

5. Jahrgang · März 1959

Postverlagsort Duisburg



unsere ATH

Werkzeitschrift für die Betriebsangehörigen der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

3





UNSERE HÜTTE AUS DER VOGELPERSPEKTIVE

Blick von der Alsumer Straße mit Alsum und dem Kraftwerk Hamborn über die Gaszentralen und das Zentralkesselhaus der Hütte auf die Hochofengruppe, an die sich nach links Mischeranlage sowie Thomas- und SM-Stahlwerk anschließen. Jenseits der Kaiser-Wilhelm-Straße die Wohnviertel von Bruckhausen mit dem Ostacker. Markante Punkte bilden (in der linken oberen Bildecke) der Gasometer, das Thyssen-Stadion und das „Aquarium“ an der Franz-Lenze-Straße

AUS DEM INHALT:

- 3 Die Bilanz unserer Hütte:
Soll und Haben 1957/58
- 5 Bericht des Vorstandes über das
Geschäftsjahr 1957/58
- 10 ATH erhält neue Fernsprech-Sammelnummer
- 11 Unsere Mitarbeiter — Belegschaftsfragen
und soziale Probleme im Geschäftsbericht
- 14 Thyssenstahl zum zweitenmal in Leipzig
- 16 Aus Stahl und Glas — Neues Belegschafts-
haus für das Kaltwalzwerk unserer Hütte
- 18 Kurznotizen der ATH
- 19 Steckenpferde machen glücklich:
Holz, Schnitzmesser und Geduld
- 20 Auf Montage im Schwarzen Erdteil

Thyssen-Gleisbremsen in Lourenço Marques
in Betrieb genommen
- 25 Das Sicherheitswesen hat das Wort:
1958 im Spiegel der Unfall-Statistik
- 27 Jubilare, Familiennachrichten
- 29 Unter dem Weißdorn: Erinnerungen aus
sechs Jahrzehnten der FTA unserer Hütte
- 31 Kleine Winke über den Gartenzaun:
Der Obstgarten

HERAUSGEBER: AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Karl Bertram Hommen, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a,
Fernruf 5 40 91 (ab April 5 55 21), Hausanschluß 54 52 / 50 02 — Die
Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mit-
arbeiter der August Thyssen-Hütte AG. abgegeben. Nachdruck
von Nachrichten und Artikeln, soweit die Redaktion über sie
verfügen kann, gestattet. Um Quellenangabe und die Übersen-
dung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Brinkmann, Driesang, Epha, Hommen, König, Meyer, Pack-
mohr, Schroeder (†), Siemens, Stäcker, Velvendick — Luftaufnahme:
Egon Rößmann (Freigegeben: Regierungspräsident Düsseldorf
Nr. SO 310) — Titelbild: Qualitätsfeinbleche werden im Kaltwalz-
werk sorgfältig sortiert (Aufn.: Bernd König) — Bild der Rückseite:
Letzter Schnee in der heimatlichen Flur (Aufn.: Rolf Epha) —
Karikaturen: Adalbert Müller — Karten: Wilh Voßnacke — Schau-
bilder und Statistiken Ruhr-Studio Essen und Adalbert Müller

Am 17. April 1959 findet in Essen die Hauptversammlung der Aktionäre unserer August Thyssen-Hütte AG statt. Über den Inhalt des Geschäftsberichtes 1957/58, der dieser Versammlung vorgelegt wird, berichtet die Werkzeitung in diesem Heft wie alljährlich ausführlich allen Mitarbeitern unseres Unternehmens.

Soll und Haben 1957/58

Von Dr. WALTER CORDES

Nachdem der vom Vorstand vorgelegte Jahresabschluß zum 30. September 1958 vom Aufsichtsrat gebilligt worden ist, kann nunmehr auch den Belegschaftsmitgliedern und Freunden unserer Gesellschaft, wie alljährlich, ein Überblick über die Entwicklung der ATH im abgelaufenen Geschäftsjahr gegeben werden. Dieser Überblick mag gerade jetzt besonderes Interesse finden, da die seit dem Frühjahr 1958 zu verzeichnende Marktabschwächung auch auf die ATH nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Die Entwicklung der ATH ist im einzelnen im Geschäftsbericht dargestellt, über den die Werkzeitung an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet. Die folgenden Bemerkungen sollen daher lediglich der Erläuterung des Jahresabschlusses zum 30. September 1958 gewidmet sein.

Wie das nebenstehende Schaubild, in dem die Bilanz zum 30. September 1958 den Bilanzen der vorangegangenen drei Geschäftsjahre gegenübergestellt wird, erkennen läßt, ist der Bilanzumfang auch im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter stark gewachsen. Diese Erhöhung ist auf einen Anstieg praktisch aller wesentlichen Positionen sowohl der Aktiv- als auch der Passivseite zurückzuführen.

Gesamtvermögen

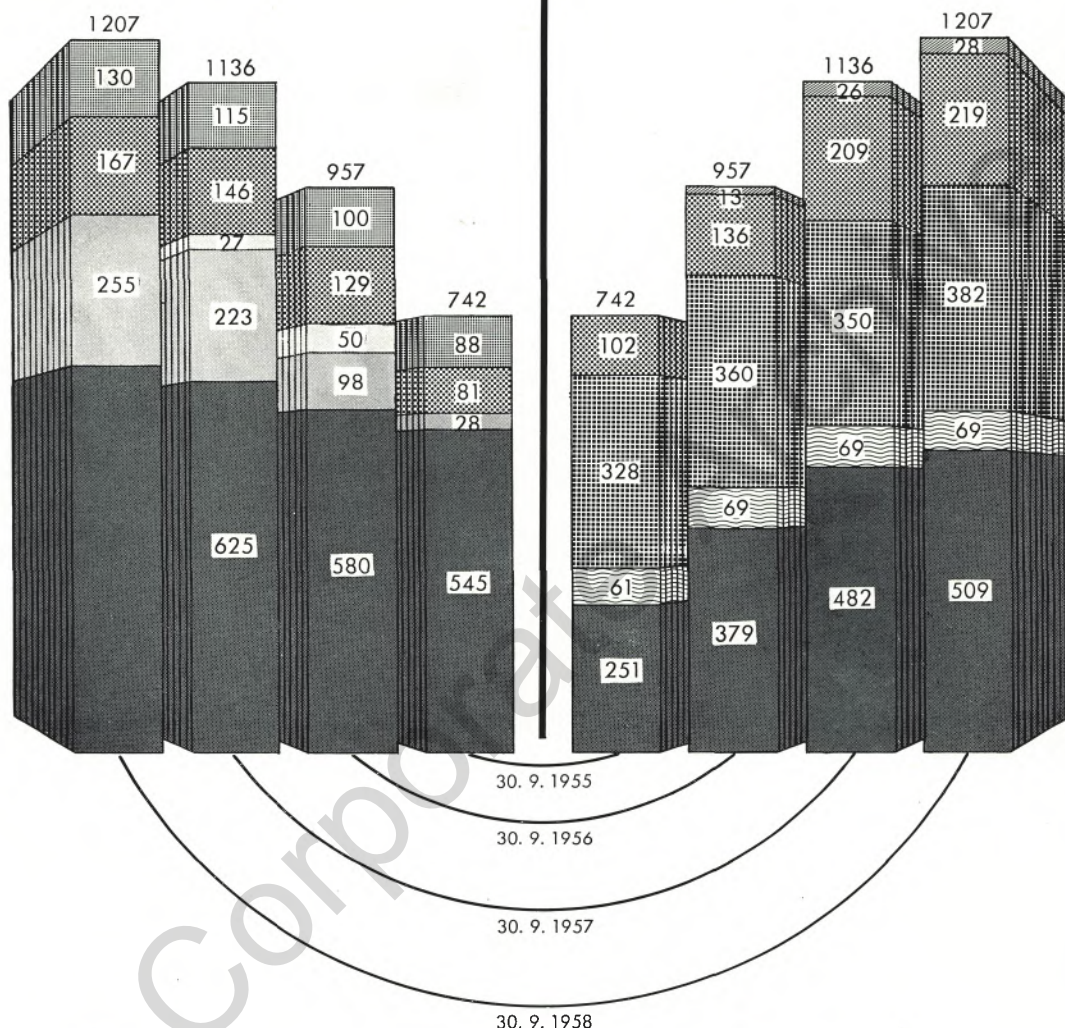
Werksanlagen

Bei den Vermögenswerten der Aktivseite nehmen naturgemäß die Werksanlagen mit einem Bruttowert von DM 1.132 Mill. den größten Raum ein. Gegenüber dem Vorjahr hat sich ihr Wert nach Berücksichtigung der Abgänge um DM 109 Mill.

erhöht, und zwar hauptsächlich durch die Errichtung des achten Hochofens, des vierten 250-Tonnen-Ofens im Siemens-Martin-Stahlwerk I, der zweiten Tiefofenhalle mit zwölf Ofen, des vierten Stoßofens und des dritten Haspels im Warmbandwerk sowie durch den Bau der Bandverzinkungsanlage zur Herstellung von Bändern und Blechen nach dem Armco Sendzimir-Verfahren. Weitere Beträge wurden für die Modernisierung der Werksanlagen und Transporteinrichtungen und nicht zuletzt für die Anschaffung von Werksgewerkzeugen und Reserveteilen aufgewendet.

Von den Abgängen sind erwähnenswert die beiden Seeschiffe „August Thyssen“ und „Fritz Thyssen“. Beide Schiffe wurden vor einiger Zeit auf die uns befreundete Frigga Seeschiffahrt GmbH übertragen, weil wir es nicht als unsere

BILANZ DER ATH
in Mill. DM



Werksanlagen
Beteiligungen
Für Investitionen bereitgestellte Festgelder
Vorräte
Sonst. Umlaufvermögen

Eigenkapital
Pensionsrückstellungen
Langfristiges Fremdkapital
Kurzfristiges Fremdkapital
Reingewinn

Aufgabe betrachten, uns im Reedereigeschäft zu betätigen. Sie werden der Hütte jedoch nach wie vor im Rahmen eines langfristigen Vertrages mit der Frigga zur Heranschaffung von wichtigen Rohstoffen zur Verfügung stehen. Allein im letzten Jahr beförderten beide Schiffe insgesamt 130 000 Tonnen skandinavische und 81 000 Tonnen westafrikanische Eisenerze sowie bis April 1958 39 000 Tonnen US-Kohle.

Beteiligungen

Auch der Beteiligungswert ist — wie die Bilanzgegenüberstellung zeigt — im verflossenen Jahr von DM 223 Mill. auf DM 255 Mill. also um DM 32 Mill.

gestiegen. Dieser Zugang ist hauptsächlich zurückzuführen auf den Erwerb weiterer Aktien der Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, im Tausch gegen eigene Aktien, worüber im Vorjahr schon ausführlich berichtet wurde. Hierdurch haben wir unsere Beteiligung an den Deutschen Edelstahlwerken auf rd. 95 % erhöht. Diese Beteiligung bildet die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit mit den Deutschen Edelstahlwerken, deren Fabrikationsprogramm von Qualitäts- und Edelstählen eine wertvolle Ergänzung unserer Produktion darstellt.

Außerdem wurde ein Geschäftsanteil an der Dreistern-Blech GmbH, Düsseldorf, erworben, die wir gemeinsam mit der Siegener AG für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid, im vorigen Jahr gegründet haben. Diese neue Vertriebsgesellschaft wird nach der Inbetriebnahme unserer Bandverzinkungsanlage die Erzeugung beider Unternehmen an verzinkten Bändern und Blechen verkaufen.

Am 30. September 1958 war die Hütte an folgenden Unternehmen mit mindestens 50 % beteiligt:

Unternehmen	Anteil der ATH
Niederrheinische Hütte AG, Duisburg	96,0 %
Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld	94,4 %
Erin Bergbau AG, Castrop-Rauxel	51,0 %
Dreistern-Blech GmbH, Düsseldorf	50,0 %
Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH, Dinslaken	50,0 %

Im neuen Geschäftsjahr konnte eine engere Zusammenarbeit auch mit der Stahl- und Walzwerke Rasselstein/Andernach AG dadurch erreicht werden, daß wir durch Übernahme von nom. 14 Millionen DM Aktien 25 % des Kapitals dieses Unternehmens erwarben. Die gemeinsamen Planungen sehen die Errichtung einer modernen fünfgerüstigen Tandem-Kaltwalzstraße auf dem Werksgelände dieser Gesellschaft vor, deren Inbetriebnahme ihrerseits wiederum zu

GEGENÜBERSTELLUNG DER GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNGEN
FÜR DIE GESCHÄFTSJAHRE 1957/58 UND 1956/57

	1957/58 Mill. DM	1956/57 Mill. DM
Bruttoumsatz	974,3	837,5
Abzüglich: Materialeinsatzkosten und sonstige Posten, soweit sie nicht gesondert ausgewiesen werden	659,3	536,8
Rohüberschuß	315,0	300,7
Erträge aus Beteiligungen	4,0	1,4
	319,0	302,1
Abzüglich Aufwendungen für		
Löhne und Gehälter	81,9	70,3
Gesetzliche soziale Abgaben	10,4	7,8
Sonstige soziale Aufwendungen	9,9	8,2
Wohnungsbau	5,8	2,3
Zinsen	32,7	28,9
Steuern (ohne Steuern vom Ertrag und Vermögen)	19,2	14,3
Lastenausgleich-Vermögensabgabe	1,3	1,4
Beiträge an die Montanunion	2,2	2,0
	163,4	135,2
Überschuß vor folgenden Erträgen und Aufwendungen	155,6	166,9
Zuzüglich: Außerordentliche Erträge	—	14,7
Abzüglich:		
Abschreibungen (einschl. Verlust aus Anlagenabgang)	92,8	137,0
Steuern vom Ertrag und Vermögen	33,9	18,5
Zuweisung zur Fritz Thyssen-Stiftung	1,0	—
Reingewinn des Geschäftsjahres	27,9	26,1

einer besseren Beschäftigung unserer Anlagen beitragen wird.

Umlaufvermögen

Durch die Ausweitung von Produktion und Umsatz ist auch das Umlaufvermögen um 36 Millionen DM größer geworden. Erhöht haben sich im wesentlichen die Vorräte, zu denen die im Hafen Schwelgern lagernden Erze, der Schrott, die Kohlen- und Koksbestände unserer Kokerei und die in den verschiedenen Magazinen lagernden Materialien zählen. Außerdem gehören zu den Vorräten sämtliche Erzeugnisse wie z. B. die

Halbzeugvorräte in unserem Vorbrammenlager, das die Warmbreitbandstraße versorgt, sowie die zum Versand bereitliegenden Fertigerzeugnisse, insbesondere Schienen, Breitflanschträger, Coils und Bleche.

Eigenkapital und Verschuldung

Während die Erhöhung der Aktivseite der Bilanz beinahe zu gleichen Teilen auf Anlagevermögen und Umlaufvermögen entfällt, ist die Passivseite dadurch gekennzeichnet, daß der Anstieg des Eigenkapitals hinter dem der Verbindlichkeiten zurückbleibt. Wie das Bilanzschaubild zeigt, ent-

Morgen über der Hütte: Blick vom Hafen Schwelgern auf die Hochofengruppe



fällt von der Erhöhung der Passivseite um 71 Millionen DM ein Betrag von 27 Millionen DM auf den Anstieg des Eigenkapitals. Davon betreffen 20 Millionen DM Aktien unserer Gesellschaft, die wir im Tausch gegen weitere Aktien der Deutschen Edelstahlwerke ausgegeben haben. Durch diesen bereits erwähnten Tausch hat sich das Grundkapital unserer Gesellschaft von 290 auf 310 Millionen DM erhöht. Innerhalb des Fremdkapitals blieb zwar die Rückstellung für Pensionen in Höhe von rd. 69 Millionen DM gegenüber dem Vorjahr unverändert, weil sich die Auswirkungen der Sozialrentenreform auf die betriebliche Altersversorgung immer noch nicht voll übersehen ließen. Die übrigen Verbindlichkeiten haben sich jedoch gegenüber dem Vorjahr sehr stark, und zwar um 42 Millionen DM erhöht. Hierdurch sind z. B. unsere langfristigen Verpflichtungen aus Anleihen und Krediten, die wir zum Wiederaufbau der Werksanlagen benötigten, auf 382 Millionen DM angewachsen.

Dieser hohe Schuldposten stellt für unsere Gesellschaft gerade bei der derzeitigen Markt- und Ergebnislage eine nicht zu unterschätzende Belastung dar, da diese Fremdmittel verzinst und laufend getilgt werden müssen. Auch der Vorstand widmet daher gerade diesen Bilanzpositionen seine besondere Aufmerksamkeit. Dement-

WIE SICH DER LAIE (ZEICHNER)
EINEN AKTIONÄR VORSTELLT . . .



Aus einer Mappe der „Zeit“ mit Zeichnungen von H. E. Köhler „Von Aktien und Aktionären“

sprechend sollte auch jeder Angehörige unserer Hütte bestrebt sein, den Vorstand in seinen Bemühungen, die Schuldenlast des Unternehmens zu vermindern, durch Sparsamkeit — und sei es auch in kleinsten Dingen — tatkräftig zu unterstützen.

Ergebnis

Wie die obenstehende Ergebnisrechnung zeigt, entsprach der Steigerung der Produktion im abgelaufenen Geschäftsjahr wiederum eine beachtliche Erhöhung des Umsatzes.

Während der Umsatz im Geschäftsjahr 1956/57 DM 838 Mill. betrug, stieg er im letzten Geschäftsjahr um rd. 16 % auf DM 974 Mill. obschon sich ein zunehmender Rückgang bei den Exporterlösen eingestellt hatte.

Auf der Kostenseite haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr durch niedrigere Seefrachten und sinkende Schrottpreise zwar fühlbare Verbilligungen ergeben, denen jedoch Preiserhöhungen

für inländische Brennstoffe und Erze sowie ein Anstieg der Bundesbahnfrachten und insbesondere der Löhne, Gehälter und Sozialleistungen der Gesellschaft gegenüberstanden. Diese Belastungen der Kostenseite haben zusammen mit den stark gesunkenen Exporterlösen und vor allem mit der Kostenerrhöhung, die sich besonders in den letzten Monaten aus der geringeren Auslastung unserer Anlagen ergeben hat, die erwähnten Kostenermäßigungen weitaus überdeckt, so daß sich die Ertragslage der Hütte weiter verengt hat.

Unter den Aufwendungen fällt zunächst eine Steigerung der Löhne, Gehälter und Sozialleistungen für die Belegschaft besonders ins Gewicht. Die Löhne und Gehälter belaufen sich insgesamt auf DM 81,9 Mill.

Sie sind damit gegenüber dem Vorjahr weiter um DM 11,6 Mill. gestiegen. Ebenso erhöhten sich die sozialen Aufwendungen, über die an anderer Stelle der Werkzeitung berichtet wird, auf DM 20,3 Mill.

Im Vergleich hierzu betrugen die sozialen Aufwendungen im Vorjahr DM 16,0 Mill.

Die für den Bau von Wohnungen für unsere Mitarbeiter gemachten Aufwendungen haben sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Der 1957/58 zu Lasten des Ergebnisses verrechnete Betrag stellt sich auf rd. 5,8 Millionen DM, so daß für den Wohnungsbau je Belegschaftsmitglied im Geschäftsjahr 1957/58 520,— DM gegenüber 215,— DM im Geschäftsjahr 1956/57 aufgewendet wurden.

Aus der Gegenüberstellung der Ergebnisrechnungen der beiden Geschäftsjahre geht eindeutig hervor, daß sich trotz gestiegener Produktion und trotz gestiegenen Umsatzes die Ergebnislage unserer Hütte infolge der Auswirkungen des Konjunkturrückganges gegenüber dem Vorjahr verschlechtert hat. Der Überschuß vor Abschreibungen, Ertragsteuern und außerordentlichen Positionen hat sich gegenüber 1956/57 von rd. 167 Millionen DM auf rd. 156 Millionen DM ermäßigt. Wenn es der ATH trotzdem möglich war, einen Reingewinn auszuweisen, der wie im Vorjahr die Ausschüttung einer Dividende von 9% ermöglicht, so ist das im wesentlichen auf folgende zwei Tatbestände zurückzuführen:

- 1 Die Abschreibungen sind gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen, und zwar von rd. DM 137 Millionen auf rd. DM 93 Millionen, weil die Abschreibungserleichterungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes im abgelaufenen Geschäftsjahr in Fortfall gekommen sind.
- 2 Im neuen Geschäftsjahr mußten erstmals größere Ertragsteuerzahlungen geleistet werden. Gleichwohl sind die Steuern vom Ertrag und Vermögen gegenüber dem Vorjahr nur von rd. 19 Millionen DM auf 34 Millionen DM gestiegen, weil durch das Steueränderungsgesetz vom 18. Juli 1958 der Körperschaftsteuersatz auf den ausgeschütteten Gewinn erheblich ermäßigt wurde.

Schließlich ist bei der Ergebnisrechnung noch zu erwähnen, daß der im Vorjahr ins Leben gerufenen Fritz Thyssen-Stiftung aus dem Gewinn 1 Million DM zugewiesen worden ist. Bekanntlich sind die Zinsen, die dieser Betrag einbringt, zur Unterstützung von Werksangehörigen bestimmt.

In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres sind mit der weiter rückläufigen Konjunktur auch die Umsätze nicht unerheblich zurückgegangen, wobei der Verfall der Exporterlöse inzwischen ein nicht vermutetes Ausmaß angenommen hat. Hierdurch hat sich unsere Ergebnislage weiter angespannt. Die Hütte ist daher darauf angewiesen, sowohl in den Betrieben als auch im Bereich der Verwaltung stärker als je zuvor alle Möglichkeiten zur Rationalisierung wahrzunehmen, um den erreichten hohen Leistungsstand zu bewahren und auch allen zukünftigen Belastungen gerecht zu werden.

BERICHT DES VORSTANDES

Ein Jahr des verschärften Wettbewerbes am Stahlmarkt

Der Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1957/58 spiegelt in seinen Zahlen und Erläuterungen die vielfältigen Fortschritte unseres Unternehmens, er zeichnet gleichzeitig aber auch die Schwierigkeiten, denen sich unsere Hütte bei der Entwicklung von Produktion und Absatz gegenübergestellt sah. Aus dem Bericht, der den Aktionären in der Hauptversammlung am 17. April vorgelegt wird, veröffentlicht die Werkzeitung heute zur Unter- richtung der Belegschaft den wesentlichen Inhalt. In dem Geschäftsbericht heißt es:

Unsere Gesellschaft hat sich 1957/58 unter erheblich verschärften Wettbewerbsbedingungen weiter gut entwickelt und kann insgesamt wiederum über befriedigende Erfolge berichten. Die Zuwachsraten haben sich zwar gegenüber dem Vorjahr verringert, immerhin lag die Rohstahl-Erzeugung mit 2 Millionen Tonnen um 13 Prozent höher als 1956/57. Der Umsatz wurde um 16 Prozent auf 974 Millionen DM ausgeweitet. Im Durchschnitt des Berichtsjahres beschäftigte die Hütte mit mehr als 11 100 Arbeitern und Angestellten 14 Prozent mehr Mitarbeiter als im Vorjahr. 1956/57 stellten sich die entsprechenden Zuwachsraten für die Rohstahl-Produktion auf 16 Prozent, für den Umsatz auf 19 Prozent und für die Belegschaft auf 15 Prozent.

Im Verlauf des Berichtsjahres ist allerdings erstmalig seit Neugründung unserer Gesellschaft die bisher rasche Aufwärtsentwicklung unterbrochen worden. Seit Februar 1958 können unsere Stahlwerksanlagen in Anpassung an die allgemeine Marktabschwächung nicht voll ausgenutzt werden. So hat die Hütte im zweiten Halbjahr 1957/58 18 Prozent weniger Rohstahl und Walzstahl erzeugt als in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres bei einem gleichzeitigen Umsatzrückgang um etwa 11 Prozent.

Damit ist für die ATH erneut eine Zeit der Bewährung gekommen. Wir erwarten zuversichtlich, daß sie sich auf dem in den Wiederaufbaujahren geschaffenen Fundament weiter gut am Markt behaupten kann und auch unter erschwerten Absatzbedingungen ihre Wettbe-

werbsfähigkeit beweist. Dazu wird die moderne Produktionsstruktur der Hütte in gleicher Weise beitragen wie die enge Zusammenarbeit der zur ATH-Gruppe gehörenden Unternehmen.

2,7 Millionen Tonnen Rohstahl

Die Thyssenhütte, die Niederrheinische Hütte und die Deutschen Edelstahlwerke — d.h. die durch Organvertrag verbundenen Unternehmen der Eisenseite unserer Gruppe und ihre Tochtergesellschaften — erzielten 1957/58 zusammen mit 2,7 Millionen Tonnen eine um 8 Prozent höhere Rohstahl-Erzeugung als im Vorjahr. Ihr Anteil an der Stahlproduktion im Bundesgebiet ist gleichzeitig auf 11,5 Prozent gestiegen. Der Fremdotsatz der ATH-Gruppe konnte um 3 Prozent auf 1,8 Milliarden DM gesteigert werden. Zur Belegschaft gehörten am Ende des Berichtsjahres 33 400 Mitarbeiter.

Die Ausweitung von Produktion und Umsatz innerhalb unserer Gruppe wurde also, wie aus den vorstehenden Zahlen deutlich wird, entscheidend von der Entwicklung bei der Thyssenhütte getragen, die in den ersten Monaten des Geschäftsjahres den Abschluß ihrer Wiederaufbauperiode erreichte; demgegenüber hatten die beiden Tochtergesellschaften Einbußen zu verzeichnen.

Um die Jahreswende 1957/58 haben wir den freien Aktionären der Deutschen Edelstahlwerke den Umtausch ihrer Aktien in ATH-Aktien angeboten und anschließend unseren Anteil am Grundkapital der DEW auf rd. 94 Prozent er-

Scherenstraße für Qualitätsfeinbleche im Kaltwalzwerk unserer Hütte





Neue Kräne geben dem Werkschafen Schwelgern eine höhere Umschlagskapazität

höht. Im Zusammenhang mit dieser Umtauschaktion wurde im März 1958 das Grundkapital der ATH von 290 Millionen DM durch Ausgabe neuer Aktien aus unserem genehmigten Kapital auf 310 Millionen DM erhöht. Außerdem ist unsere enge Zusammenarbeit mit den DEW durch den Abschluß eines bereits für 1957/58 geltenden Organschaftsvertrages gefestigt worden.

Zusammenarbeit mit Rasselstein ...

In Ausführung der schon im Vorjahr erwähnten Vereinbarungen mit der Stahl- und Walzwerke Rasselstein/Andernach AG beabsichtigen wir, gemeinsam mit dieser Gesellschaft auf ihrem Werksgelände eine moderne fünfgerüstige Tandem-Kaltwalzstraße zu errichten, die wir inzwischen in Auftrag gegeben haben. Wir haben im Zusammenhang damit nom. 14 000 100 DM Aktien des Unternehmens erworben, dessen Grundkapital gleichzeitig auf 56 Millionen DM erhöht wurde.

... und mit Chatillon

Mit der französischen Stahlgesellschaft Compagnie des Forges et Chatillon, Commentry et Neuves-Maisons S. A. sind die Vorbereitungen für die Zusammenarbeit bei der Produktion und dem Verkauf kornorientierter Transformatorbleche im wesentlichen abgeschlossen worden. Nach Installierung der in unserem Warmband-

werk erforderlichen Zusatzeinrichtungen wurde in diesen Monaten die Produktion von warmgewalztem Breitband aus Siliziumstahl zur Lieferung an das französische Unternehmen aufgenommen. Es ist damit zu rechnen, daß wir dafür in Kürze die ersten kaltgewalzten Trafo-bleche zum Verkauf auf dem deutschen Markt erhalten.

Im Berichtsjahr haben wir eine Anleihe von 50 Millionen DM begeben. Im Februar 1959 sind wir mit der Emission von fünfprozentigen Teilschuldverschreibungen im Gesamtnennwert von 100 Millionen DM nochmals an den Kapitalmarkt herantreten. Der Erlös dieser letzten Anleihe ist teilweise zur Finanzierung laufender Bauvorhaben bestimmt, zum größten Teil dient er jedoch zur vorzeitigen Ablösung von Krediten. Hierbei handelt es sich vornehmlich um Mittel, welche wir zu Beginn des Wiederaufbaues mangels ausreichender eigener Besicherungsmöglichkeiten mit Bürgschaften ausstatten mußten, die uns seinerzeit die öffentliche Hand dankenswerterweise zur Verfügung stellte. Wir beabsichtigen, unsere langfristigen Verbindlichkeiten bis Ende des laufenden Geschäftsjahres weiter zu verringern.

Auf Grund des Beschlusses der letzten Hauptversammlung haben wir Mitte Dezember 1958 die ATH-Aktionäre aufgefordert, ihre auf den Namen ausgestellten Aktienurkunden den von

uns benannten Kreditinstituten bis zum 14. März 1959 zum Umtausch gegen neue Inhaberaktien einzureichen. Der weitaus überwiegende Teil unserer Aktionäre ist bereits im Besitz der neuen Aktien. Den gesetzlichen Bestimmungen zufolge werden nach einer gewissen Frist die nicht zum Umtausch vorgelegten Urkunden für ungültig erklärt.

Die geplante engere Zusammenarbeit mit Phoenix-Rheinrohr

In früheren Berichten haben wir schon ausgeführt, daß die technische Entwicklung und der Wettbewerb in unserer Industrie große und leistungsfähige Unternehmenseinheiten verlangen. Diese Aufgabe stellt sich namentlich den seinerzeit von Entflechtungsschäden besonders stark betroffenen Unternehmen des Thyssenbereichs, die heute einerseits in der Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke und andererseits in unserer Gesellschaft zusammengefaßt sind. Zur abschließenden Neuordnung in unserem Bereich wollen wir deshalb die zur Zeit bei einem unserer Großaktionäre, der Fritz Thyssen Vermögensverwaltung AG, liegende Mehrheitsbeteiligung an Phoenix-Rheinrohr gegen Ausgabe neuer ATH-Aktien übernehmen.

Mit diesem internen Aktientausch erreichen die zur Thyssengruppe gehörenden Unternehmen durch eine Vertiefung der bereits bestehenden Zusammenarbeit und durch horizontale Zusammenfassung der weitgehend spezialisierten Produktionsbereiche

- eine größere Widerstandskraft gegen Marktschwankungen,
- neue Möglichkeiten zur Rationalisierung und Kostensenkung,
- eine weitere Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit;

und zwar

- ohne daß sich die bei den einzelnen Unternehmen bereits liegenden Marktanteile der Walzprodukte nennenswert verändern sowie
- ohne daß die Thyssengruppe damit in Erzeugungsgebiete eindringt, die der Eisenindustrie nachgeschaltet sind.

Ein abgerundetes Lieferprogramm entsteht

Während der bisherige ATH-Kreis im wesentlichen Flachstahl und Profilstahl, insbesondere Feinbleche, sowie Walzdraht und Edelstahl herstellt, liegt bei Phoenix-Rheinrohr das Schwergewicht auf der Produktion von Röhren und Grobblechen.

Die unternehmensmäßige Zusammenfassung dieser Erzeugungsprogramme hat daher praktisch keinen Einfluß auf die jeweilige Marktposition der einzelnen Produkte. Vielmehr führt die Wiederherstellung einer engeren Verbindung beider Gesellschaften in besonders wirtschaftlicher Weise zu einem abgerundeten Lieferprogramm in diesen Hüttenerzeugnissen, auf das gerade die Unternehmen der Thyssengruppe nicht verzichten können. Die Weiterverarbeitung spielt nämlich in ihrem Bereich produktions- und umsatzmäßig nur eine untergeordnete Rolle, während andere Montankonzerne, mit denen wir im Wettbewerb stehen, über einen wesentlich größeren und tiefgestaffelten Verarbeitungssektor mit entsprechend hoher Wertschöpfung verfügen.

- Die gegenseitige Ergänzung der jeweils spezialisierten Walzprogramme wird nun auch unseren Unternehmen die erforderliche innere Widerstandsfähigkeit geben, indem sie der — gerade in jüngster Zeit wieder einmal zu beobachtenden — unterschiedlichen Marktempfindlichkeit der einzelnen Walzprodukte entgegenwirkt.

Außerdem sind die räumliche Nachbarschaft und die frühere Zusammengehörigkeit beider Unternehmen Grundlage für zahlreiche Möglichkeiten zur Rationalisierung der Produktion. Zwar blieb auch nach der Entflechtung ein gewisser energie- und verkehrswirtschaftlicher Verbund erhalten; ein Beispiel hierfür ist der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen, der mit seinen 3600 Mitarbeitern und einer Gleis-



Das neue Gesicht unserer Hochofenanlage mit dem achten Hochofen (links)

länge von über 500 km nach wie vor ein festes Bindeglied zwischen den beiderseitigen Hüttenwerksanlagen darstellt. Die Wiederherstellung einer engeren Zusammenarbeit gibt darüber hinaus zusätzliche Ansatzpunkte zur Rationalisierung auf weiteren Gebieten.

Die beabsichtigte Kapitalverflechtung zwischen der ATH und Phoenix-Rheinrohr ist nicht gleichzusetzen mit einem Zusammenschluß fremder und unabhängig voneinander arbeitender Unternehmen. Es handelt sich vielmehr lediglich um einen Aktientausch innerhalb der Thyssen-gruppe, der ohne eine Veränderung im Rechtsstatus der beiden Unternehmen die Voraussetzung dafür schaffen soll, daß auch wir in dem zunehmenden Wettbewerb auf größeren Märkten bestehen können.

Antrag in Luxemburg gestellt

Diese Neuorganisation im Thyssenbereich bedarf auf Grund des Artikels 66 des Montanvertrages der Genehmigung durch die Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Wir haben inzwischen der Hohen Behörde einen entsprechenden Antrag eingereicht und werden zur Durchführung dieser Maßnahme außerdem der nächsten Hauptversammlung eine Erhöhung des genehmigten Kapitals um weitere 80 Millionen DM vorschlagen.

● Damit erreicht nunmehr auch die Thyssen-gruppe, die 1957/58 zusammengerechnet mit 5,1 Millionen Tonnen Rohstahl 8,6 Prozent der Stahlproduktion im Bereich der Montanunion auf sich vereinte, den Abschluß des durch Demontage, Entflechtung und Wiederaufbau gekennzeichneten Kapitals ihrer wechselvollen Nachkriegsgeschichte.

Gleichzeitig wird deutlich, daß sich die Stahl-Nachfolgegesellschaften der früheren Vereinigten Stahlwerke endgültig zu neuen und voneinander unabhängigen Gruppen zusammengefunden haben. Der Schlußstrich unter die Re-Entflechtung ist hiermit gesetzt.

1957/58 geriet der Stahlmarkt erstmalig seit 1954 unter einen zunehmenden Angebotsdruck. Seit einiger Zeit sind Händler und Verbraucher in Verbindung mit den verkürzten Lieferfristen bemüht, ihre hohen Lagerbestände an Walzstahl abzubauen, und erteilen dementsprechend nur zurückhaltend neue Aufträge. Die derzeitige Situation stellt somit einen Normalisierungsprozeß dar, den die Stahlunternehmen durch Anpassung ihrer Produktion an die verringerten Auftragseingänge und Abrufe unterstützen. Inzwischen macht der Lagerabbau bei unseren Kunden zunehmende Fortschritte, zumal sich der

inländische Stahlverbrauch bis in die jüngste Zeit weiter auf hohem Niveau gehalten hat. Es darf damit gerechnet werden, daß der Lagerzyklus, der seit mehr als einem Jahr die Beschäftigungsmöglichkeiten unserer Werke beeinträchtigt, in absehbarer Zeit beendet sein wird. Wir erwarten auch zuversichtlich — besonders wegen des großen latenten Stahlbedarfs in den Entwicklungsländern —, daß sich die zur Zeit noch labile Nachfrage am Weltstahlmarkt in nicht allzu ferner Zukunft wieder nachhaltig kräftigen wird.

INVESTITIONEN

Das Ziel: Steigerung der Produktions- und Ertragskraft

Seit einiger Zeit ist unsere Investitionstätigkeit mehr und mehr darauf gerichtet, den technisch hohen Leistungsstand, den die Hütte im Zuge ihres Wiederaufbaues in weiten Bereichen erzielt hat, auszubauen und zu festigen. In den vergangenen Jahren ging es zunächst darum, die weitgehend zerstörten Produktionseinrichtungen durch neue, hochentwickelte Anlagen zu ersetzen. Demgegenüber gilt es nun, die seinerzeit erhalten gebliebenen Betriebsstätten und sonstigen Anlagen ebenfalls auf einen modernen Stand zu bringen und gleichzeitig die technische Ausrüstung des Werkes seiner heutigen Produktionsstruktur entsprechend zu vervollständigen.

Ansatzpunkte für eine solche Rationalisierung und Abrundung unserer betrieblichen Einrichtungen gibt es noch in großer Zahl. Die Mobilisierung dieser Reserven wird der Ertragskraft der Hütte einen beachtlichen Rückhalt geben.

Für die künftigen Investitionen bedarf es aber nicht mehr des ungewöhnlichen Tempos, das in den Wiederaufbaujahren erforderlich war. So sind denn auch die Investitionsaufwendungen im Berichtsjahr schon wesentlich hinter den Beträgen der Vorjahre zurückgeblieben.

Das Investitionsprogramm der Hütte stellte sich seit Beginn des Wiederaufbaues bis zum 30. September 1958 auf 896 Millionen DM (einschließlich 49 Millionen DM aus der Zeit vor dem Gründungstichtag). Von diesen Vorhaben sind in der gleichen Zeit insgesamt 750 Millionen DM, davon im Berichtsjahr 110 Millionen DM, durchgeführt worden. Zusätzlich wurden 1957/58 weitere 32 Millionen DM aufgewendet, im wesentlichen für den Ausbau der Verkehrseinrichtungen im Rahmen des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen sowie für Investitionen im Kraftwerk Hamborn, wo inzwischen ein dritter Maschinensatz die installierte Leistung auf rd. 130 000 kW verdoppelt hat.

Die Investitionsaufwendungen in Höhe von 110 Millionen DM verteilen sich auf die Hauptanlagegruppen wie folgt:

- 8 Millionen DM Kokerei
- 29 Millionen DM Hochofenwerk
- 12 Millionen DM Stahlwerke
- 42 Millionen DM Walzwerke
- 19 Millionen DM sonstige Werksanlagen und Schiffsbauprogramm.

In der Kokerei wurde die Neuzustellung und gleichzeitige Erweiterung einer älteren Koks-

Stellung am Markt weiter gefestigt

Die ATH trat 1957/58 gut gerüstet in den sich verschärfenden Wettbewerb am Stahlmarkt. Mit den im wesentlichen wiederaufgebauten Werksanlagen hat sie Produktion und Umsatz im Vergleich zum Vorjahr wiederum steigern und bei allen Erzeugnissen ihre Stellung am Markt weiter festigen können. Die Angleichung der Erzeugung an die wechselnden, im ganzen rückläufigen Absatzmöglichkeiten führte im Verlauf des Berichtsjahres allerdings zu Schwankungen der Produktions- und Umsatzziffern, die an die Anpassungsfähigkeit unserer Betriebe hohe Anforderungen stellten.

Im ersten Quartal des Berichtsjahres waren unsere Anlagen durchweg voll ausgelastet, wobei die Thyssenhütte im Oktober 1957 mit 213 000 Tonnen ihre bisher höchste Rohstahl-Produktion erzielte. Ab Februar 1958 wirkte sich dann auch bei uns der allgemeine Beschäftigungsrückgang aus. Er verstärkte sich noch im dritten Quartal und machte erst in den letzten Monaten des Berichtsjahres einer leichten Besserung Platz, ohne daß sich damit jedoch die Produktionslage bereits durchgreifend änderte.

9 Prozent weniger Koks produziert

Die Monatsproduktion an Koks lag im Schnitt des Geschäftsjahres mit 106 000 Tonnen um 9 Prozent niedriger als 1956/57. Der Rückgang erklärt sich aus einer Senkung des spezifischen Koksverbrauchs je Tonne Roheisen-Erzeugung und ist auch dadurch bedingt, daß wir im Zusammenhang mit den Abnahmeverpflichtungen im Rahmen unserer Kokslieferverträge die Erzeugung in der eigenen Kokerei eingeschränkt haben. Eine inzwischen neuzugestellte Koksofenbatterie wurde bislang noch nicht wieder in Betrieb genommen. Zur Zeit erzeugt die Kokerei mit nur vier der vorhandenen fünf Batterien rd. 90 000 Monatstonnen, entsprechend einer Kapazitätsauslastung von 80 Prozent.

Flüssiges Stahleisen von Niederrhein

Die Roheisen-Erzeugung betrug zu Beginn des Geschäftsjahres, im Oktober 1957, 161 000 Tonnen; sie sank anschließend stark ab und stellte sich im Schnitt des vierten Quartals auf 130 000 Tonnen. Im Monatsmittel 1957/58 wurden mit 137 000 Tonnen stark 3 Prozent mehr Roheisen erzeugt als im Vorjahr. Im April 1958 mußte ein Hochofen stillgesetzt werden, der auch bisher nicht wieder in Betrieb gekommen ist. Angesichts der starken Schwankungen im Roheisenbedarf war eine durchgehend volle Ausnutzung auch bei den in Betrieb befindlichen Öfen nicht möglich. Im Juni 1958 mußte vorübergehend ein weiterer Ofen für einige Wochen gedämpft werden. Der Anteil der Thyssenhütte an der Roheisen-Erzeugung des Bundesgebietes hat sich von 8,8 Prozent im Vorjahr auf 9,4 Prozent im Berichtsjahr erhöht.

Von der Niederrheinischen Hütte übernehmen wir im Interesse der Energiewirtschaft dieses Werkes seit Anfang Mai 1958 zusätzlich 6200 Tonnen flüssiges Stahleisen im Monat, das über die Bundesbahn unserem SM-Werk I zugeführt wird.

Unsere Rohstahl-Erzeugung ist nach der Höchstproduktion von 213 000 Tonnen im Oktober 1957 abgesunken und erreichte nach verschiedenen Schwankungen im Juni 1958 mit 130 000 Tonnen den tiefsten Stand des Geschäftsjahres. Im Monatsmittel des Berichtsjahres wurden 170 000 Tonnen Rohstahl erzeugt; die Steigerung gegenüber 1956/57 beträgt damit rd. 13 Prozent. Unser Anteil an der Stahlproduktion der Bundesrepublik lag im Berichtsjahr bei 8,6 Prozent gegenüber 7,5 Prozent im Vorjahr.

Moderne Anlagen steigerten Leistung

Die Auslastung unserer Thomas- und Siemens-Martin-Stahlwerksanlagen entwickelte sich unterschiedlich. Während anfangs die Thomasseite



Aus dem Trägerlager unserer Hütte

ofenbatterie abgeschlossen. Im Hochofenwerk ist Anfang 1959 der achte Hochofen fertiggestellt worden. Er wird in Betrieb genommen werden, sobald wir die beabsichtigte Neuzustellung älterer Öfen in Angriff nehmen oder die Entwicklung des Roheisenbedarfs es erfordert. Außerdem ist im Hochofenbereich die Erweiterung der Sinteranlage durch Aufstellung eines vierten Sinterbandes abgeschlossen worden.

Siebter Konverter in der Montage

Auf der Stahlseite wurde zu Beginn des Berichtsjahres der vierte 250-t-Ofen im Siemens-Martin-Stahlwerk I dem Betrieb übergeben. Im Thomaswerk gehen die Arbeiten am siebten Konverter zügig voran. Nach Fertigstellung der Fundamentarbeiten wurde im Januar dieses Jahres mit seiner Montage begonnen. Wir rechnen damit, daß der Konverter in einigen Wochen betriebsfertig sein wird.

Im Bereich unserer Walzwerke wurde 1957/58 die zweite Tiefen Halle mit zwölf Öfen fertiggestellt. Außerdem werden zur Zeit zwei zusätzliche Universalgerüste und ein Stauchgerüst an der Fertigstraße I für die Herstellung von Leichtprofilen errichtet. Wir hoffen, diese neuen Einrichtungen, die eine wichtige Ergänzung unseres Walzprogramms auf der Profilstelle darstellen werden, Anfang nächsten Jahres in Betrieb nehmen zu können.

Im Warmbandwerk sind im Berichtsjahr der vierte Stoßofen und der dritte Haspel fertiggestellt worden. Außerdem kam Ende 1958 auch die Grobblech-Scherenstraße in Betrieb, mit der Bleche bis zu 10 mm Stärke geschnitten werden können. Die dem Kaltwalzwerk nachgeschaltete

Bandverzinkungsanlage ist seit einigen Wochen ebenfalls in Betrieb. Sie arbeitet nach dem Armco-Sendzimir-Verfahren und kann monatlich etwa 6000 Tonnen verzinkte Bänder und Bleche herstellen.

Im Rahmen unserer sonstigen Bauvorhaben konnten neben zahlreichen kleineren Investitionen im August vorigen Jahres das Gebäude für unsere Technische Verwaltung, im Oktober der Neubau des Chemischen Laboratoriums und gegen Ende des Jahres die neue Versuchsanstalt fertiggestellt werden.

Schließlich ist inzwischen auch unser Schiffsbauprogramm abgeschlossen worden. Ende 1958 lief der Massengutfrachter „Anita Thyssen“ von Stapel. Das Schiff, das eine Ladefähigkeit von rd. 17 000 Tonnen hat, konnte vor kurzem seine Probefahrt erfolgreich durchführen. Unsere Schiffe haben wir inzwischen auf eine befreundete Reederei übertragen.

● **Alle Entscheidungen über Investitionsvorhaben werden unter dem Gesichtspunkt getroffen, die Produktions- und Ertragskraft der ATH ohne Gefährdung ihrer Finanzlage zu sichern. Dazu gilt es, in ausreichendem Umfang Abschreibungen zu erwirtschaften, die der Investitionsfinanzierung zugeführt werden können.**

Dies ist uns in den vergangenen Jahren auch gelungen. Der Rückgang der Abschreibungen im Berichtsjahr ist im wesentlichen dadurch bedingt, daß unsere Möglichkeiten, Sonderabschreibungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes vorzunehmen, nunmehr ausgeschöpft sind.

stärker von dem Rückgang betroffen wurde, besserte sich hier gegen Ende des Berichtszeitraumes die Beschäftigung bei gleichzeitig abnehmender Ausnutzung der SM-Werke.

● Die Rohstahl-Erzeugung je Arbeiterstunde hat sich in den letzten Jahren ständig erhöht und erreichte 1957/58 durchschnittlich 110 kg. Dies gibt einen gewissen Hinweis auf die Leistungssteigerung, die wir im Zuge des Wiederaufbaues durch die Errichtung moderner und hochentwickelter Anlagen erzielen konnten.

Nicht zuletzt sehen wir darin auch eine Rechtfertigung für den Einsatz beträchtlicher finanzieller Mittel zum Wiederaufbau des Werkes, dessen heutiger Leistungsstand uns in die Lage versetzt, den mit der relativ hohen Fremdverschuldung verbundenen Kapitaldienst zu erwirtschaften.

Kaltwalzwerk durchgehend gut beschäftigt

Nach der Spitzenproduktion von 167 000 Tonnen Walzstahl im Oktober 1957 bewegte sich die Erzeugung in den letzten Monaten des Geschäftsjahres um 130 000 Tonnen. Mit einem Monatsdurchschnitt von 136 000 Tonnen wurden 1957/58 insgesamt fast 9 Prozent mehr Walzstahl erzeugt als im Vorjahr. Von der Walzstahl-Produktion des Bundesgebietes entfielen 1957/58 wie im Vorjahr rd. 7 Prozent auf die Thyssenhütte.

Eine durchweg gute Beschäftigung über das ganze Jahr hatte nur unser Kaltwalzwerk zu verzeichnen, das im Juli 1958 mit 17 300 Tonnen seine bisher höchste Produktion und damit gleichzeitig annähernd die derzeitige Kapazitätsgrenze erreichte. Die durchschnittliche Monatsproduktion an kaltgewalzten Blechen stieg von 6000 Tonnen 1956/57 auf 13 000 Tonnen im Berichtsjahr.

Die übrigen Walzwerke haben ihren Produktionsrhythmus in Anpassung an die jeweilige Absatzlage variieren müssen, wobei uns die zum Teil sprunghaften Änderungen von Monat zu Monat manchmal vor schwierige Aufgaben stellten.

Die Beschäftigung unserer Anlagen zur Herstellung von Grubenausbaueisen und Nebenerzeugnissen, wie Betonwaren, Zement, Thomasmehl und feuerfeste Steine, war während des Berichtsjahres im großen und ganzen unverändert gut.

1,6 Millionen Tonnen Walzstahl-Versand

Der Rückgang der Auftragseingänge, der sich bereits zu Beginn des Geschäftsjahres vor allem in rückläufigen Auslandsbestellungen andeutete, verstärkte sich seit Anfang 1958, als auch die Nachfrage aus dem Inland spürbar nachließ. Auch das Exportgeschäft, das in den letzten Monaten des Berichtsjahres mengenmäßig wieder auflebte, konnte den Absatz nicht nachhaltig heben.

Der Walzstahl-Versand hat zwar im Geschäftsjahr 1957/58 gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent auf 1 619 000 Tonnen zugenommen, im Verlauf der Berichtszeit war er jedoch in Anpassung an die allgemeine Marktentwicklung rückläufig; so lag er im zweiten Halbjahr um 15 Prozent niedriger als in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres.

Qualitätsfeinbleche beachtlich gestiegen

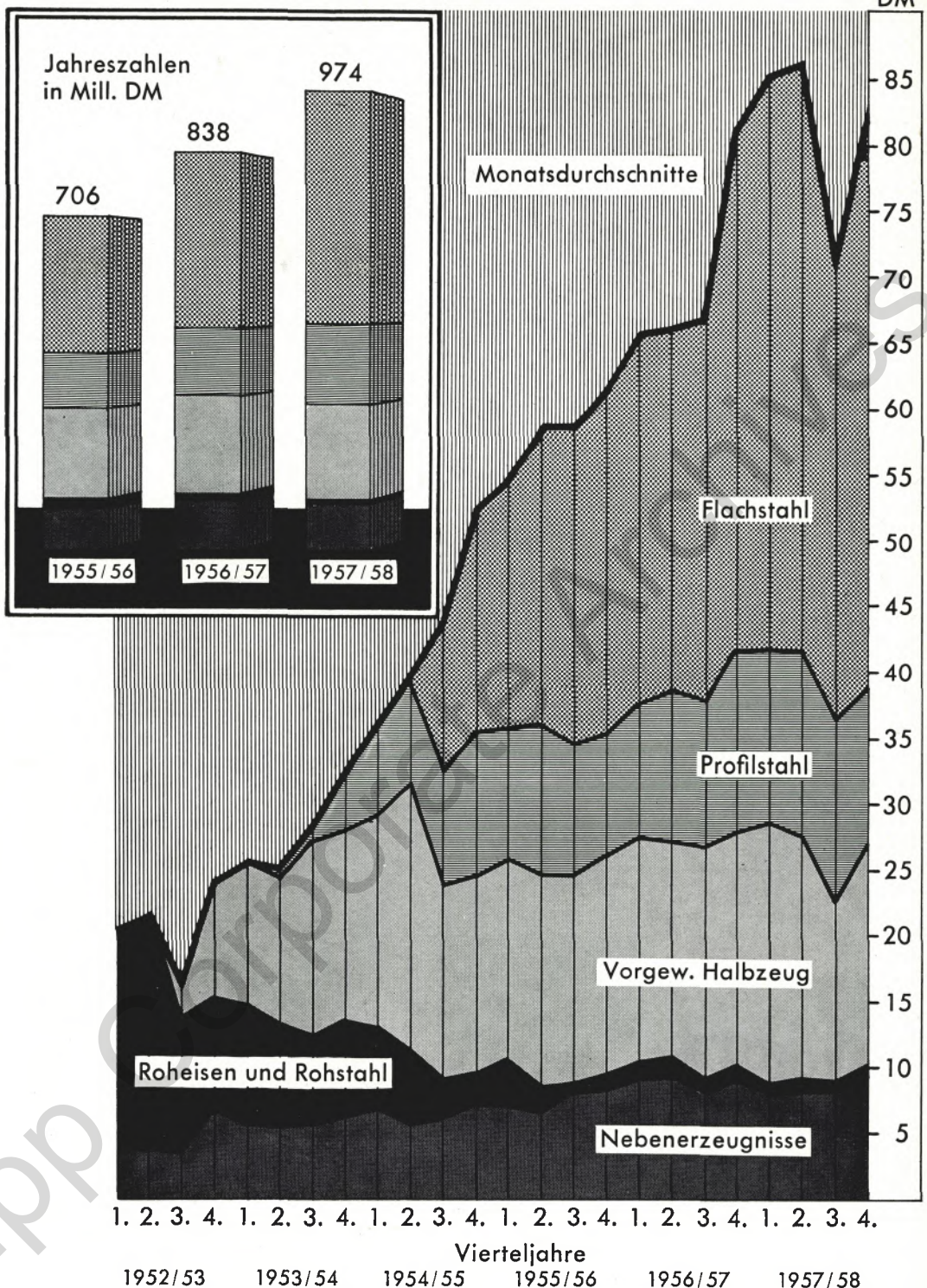
Den größten Anteil an der Versandsteigerung im Jahresvergleich haben die Flachstahl-Erzeugnisse, in erster Linie kaltgewalzte Qualitätsfeinbleche, bei denen unser Anteil an der Gesamterzeugung im Bundesgebiet beachtlich gestiegen ist. Zugenommen haben auch die Lieferungen an Oberbau und Breitflanschträgern, während sie in Halbzeug und in geringerem Umfang auch in Form- und Stabstahl zurückgingen.

Umsatz: 974 Millionen DM

Die Thyssenhütte erzielte im Geschäftsjahr 1957/58 einen Umsatz von 974 Millionen DM. Das sind 16 Prozent mehr als im Vorjahr.

Die Umsatzentwicklung im Laufe des Berichtsjahres zeigt im Monatsdurchschnitt 1957/58 fol-

ENTWICKLUNG DES BRUTTO-UMSATZES NACH ERZEUGERGRUPPEN



gendes Bild: 1. Quartal: 85,3 Millionen DM; 2. Quartal: 86,3 Millionen DM; 3. Quartal: 70,7 Millionen DM; 4. Quartal: 82,4 Millionen DM. Die Flachstahl-Erzeugnisse, auf die der größte Teil der Umsatzsteigerung entfällt, haben im Berichtsjahr ihren Anteil am Gesamtumsatz der Hütte auf 51 Prozent erhöht. Der Anteil von Halbzeug und Profilstahl ging auf 38 Prozent zurück. Mit den restlichen 11 Prozent sind die Werkstätten- und Nebenerzeugnisse am Umsatz beteiligt.

Exportpreise sanken

Der Exportanteil am Umsatz (Montanunion und Dritte Länder) hat sich gegenüber 1956/57 leicht auf nahezu 15 Prozent erhöht. Vor allem konnte die Ausfuhr von Qualitätsfeinblechen erheblich gesteigert werden. Der Export unserer anderen Walzstahl-Erzeugnisse entsprach in etwa der Vorjahreshöhe.

Während sich das Auslandsgeschäft im Jahresvergleich mengenmäßig günstig entwickelte, sanken die Exportpreise, die seit mehr als drei Jahren erheblich über den Inlandspreisen gelegen hatten, im Laufe des Jahres stark ab und lagen schließlich um 30 bis 40 Prozent unter den 1956/57 erzielbaren Erlösen.

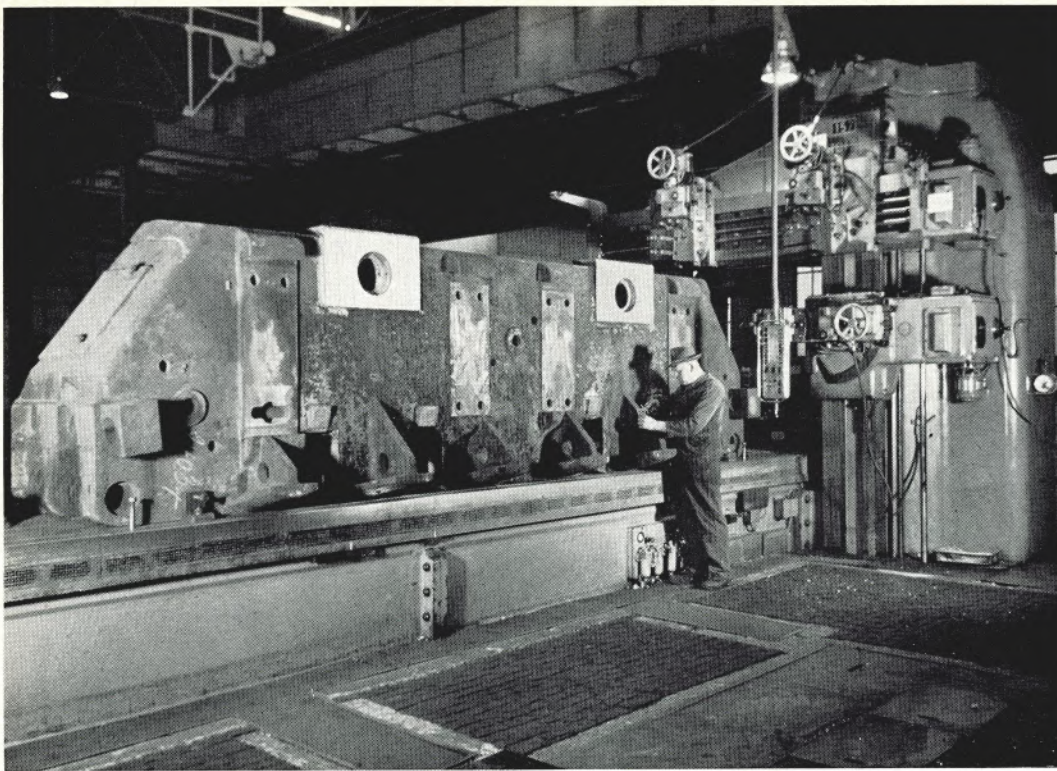
Die Halbzeuglieferungen erreichten nicht ganz die Höhe des Vorjahres. Sie gingen vor allem

an die Niederrheinische Hütte, die von uns ihrem Bedarf entsprechend versorgt wurde. Im Sektor Profilstahl hingegen konnte der Umsatz — trotz geringer Nachfrage im zweiten Halbjahr — gegenüber 1956/57 insgesamt noch um 13 Prozent gesteigert werden. Der Auftragsbestand nahm aber im Laufe des Geschäftsjahres stark ab.

Größere Exportgeschäfte in Blechen

Bei Flachstahl-Erzeugnissen wurden rückläufige Absatzmöglichkeiten im Inland teilweise durch Hereinnahme größerer Exportaufträge ausgeglichen. Die Lieferungen von Warmbreitband stiegen in der ersten Hälfte des Berichtsjahres stark an, fielen aber im zweiten Halbjahr wieder auf den Monatsdurchschnitt des Vorjahres zurück. Der Jahresumsatz 1957/58 lag jedoch insgesamt noch um 17 Prozent über dem vorhergehenden Geschäftsjahr.

Bei warmgewalzten Mittel- und Feinblechen wurde der Umsatz gegenüber 1956/57 um 23 Prozent kräftig erhöht. Diese Steigerung ist auf größere Exportgeschäfte zurückzuführen. Die Inlandsnachfrage ging demgegenüber erheblich zurück. Der Absatz von kaltgewalzten Qualitätsfeinblechen konnte im Laufe des Geschäftsjahres durch stärkere Ausnutzung der Exportmöglichkeiten auf mehr als das Doppelte des



Ein 19 Tonnen schwerer Kantkopf der Blockbrammenstraße wird auf einer 7-Meter-Hobelbank unserer Mechanischen Hauptwerkstatt bearbeitet

Vorjahres gesteigert werden. Dabei hat sich der Exportanteil im zweiten Halbjahr auf 40 bis 50 Prozent erhöht.

Das Geschäft in Grubenausbau und sonstigen Werkstättenerzeugnissen war im ganzen befriedigend; allerdings nahm der Auftragseingang gegen Ende des Berichtsjahres infolge der schlechten Beschäftigungslage des Bergbaues ab. Der Verkauf von Düngemitteln, Straßenbaustoffen und Siporex-Gasbeton hat sich weiter gut entwickelt.

ROHSTOFF-VERSORGUNG

Die starken Schwankungen der im Verlauf des Berichtsjahres rückläufigen Erzeugung stellten uns neue Aufgaben auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung. Während zuvor bei der anhaltenden Ausweitung der Stahlproduktion gelegentlich Engpässe in der Rohstoffbeschaffung entstanden, galt es 1957/58, die Versorgung der Hütte mit Eisenerzen, Schrott und Brennstoffen dem abnehmenden Bedarf weitmöglich anzupassen. Dabei durften wir aber andererseits auch nicht die Aufgabe vernachlässigen, die Rohstoffversorgung unserer Betriebe langfristig und zu möglichst stabilen Preisen zu sichern. Die allgemeine Abschwächung der Rohstoffmärkte brachte zunächst die seit Jahren aufwärts gerichtete Preisentwicklung zum Stillstand und führte dann im zweiten Halbjahr zu einem Rückgang der Preise, der sich für uns allerdings erst im laufenden Geschäftsjahr voll auswirken wird. Das gilt jedoch nicht für inländische Brennstoffe und Eisenerze, deren Preise zu Beginn des Berichtsjahres noch einmal erhöht wurden.

Vor Aufschlußarbeiten bei Staffhorst

Unser Bedarf an Eisenerzen wird zur Zeit durch die traditionellen Schwedenerzbezüge sowie durch die bestehenden langfristigen Lieferverträge im wesentlichen gedeckt, so daß für den Abschluß neuer Verträge für 1959 kaum ein Spielraum bleibt. Auf längere Sicht müssen wir aber unsere Eisenerzbasis noch erweitern, um für den sicher zu erwartenden künftigen Anstieg der Rohstahlerzeugung und den damit wachsenden Rohstoffbedarf gerüstet zu sein. Im Inland sind die von unserer Beteiligungsgesellschaft Barbara Erzbergbau AG durchgeführten Untersuchungen der Eisenerzvorkommen bei Staffhorst westlich von Nienburg an der Weser so weit fortgeschritten, daß der Auf-

Die Schlackenverwertung wurde Anfang März 1958 auf Grund eines langfristigen Vertrages von der Strabag-Bau AG, Köln, übernommen. Die Thyssenhütte liefert Frischschlacke, die von der Strabag zu Straßenbaustoffen verarbeitet wird. Hierzu werden auch die Schlackenhalde der Hütte zur Verfügung gestellt. Diese Vereinbarung sichert uns den Absatz der Hochofenschlacke, wobei der Vertrieb unverändert über die schon bisher eingeschalteten Handelsgesellschaften erfolgt.

schluß dieser Lagerstätte demnächst erwogen werden kann.

Erz-Beteiligungen in Übersee

In Übersee haben wir uns neben unserer bekannten Beteiligung an dem „Miferma“-Projekt in Mauretanien in Untersuchungsarbeiten eingeschaltet, die gemeinsam mit anderen deutschen sowie sonstigen westeuropäischen und amerikanischen Hüttenwerken im Bereich der Eisenerz-Vorkommen bei Mecambo in Französisch-Äquatorialafrika durchgeführt werden. Ferner haben wir kürzlich Untersuchungsarbeiten in einem Eisenerz-Vorkommen in Liberia begonnen, für das die uns verbundene Gewerkschaft Exploration gegen Ende des Geschäftsjahres eine Konzession von der liberianischen Regierung bekommen hat.

In Grubenbetrieben in Goa (Portugiesisch-Indien) und Brasilien, an denen wir uns zusammen mit anderen deutschen Hüttenwerken im

Rahmen eines Konsortiums interessiert haben, werden kleinere Erzmengen bereits gefördert.

Stärkerer Einsatz von Roheisen in den SM-Stahlwerken

Unsere Schrottkäufe haben wir mit Beginn der Produktionseinschränkung auf ein Mindestmaß zurückgeführt, wodurch sich anteilmäßig der Einsatz von Roheisen in unseren Siemens-Martin-Werken beträchtlich erhöht hat. Diese wesentliche Veränderung des Einsatzverhältnisses beider Rohstoffe, die eine bessere Beschäftigung unserer Hochöfen erlaubte, war möglich, weil wir mit den technischen Einrichtungen unseres neuen Siemens-Martin-Werkes die Roheisen/Schrott-Relation weitgehend variieren können. Wir sehen darin auch einen Beitrag zu den allgemeinen Bemühungen, den Steinkohlenbergbau in seiner gegenwärtig schwierigen Absatzlage zu unterstützen und überdies dem strukturellen Defizit in der europäischen Schrottversorgung entgegenzuwirken. Das erscheint uns um so wichtiger, als nach dem Ende der Brüsseler Ausgleichskasse im November 1958 wieder eine marktwirtschaftliche Entwicklung der Schrottpreise zu erwarten ist.

Hüttenfrachter in der Erzfahrt eingesetzt

Am stärksten wirkte sich die Umkehr der Marktentwicklung bei der Versorgung des Werkes mit Brennstoffen aus. In den letzten drei Jahren haben wir insgesamt 700 000 Tonnen US-Kohle bei uns eingesetzt. Nachdem wir noch zu Beginn des Berichtsjahres zur vollen Deckung unseres Kohle- und Koksbedarfs auf weitere Zufuhren aus USA verwiesen wurden, legten bereits im Frühjahr 1958 die Absatzschwierigkeiten im Ruhrbergbau eine Einstellung dieser Importe nahe. Diese neue Situation veranlaßte uns, die Schiffe „August Thyssen“ und „Fritz Thyssen“ nunmehr in der Erzfahrt einzusetzen. Das zur Zeit reichliche Kohle-Angebot darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Brennstoffbasis unserer Hütte auf längere Sicht noch zu schmal ist. Unsere langfristigen Lieferverträge mit der Hamborner Bergbau AG gewährleisten keine volle Deckung des Kohlebedarfs unserer Kokerei. Wir haben deshalb mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG weitere langfristige Lieferverträge für Koks- und auch für Koks abgeschlossen, wie wir ihn schon bisher über unsere Eigenerzeugung hinaus im wesentlichen von der Erin Bergbau AG beziehen.

Schiffe brachten 260 000 Tonnen Rohstoffe

Unsere Seeschiffe erzielten im Berichtsjahr zufriedenstellende Transportleistungen und beförderten insgesamt rd. 130 000 Tonnen skandinavische und 81 000 Tonnen westafrikanische Eisenerze sowie bis April 1958 39 000 Tonnen US-Kohle.

Wir haben bereits früher mehrfach darauf hingewiesen, daß wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, uns im Reedereigeschäft zu betätigen. Aus diesem Grunde und auch im Interesse einer noch besseren betriebstechnischen Organisation haben wir die Schiffe inzwischen auf die uns befreundete Frigga Seeschiffahrt GmbH übertragen. Sie werden uns im Rahmen eines langfristigen Vertrages mit dieser Gesellschaft nach wie vor voll zur Verfügung stehen.

Ab April • 55521 neue ATH-Fernsprechnummer

Von Anfang April an erhält unsere Hütte eine neue Fernsprech-Sammelnummer. Sie lautet Duisburg 55521. Von diesem Zeitpunkt an wird die Nummer 54091 aufgehoben. Die Zuweisung einer neuen Nummer war notwendig, weil gleichzeitig eine wichtige Umstellung im Fernsprechwesen unseres Werkes erfolgt. Künftig wird jeder Fernsprechteilnehmer jeden postberechtigten Anschluß unserer Hütte direkt anwählen können, wenn er statt der letzten Ziffer 1 unserer Sammelnummer die Nebenstellen-Nummer wählt. So erreicht man von auswärts etwa die Aufsicht der Vermittlung unter Duisburg 55 52-54 01 oder die Redaktion der Werkzeitung unter 55 52-54 52.

Die Neuregelung hat zwei Vorteile. Jeder Fernsprechteilnehmer, der eine bestimmte Nebenstelle unserer Hütte erreichen will, erspart Zeit und — zumal im Fernverkehr — Gebühren. Dadurch wird aber auch die Vermittlung entlastet, die vor allem in Zeiten besonders starken Gesprächsandrangs oft bis an die Grenze des Möglichen angespannt war. Wichtig ist nur, daß der anrufende Gesprächspartner auch die Nebenstellen-Nummer kennt. Es wird deshalb mehr als bisher notwendig sein, sie künftig in der Korrespondenz im Kopf des Briefbogens unter „Hausruf“ anzugeben.

Das Geschäftsjahr 1957/58 war auch für die Belegschaft von großer Bedeutung. Dies bezieht sich nicht nur darauf, daß sich die Zahl der Mitarbeiter unserer Hütte weiter um etwa fünf Prozent vermehrte, sondern auch im Hinblick auf die Verringerung der Sonntagsarbeit, die Verbesserung der Tarifföhne und -gehälter sowie die weiter angestiegenen gesetzlichen und freiwilligen sozialen Leistungen. Vor

allem aber stand das Geschäftsjahr im Zeichen eines verstärkten Baues von Wohnungen für die Mitarbeiter. Mit fast 600 Wohnungen war 1957/58 geradezu ein Rekordjahr im Wohnungsbau, so daß die Zahl der Werkwohnungen jetzt auf rd. 4100 angestiegen ist. Über alle diese Fragen heißt es in dem Geschäftsbericht, den der Vorstand der Hauptversammlung unserer Gesellschaft im April vorlegt, unter anderem:

Die Belegschaft der Hütte hat sich 1957/58 um insgesamt 520 auf nahezu 11 200 Mitarbeiter vergrößert. Die Zugänge fallen im wesentlichen in die erste Hälfte des Berichtsjahres. Sie waren bedingt durch die Inbetriebnahme neuer Produktionsstätten und die hiermit zunächst noch steigende Erzeugung, durch die Arbeitszeit-Verkürzung und schließlich durch die Einstellung einer relativ großen Zahl von Lehrlingen. Im Verlauf des zweiten Halbjahres war dann die Belegschaftszahl leicht rückläufig. Wir waren bemüht, die Auswirkungen der veränderten Beschäftigungslage von unserer Belegschaft möglichst weitgehend fernzuhalten, haben aber die normalen Abgänge — wegen Erreichens der Altersgrenze, Invalidität und der bei uns sehr geringen Fluktuation — nicht mehr ersetzt, sondern innerbetrieblich ausgeglichen.

64 Prozent der Mitarbeiter unter 40 Jahre

Das Durchschnittsalter unserer Mitarbeiter hat sich 1957/58 mit etwas über 36 Jahren im Vergleich zum Vorjahr kaum geändert. Der Anteil der mittleren Altersgruppen von 31 bis 40 Jahren erhöhte sich, während die Gruppe der 41- bis 50jährigen kleiner geworden ist. Mehr als 64 Prozent unserer Gesamtbelegschaft gehörten

am Ende des Berichtsjahres zu den Jahrgängen bis zu 40 Jahren.

Nach Durchführung der tariflich vereinbarten Arbeitszeit-Verkürzungen, über die wir im Vorjahr berichtet haben, verfährt jetzt rund ein Fünftel unserer Arbeiterbelegschaft die 42-Stunden-Woche in kontinuierlicher Arbeitsweise. Diese Betriebsangehörigen können nunmehr jährlich über eine größere Anzahl freier Sonntage verfügen, die jeweils in einer mehrtägigen zusammenhängenden Freizeit liegen, während ihre Arbeitszeit früher erheblich ungünstiger lag.

Sonntagsarbeit halbiert

Im Oktober 1956 mußten noch 44 Prozent unserer Arbeiterbelegschaft an Sonntagen beschäftigt werden; demgegenüber waren es zwei Jahre später, im Oktober 1958 — bedingt durch das Auslaufen der Wiederaufbauarbeiten, aber auch durch den Beschäftigungsrückgang — nur noch 24 Prozent.

Für alle anderen Mitarbeiter ist die wöchentliche Arbeitszeit mit Wirkung vom 1. Januar 1959 von bisher 45 auf 44 Stunden verkürzt worden. Wir haben uns bemüht, die tatsächliche Arbeitszeit diesen tariflichen Vereinbarungen

weitgehend anzupassen. So wurden 1957/58 rd. 50 Prozent weniger Überstunden verfahren als im Vorjahr.

Die Einschränkung der Arbeitszeit

Über die tariflichen Arbeitszeit-Verkürzungen hinaus erforderte die allgemeine Absatz- und Produktionslage ab Juni 1958 auch bei uns in einigen Betrieben weitere Einschränkungen der Arbeitszeit. Der Arbeitszeitverlust für die betroffenen Belegschaftsmitglieder betrug jedoch weniger als ein Sechstel der betriebsüblichen Arbeitszeit, so daß Kurzarbeit im eigentlichen Sinne vermieden werden konnte.

Immerhin verminderte sich insgesamt die tatsächliche Wochenarbeitszeit unter Einschluß der nie ganz vermeidbaren Mehrarbeit von durchschnittlich 49,6 Stunden im Geschäftsjahr 1956/57 auf 45,9 Stunden im Berichtsjahr; im September 1958 erreichte sie 45,2 Stunden.

Höhere Tarifföhne und -gehälter

Mit Wirkung vom 1. Februar 1958 wurden neue Tarifflohn-Vereinbarungen für die Eisen schaffende Industrie getroffen, die sich — einschließlich des Lohnausgleiches für die gleichzeitig in Kraft getretene Arbeitszeitverkürzung im Hochofenbereich — für die Thyssenhütte in einer Erhöhung der Stundenlöhne um durchschnittlich rd. 4 Prozent auswirkten. Dies war das Ergebnis langer und schwieriger Verhandlungen zwischen den Tarifpartnern zu einer Zeit, als sich bereits die Umkehr der Stahlkonjunktur durch nachlassende Auftragseingänge deutlich abzeichnete. Anschließend wurden auch die Tarifgehälter mit Wirkung vom 1. März 1958 um 6 Prozent angehoben.

Die Monatsverdienste spiegeln die Entwicklung der durchschnittlichen Stundenlöhne infolge der Arbeitszeit-Verkürzungen sowie des Abbaus von Mehr- und Feiertagsarbeit nur abgeschwächt wider.

- Das Monatseinkommen unserer Lohnempfänger (ohne Lehrlinge) lag im Schnitt des Geschäftsjahres 1957/58 mit 620 DM um 2,3 Prozent über dem des Vorjahres.

Fast 500 Lehrlinge bei unserer Hütte

Auf dem Gebiet der Nachwuchsausbildung setzen wir unsere Bemühungen fort, unsere jungen Mitarbeiter mit den Kenntnissen auszustatten, die ihre künftigen Aufgaben im Hüttenbetrieb und in der Verwaltung erfordern.

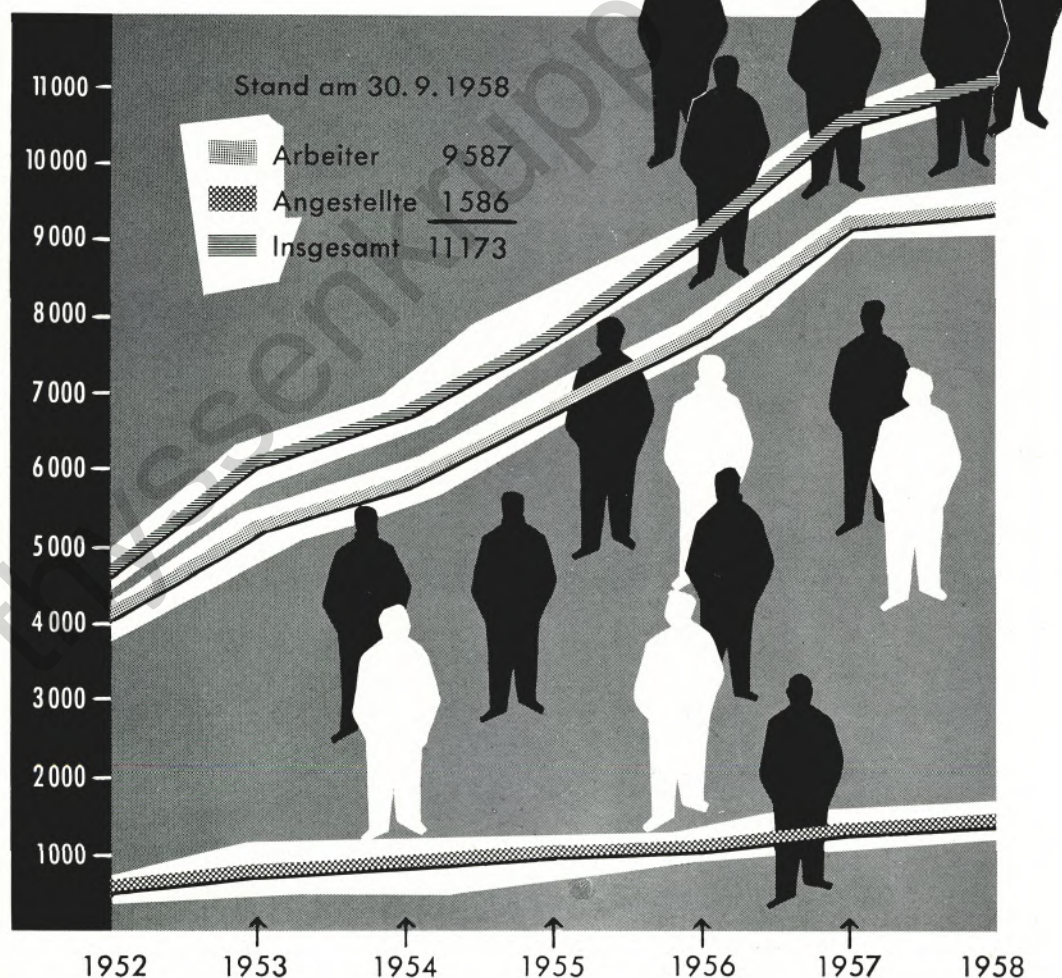
Am Bilanzstichtag standen bei uns 478 Lehrlinge in der Ausbildung, davon 370 im technisch-gewerblichen und 108 im kaufmännischen Bereich. Für die Ausbildung unserer technisch-gewerblichen Lehrlinge wurde der Maschinenpark durchgreifend modernisiert und die Lehrwerkstatt erweitert.

- Mehr als vier Fünftel unserer Lehrlinge, die sich im Geschäftsjahr ihrer Abschlußprüfung unterzogen, haben mit den Noten „sehr gut“ und „gut“ bestanden.

Wir werten das als Zeichen dafür, daß sich der systematische und sorgfältige Aufbau unserer Ausbildungsarbeit bewährt hat.

ENTWICKLUNG DER BELEGSAFTSZAHLEN

(stand 30. September)



Das erweiterte und erneuerte „Anita Thyssen-Heim“ in Tester Berge bei Dinslaken soll vornehmlich der Erholung unserer jungen Mitarbeiter dienen und gleichzeitig der Fortführung der Schulungsarbeit in aufgelockertem Rahmen. Im Berichtsjahr konnten wir hier 350 Lehrlinge an jeweils vierzehntägigen Aufenthalten teilnehmen lassen.

Soziale Leistungen stiegen stark

Unsere betriebliche Sozialarbeit, die — wie alle anderen Maßnahmen im kaufmännischen und technischen Bereich — dazu beitragen soll, unser Unternehmen gesund und leistungsfähig zu erhalten, spiegelt sich vor allem in den gesetzlich bzw. tariflich nicht gebundenen Leistungen der Hütte wider.

Von diesen zusätzlichen sozialen Aufwendungen	1957/58	1956/57
in Höhe von	9 948 000	8 194 000 DM
entfielen im einzelnen auf:		
Pensionszahlungen	2 862 000	3 174 000 DM
Weihnachtsvergütungen	3 814 000	3 365 000 DM
Wiederaufbauprämie	1 423 000	— DM
Sonstige soziale Leistungen	1 849 000	1 655 000 DM

Die gesetzlichen Sozialabgaben werden für 1957/58 mit 10,4 Millionen DM um etwa ein Drittel höher ausgewiesen als im Vorjahr. In dieser Steigerung wirken sich die verschiedenen neuen Sozialgesetze ebenso aus wie die höheren Löhne und Gehälter der vergrößerten Belegschaft.

Die Lage der Pensionäre

Der Aufwand für Werksrenten und sonstige Pensionen hat im Berichtsjahr infolge der vorgenommenen Kürzungen im Zusammenhang mit der Reform der Sozialrenten erstmals fühlbar abgenommen, wenngleich noch nicht alle Rentenfälle abschließend geregelt werden konnten. Bei unseren Rentenempfängern hat sich die Sozialversicherungsrente nach den bisherigen Feststellungen gegenüber der Zeit vor der Rentenreform etwa verdoppelt. Sie betrug 1957/58 bei unseren Werkspensionären — Hüttenarbeiter und -angestellte, jedoch ohne Hinterbliebene — im Schnitt rund 310 DM. Zusammen mit der zusätzlich gewährten Werksrente belief sich das gesamte Renteneinkommen durchschnittlich auf knapp 60 Prozent des Brutto-Einkommens und — da diese Rentenbezüge im allgemeinen praktisch steuerfrei sind — auf 73 Prozent des Netto-Einkommens von Januar 1957, während vor der Rentenerhöhung sich die entsprechenden Prozentsätze auf 37 Prozent bzw. 46 Prozent stellten.

ENTWICKLUNG DES DURCHSCHNITTS-STUNDENLOHNS

(ohne Lehrlinge)

Für 1 DM

arbeitete ein Mann:



DM 1,86

September



1952



DM 2,17

September



1954



DM 2,54

September

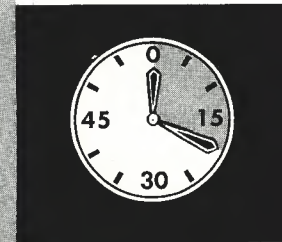


1956



DM 3,10

September



1958

Der Anteil der Werksrente am gestiegenen Renteneinkommen beträgt mit rund 18 Prozent jetzt noch etwa die Hälfte gegenüber der Zeit vor der Rentenreform.

Zu berücksichtigen ist, daß in den herangezogenen rd. 1000 Pensionsfällen infolge der besonderen Verhältnisse der Nachkriegszeit relativ viel Frühpensionäre mit entsprechend geringem Dienstalter enthalten sind. Unter normalen Verhältnissen liegen Sozial- wie Werksrentenanspruch erheblich höher. Bei den im vergangenen Jahr pensionierten Mitarbeitern be-

läuft sich z.B. das gesamte Renteneinkommen auf über 80 Prozent des Netto-Einkommens in den letzten drei Dienstjahren.

2850 erhalten Werksrente

Im Geschäftsjahr 1957/58 erhielten durchschnittlich 2850 im Ruhestand befindliche Mitarbeiter bzw. ihre Hinterbliebenen eine Werkspension. Auf je 100 aktive Belegschaftsmitglieder (ohne Kokerei) kommen damit noch 27 Rentenempfänger gegenüber 28 im Vorjahr.

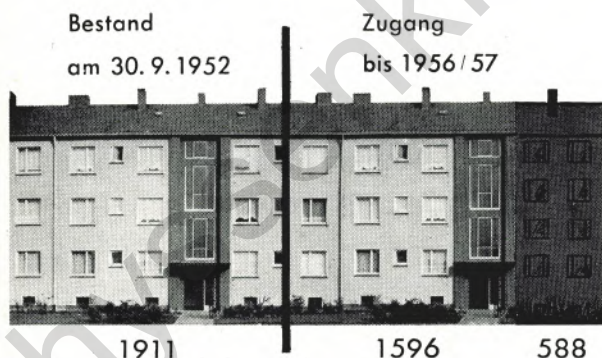
8 Millionen DM für Wohnungsbau

Der Bau von Wohnungen für unsere Mitarbeiter gehört immer noch zu den besonders dringlichen Aufgaben unserer Sozialarbeit. 1957/58 haben wir auf diesem Gebiet, vor allem gemeinsam mit den uns nahestehenden Wohnstättengesellschaften, wiederum beachtliche Fortschritte erzielt. Mit 588 Wohnungen — darunter 70 Eigenheimen — konnten 207 Wohnungseinheiten mehr fertiggestellt werden als im Vorjahr.

Im Berichtszeitraum haben wir Darlehen in Höhe von 8,1 Millionen DM für den Wohnungsbau ausgezahlt. Davon entfällt etwa ein Viertel auf Abrufe für Wohnungsbauten aus der Zeit vor dem Berichtsjahr. Die Höhe des Betrages ist außerdem bedingt durch die Steigerung der Baukosten und insbesondere durch die gegenüber dem Vorjahr verstärkte Bautätigkeit. Der Darlehnsbetrag in Höhe von 8,1 Millionen DM wurde nach steuerlichen Möglichkeiten auf den Barwert abgezinst. Diese Wertberichtigung um 5,8 Millionen DM wird in der Gewinn- und Verlustrechnung als Aufwendung für den Wohnungsbau ausgewiesen.

4095 Werkswohnungen

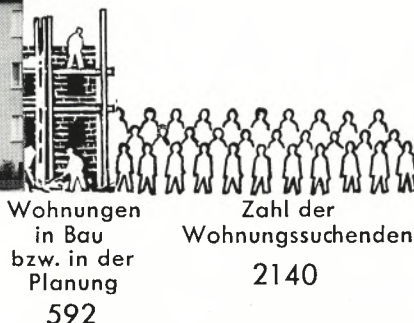
Seit Beginn des Wiederaufbaues wurden — unter Berücksichtigung der inzwischen erfolgten Tilgungen — 19,6 Millionen DM als Darlehen für den Wohnungsbau ausgezahlt.



Neubau 1957/58



Zahl der Werkswohnungen am 30.9.1958
4095



Wohnungen in Bau bzw. in der Planung
592

Zahl der Wohnungssuchenden
2140

● Inzwischen stehen uns insgesamt 4095 Wohnungen zur Verfügung, darunter 340 Eigenheime.

Wir rechnen damit, daß im laufenden Geschäftsjahr weitere 500 Wohnungen bezugsfertig werden, mit denen wir die noch immer hohe Zahl der nur unzureichend untergebrachten Mitarbeiter weiter verringern können.

Krankenstand über Vorjahrshöhe

Unsere Betriebskrankenkasse hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr mit der Vergrößerung der Belegschaft einen beträchtlichen Zugang von neuen Mitgliedern.

	1957/58	1956/57
Mitglieder der Betriebskrankenkasse ¹⁾	9 935	8 665
Durchschnittliche Krankenziffer	4,84%	3,76%
Durchschnittliche Unfallziffer ²⁾	1,02%	0,75%

¹⁾ ausschl. der werksfremden Mitglieder

²⁾ in der Krankenziffer enthalten.

Der Krankenstand stieg im Oktober 1957 und im Februar 1958 infolge der damaligen Grippe-Wellen besonders stark an. Wenn er seitdem auch schrittweise wieder gesunken ist, so lag er im Durchschnitt des Geschäftsjahres doch noch um rund ein Viertel höher als 1956/57.

Diese relativ hohe Krankenziffer sowie die Verteuerung ärztlicher Dienstleistungen und anderer Kosten im Gesundheitsdienst verursachten Mehraufwendungen, die für unsere Betriebskrankenkasse eine erneute Anhebung der Beitragssätze unumgänglich machte.

Neben dem Arbeitgeberzuschuß zum Krankengeld entstanden uns erhöhte Ausgaben nicht zuletzt durch die Heraufsetzung der Pflichtversicherungsgrenze in der Krankenversicherung, die zu einer Erweiterung des Kreises der Versicherungspflichtigen führte.

Neuer Belegschaftshäuser

Im Rahmen unserer Bemühungen um eine soziale Betriebsgestaltung nimmt auch die ständige Verbesserung der sanitären Einrichtungen in unserem Werk einen wichtigen Platz ein. Im Bereich des Hochofenwerks wurde ein neues Belegschaftshaus mit mehr als 1000 Plätzen fertiggestellt. Ein anderes wurde um 800 Plätze erweitert. Inzwischen wurde in diesem Frühjahr, vor allem für die Belegschaft des Kaltwalzwerkes ein neues Belegschaftshaus vollendet.

Unfallschutz weiter ausgebaut

Dem Unfallschutz galt wiederum unsere besondere Aufmerksamkeit. Mit dem wachsenden Anteil jüngerer Belegschaftsmitglieder steigt auch die Unfallgefahr, der wir durch verstärkte Sicherheitsmaßnahmen begegnen. Es finden unter anderem regelmäßig Aufklärungs- und Ausbildungskurse in Fragen des Arbeitsschutzes statt, an denen im Berichtsjahr 370 Mitarbeiter teilgenommen haben.

250 Werksangehörige wurden im Gasschutz ausgebildet. Auch die Einführung in Fragen der Ersten Hilfe wurde weiter verstärkt. Als Ergebnis dieser Bemühungen blieb 1957/58 die — gegenüber 1956/57 leicht erhöhte — Unfallziffer unseres Werkes immerhin noch um fast ein Fünftel unter dem Durchschnitt aller der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft angehörenden Unternehmen.

Im Interesse der vorbeugenden Gesundheitspflege fanden auch im Berichtsjahr Röntgen-Reihenuntersuchungen statt, an denen rund 6800 Belegschaftsmitglieder teilnahmen. Die Anzahl der dabei festgestellten Tbc-Erkrankungen ist gegenüber dem Vorjahr erfreulich zurückgegangen.

Wiederaufbau-Prämie — Dank für gute Zusammenarbeit

Nachdem die Hütte im Oktober 1957 ihre Vorkriegs-Erzeugung erstmals überschritten und damit ihren Wiederaufbau im wesentlichen vollendet hatte, haben wir im Mai 1958 an unsere Mitarbeiter eine Wiederaufbau-Prämie verteilt. Sie ist als Anerkennung für die in den letzten Jahren geleistete Mitarbeit und für all-



Neue Wohnsiedlungen entstanden auch 1958: Die Klinkersiedlung in Walsum

die Erfolge gedacht, die unsere Gesellschaft dank der Zusammenarbeit der gesamten Betriebsgemeinschaft im Verlauf der ersten fünf Geschäftsjahre unserer neuen August Thyssen-Hütte erzielen konnte.

● Diese Gemeinschaft hat sich auch im abgelaufenen Geschäftsjahr bei allen Schwierig-

keiten, die besonders mit der Markt- und Produktionsentwicklung verbunden waren, voll bewährt. Sie bildet ein gesundes Fundament auch für die Zukunft, in der das Gedeihen der Hütte, die Sicherung der Arbeitsplätze und das Wohl unserer Mitarbeiter eng miteinander verknüpft bleiben sollen.

Dank und Anerkennung für Umsicht im Betrieb

Immer wieder zeichnen sich in den Betrieben unserer Hütte Mitarbeiter dadurch aus, daß sie durch ihre Aufmerksamkeit betriebliche Unfälle verhindern und ihre Kollegen vor Schaden bewahren. Zu diesen Männern, denen Arbeitsdirektor Meyer Dank und Anerkennung des Vorstandes aussprechen kann, gehört jetzt auch der Konvertermaurer Wilhelm Pendlar. Als er vor einiger Zeit vertretungsweise am Mischer arbeitete, bemerkte er, daß die Kette der Gießpfanne ein schad-

haftes Glied enthielt. Es ist kaum auszudenken, welches Unheil sich hätte ereignen können, wenn die Kette bei den drei mit ihr schon entleerten Pfannen früher oder später gerissen wäre. Pendlar machte sofort auf den Schaden aufmerksam und veranlaßte, daß der Betrieb die Kette auswechselte. Arbeitsdirektor Meyer dankte Konvertermaurer Pendlar (rechts) in Gegenwart des Leiters des Sicherheitswesens, Mauermann, für seine Umsicht und überreichte ihm eine wohlverdiente Belohnung.





OBEN: Zu den offiziellen Besuchern des Thyssenstahl-Standes zählte der stellv. Vorsitzende des Ministerrates der DDR, der Minister für den Außenhandel und Innerdeutschen Handel Heinrich Rau (Mitte). Prokurist Hamann (rechts) begrüßte ihn, Dipl.-Ing. Schauwinhold (links) erklärte ihm das Modell unserer Breitbandstraße — UNTEN: Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow (Mitte mit heller Krawatte) in Begleitung von DDR-Ministerpräsident Grotewohl (neben ihm mit Brille) vor dem Thyssenstahl-Stand



Chinesische Delegierte interessierten sich besonders für das Modell unserer Warmbreitbandstraße

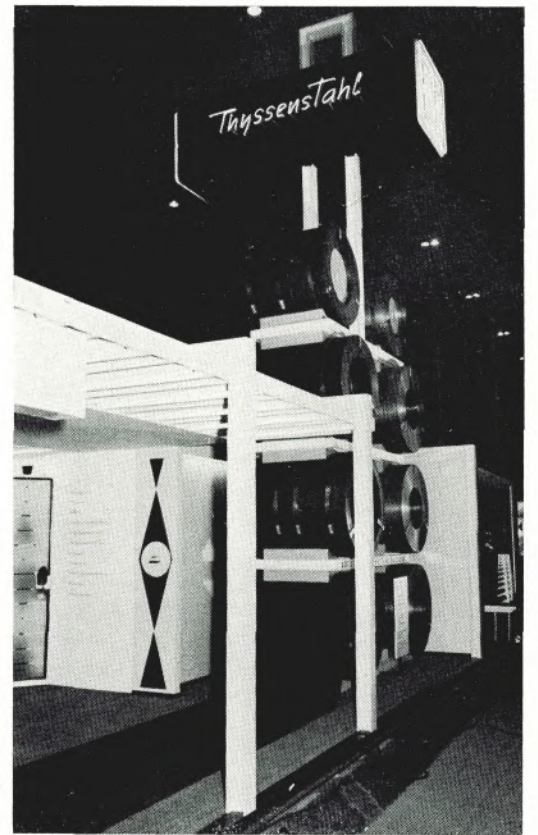


Thyssenstahl wieder in Leipzig

Unsere Hütte stellte auch in diesem Jahr auf der Technischen Messe aus

Unter den Firmen der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie, die 3500 Quadratmeter Ausstellungsfläche auf der Leipziger Frühjahrsmesse belegt hatten, war auch in diesem Jahr die ATH mit einem auf 110 Quadratmeter erweiterten Stand vertreten, in den die Niederrheinische Hütte mit dem Lennewerk Altena aufgenommen war. Etwa gleich große Stände hatten unmittelbar nebenan in der Halle 2 die Deutschen Edelstahlwerke Krefeld sowie in Halle 11 die Westfälische Union Hamm belegt; hier war gesondert auch das Eisenwerk Steele vertreten.

Der erste Eindruck, der sich dem mit der Bahn nach Leipzig kommenden Besucher bot, war zwiespältig: Der Zug kam zwar fast auf die Minute pünktlich an, aber der Bahnsteigausgang war gesperrt, weil der Wiederaufbau des Bahnhofsgebäudes nur langsam vor sich geht. Unver-



sehens stand man an einem Nebenausgang zwei Polizeikolonnen beim Gepäckappell gegenüber. Schon unterwegs war aufgefallen, daß die großen Spruchbänder auf den Bahnhöfen, an den Betrieben und Häusern im Vergleich zum Vorjahr geringer oder kleiner geworden waren. Das „Klima“ schien freundlicher geworden zu sein. Aber in der Messestadt selbst fand man allenthalben Parolen in den Schaufenstern der Geschäfte — getreu den mehr als zwei Dutzend Propagandalösungen, die von der politischen Führung ausgegeben waren.

Auffallend waren beim Rundgang auch vielerorts Schlangen von Menschen in Läden, die Konsumgüter, wie Schuhe, Textilien und Haushaltsartikel, zu „herabgesetzten Preisen“ gerade in diesen Tagen der Messe anboten. Im übrigen lagen die Waren recht hoch im Preis, was auch westdeutsche Besucher — die eine DM-West gegen eine DM-Ost eintauschen mußten — erheblich am Inhalt ihrer Geldbörsen merkten, wenn sie ein kleines Geschenk, etwa eine typisch mitteldeutsche Handschneitz- oder Drechslerarbeit oder eine Kristallvase, als Mitbringsel einkaufen wollten.

Der Besuch Chruschtschows, der sich selbst als „Vertreter der sowjetischen Industrie“ bezeichnete, drückte der diesjährigen Leipziger Messe ihren Stempel auf und zeigte, wie vordergründig sie der Politik auch in diesem Jahr zu dienen suchte.

Kontakte und Gespräche

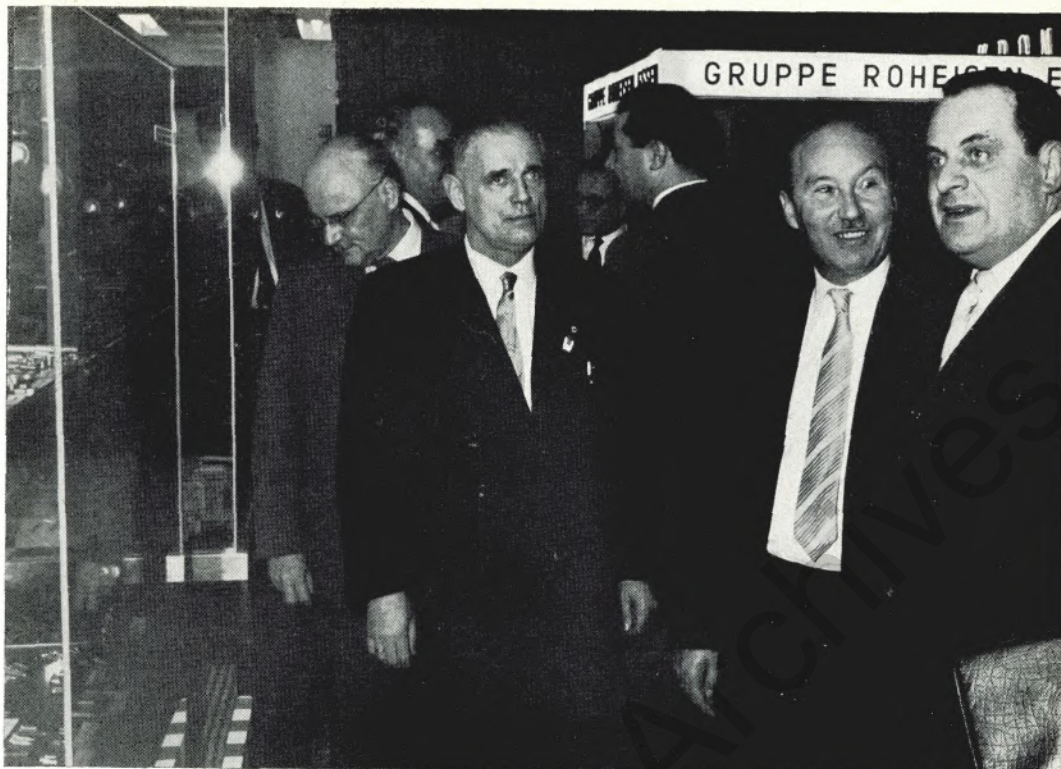
Unser Unternehmen war auch in diesem Jahre nicht nach Leipzig gegangen, weil es hier größere Geschäfte zu machen hoffte. Geschäftsabschlüsse, wie sie bei Messen im Westen selbstverständliches Ziel und Ergebnis sind, spielen in Leipzig — der wichtigsten Messe der Ostblockländer — eine nur bescheidene Rolle, da alle Länder des Ostens mit ihrer staatlich gelenkten Wirtschaft Devisen für Einkäufe nur im Rahmen ihrer langjährigen Planung besitzen.

Leipzig ist deshalb, auch für unsere Hütte, mehr ein Platz für Kontakte und Gespräche — mit den Verantwortlichen der östlichen Handelsgesellschaften, aber auch mit Männern der großen Kombinate und Werke, nicht zuletzt mit Technikern und Werkmeistern, die alljährlich zu Tausenden aus der DDR nach Leipzig kommen, um sich über den Stand der Technik im Osten und vor allem im Westen zu informieren. Der Wissensdurst, der sich auch in diesem Jahr offenbarte, war erstaunlich groß. Immer wieder wurden, insbesondere auch von Studierenden und angehenden Ingenieuren, Prospekte und Unterlagen angefordert, Rat und Auskunft in oft sehr diffizilen technischen Fragen erbeten.

24 Tonnen schwerer Coilturm

Den Stand unserer Hütte hatte Architekt Bovenster, Düsseldorf, völlig neu gestaltet; er wird übrigens in der gleichen Form auch auf der Posenener Messe im Juni aufgestellt. Markanter Punkt, weithin sichtbar in der Halle 2, war ein Turm aus acht Breitband-Coils, die ein Gesamtgewicht von etwa 24 Tonnen hatten. Sie wurden überragt von einer Leuchtschrift mit dem ATH-Zeichen und dem Wort „Thyssenstahl“. Die gesamte Frontseite unseres Standes wurde von einem Modell unserer Warmbreitbandstraße eingenommen, während die Stirnseite den Erzeugnissen der Niederrheinischen Hütte und des Lennewerks vorbehalten war. Die verschiedenen Profile unseres Walzprogramms waren wirkungsvoll zur Dekoration der Wände genutzt. Drei Besprechungsräume standen für Besucher zur Verfügung. Auf einem großen Bildschirm wurden interessante Farbdias aus unseren Betrieben gezeigt.

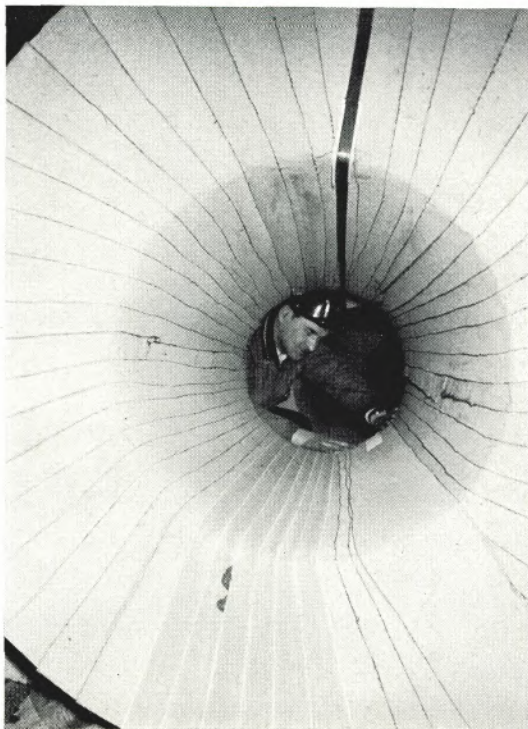
Besonderes Interesse fand das große Modell unseres Warm- und Kaltwalzwerkes, das schon auf der Brüsseler Weltausstellung im deutschen Pavillon ausgestellt war. Es zog nicht zuletzt auch deshalb viele Männer des Schwermaschinenbaus und insbesondere aus dem Hüttenkombinat StalinStadt (in der Nähe von Fürstenberg an der Oder) an, weil die DDR sich angeblich mit dem Gedanken trägt, im Anschluß an das dortige Hüttenwerk eine ähnliche Breitbandstraße zu errichten. Ob der Plan verwirklicht wird, ist jedoch völlig ungewiß. In Leipzig hatten Techniker aus StalinStadt die Möglichkeit — und sie nutzten sie in starkem Maße —, ihre Erfahrungen aus einer Besichtigung der zwanzig Jahre älteren Warmbandstraße in Saporoshje in der Sowjetunion an Hand des Modells mit den technischen Daten und Leistungen unserer Breitbandstraße zu vergleichen und im Gespräch mit unseren Ingenieuren zu diskutieren.



Hüttendirektor Dr. Risser mit Generaldirektor Sämisch (links) von der Deutschen Stahl- und Metallhandelsgesellschaft, in deren Händen der zentrale Einkauf von Stahl und Metallen für alle Betriebe der DDR liegt, und Abteilungsleiter Behrendt vom Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel



Letzte Vorbereitungen vor Messe-Eröffnung: Meister Beckmann (links) von unserer Versuchsanstalt und Herr Balzer (Niederrheinische Hütte) richten die Vitrine des Lennewerkes her; rechts Herr Suhrmeyer (ATH-Werbebüro) und Anstreicher Monz, der mit vier Handwerkern beim Aufbau des Standes eingesetzt war — UNTEN: Besonders sorgfältig wurden in unserem Kaltwalzwerk Breitband-Coils vor dem Versand nach Leipzig verpackt





AUS STAHL UND GLAS

Sechstes Belegschaftshaus unserer Hütte für das
Kaltwalzwerk · Moderne Achitektur

Seit jeher ist die soziale Fürsorge für die Mitarbeiter ein besonderes Anliegen der Werksleitung unserer Hütte und des Betriebsrates. Das wird auch durch das in diesen Tagen bezogene sechste Belegschaftsgebäude in der Nähe von Tor 7 erneut unterstrichen. Die Belegschaften des Kaltwalzwerkes, des Elektrobetriebes I und der Wärmestelle erhielten damit ihr eigenes Wasch- und Umkleidegebäude in der Nähe ihrer Betriebe. Sie begrüßen es, daß es der Werksleitung auch hier gelungen ist, inmitten des Hüttengeländes einen Bau zu errichten, der nicht nur zweckmäßig und modern ausgestattet ist, sondern in seiner Form- und Farbgebung auch eine Freude für das Auge bedeutet.

Das neue Belegschaftsgebäude wurde in seinem ersten Bauabschnitt — nach dem Entwurf des Architekten Kiesewetter — unter der Leitung der Bauabteilung der ATH jetzt fertiggestellt. Es besteht aus dem Belegschaftshaus und einer Lohnhalle, die den Mittelpunkt des insgesamt hier vorgesehenen Gebäudes darstellt.

Zum ersten Mal wurden für die Außengestaltung eines solchen Hauses Stahl und Glas großzügig herangezogen. Die Stahlfenster-Fassaden sind dem Skelettbau aus Stahlbeton vorgehängt, die Brüstungsfelder durch emaillierte Stahlbleche verkleidet. Dem Architekten gelang es bei der Gestaltung der Außenfront auf diese Weise, Stahl in guter Form zu zeigen.

Mit den gegenüberliegenden modernen Werkshallen des Kaltwalzwerkes bilden Belegschaftshaus und Lohnhalle ein harmonisches Ganzes. Dazu trägt auch die Farbgebung bei, die auf eine moderne Linienführung abgestimmt ist.

In Kürze: Neues Betriebsbürohaus

Mit dem zweiten Bauabschnitt, einen Bürotrakt für verschiedene Betriebe, soll in Kürze begonnen werden. Erst dann, wenn auch dieses Gebäude fertiggestellt ist, wird das architektonische Gesamtbild abgeschlossen sein. Die auf Säulen stehende, fast schwebende Lohnhalle, die den Mittetrakt zwischen den äußerlich übrigens gleichen Baukörpern von Belegschaftshaus und Betriebsbürohaus darstellt, wird mit dem großen Durchblick durch ihr Erdgeschoß erst dann voll zur Geltung kommen und auf den Betrachter wirken können.

Belegschaftsgebäude und Lohnhalle haben 18 400 Kubikmeter umbauten Raum. Das 46 Me-

ter lange Belegschaftshaus ist zur Sicherung gegen Bergschäden durch zwei Dehnungsfugen unterteilt und steht auf einer durchgehenden Zerrplatte. In den drei Geschossen finden 1079 Belegschaftsmitglieder nach modernen Richt-

linien bestens ausgestattete Wasch- und Umkleideräume vor, während sie im Keller — also erstmalig in unmittelbarer Nähe der Umkleideräume — ihre Fahrräder und Mopeds unterstellen können.



Zur besseren Wärmedämmung des Obergeschosses wurde das Flachdach mit den gut isolierenden Siporex-Platten unserer Hütte gedeckt. Am Kopf des Gebäudes befinden sich auch die modernen Räume der Sanitätsstation, die ihren eigenen, von außen zugänglichen Eingang hat.

Fußgänger-Tunnel zum Tor 7

Einen kurzen und sicheren Weg von Tor 7 zum neuen Belegschaftshaus schafft ein Tunnel. Die Frage der Sicherheit des Weges ist damit gut gelöst; denn es ist in Zukunft nicht notwendig, die Werksgleise zu kreuzen oder durch rangierende Züge aufgehalten zu werden. Viele mögliche Unfallgefahren wurden auf diese Weise beseitigt.

Die Lohnhalle ist vom Belegschaftshaus getrennt, jedoch vom ersten Stockwerk über den gemeinsamen Flur direkt zugänglich. Ihre großzügige Anlage wird eine reibungslose Lohnzahlung sicherstellen. Große Glasfronten zu beiden Stirnseiten geben ihr viel Licht. Hier ist eine Halle entstanden, wie man sie in dieser Form bisher noch in keinem Gebäude unserer Hütte antrifft. Das Haus selbst ist durch eine eigene Zerrplatte ebenfalls gegen Bergschäden gesichert.

Das mit dem Belegschaftshaus gemeinsame Treppenhaus ist im Hinblick auf den starken Verkehr beim Schichtwechsel und bei den Lohntagen besonders günstig geräumig und mit zwei getrennten Treppenläufen an den Stirnseiten ausgestattet worden. Sie sind mit viel Liebe und großem architektonischem Geschmack ausgestaltet worden und bilden so — neben ihrer Zweckmäßigkeit — ein echtes Schmuckstück der ganzen Anlage.

Die Wände von Treppenhaus und Lohnhalle wurden mit keramischem Material in freundlichen Farben plattiert, die Böden haben einen gut begehbaren Gummibelag erhalten, so daß die Räume dem Auge sich immer gefällig darbieten und auch leicht zu säubern sind. An gut sichtbaren Stellen wurden im Treppenhaus beleuchtete Aushängekästen für Betriebsleitung, Sicherheitswesen und Betriebsrat eingelassen.

Überall moderne Einrichtungen

Die Einrichtung des Belegschaftshauses entspricht dem Höchststand der modernen Hygiene. In den Waschräumen wurden zweckmäßige Reihenwaschanlagen installiert. Sie und die Brauseeinrichtungen führen zentral für jedes Geschoß mit automatisch arbeitenden Mischbatterien ständig gleichmäßig temperiertes Was-

ser. Dabei wurde auch an „Kneipp“-Anhänger gedacht; denn in jeder Etage des Gebäudes wurde eine Brausezelle mit von Hand einstellbarer Wassertemperatur geschaffen.

Zwei Badewannen im Erdgeschoß stehen Schwerbeschädigten zur Verfügung. Moderne Reinigungs- und Desinfektionsanlagen für die Fußpflege, die sich in den bisherigen Belegschaftshäusern als sehr zweckmäßig erwiesen und bewährt haben, sind in jedem Geschoß vorhanden und runden die sanitär-hygienischen Einrichtungen ab.

Die Heizung und Belüftung entspricht ebenfalls den modernen Anforderungen. Eine elektro-pneumatische Regelvorrichtung steuert die Heizung entsprechend der Außentemperatur, während ein Raum-Thermostat die Lüftungsanlage überwacht. Das Umlauffilter führt eine praktisch staubfreie Luft den Räumen zu. Die Lüftungsanlagen selbst können vom Erdgeschoß zentral bedient werden. Die bewährte Vorrichtung zur Beheizung der Spinde schafft die Möglichkeit, an regnerischen oder naßkalten Tagen die im Spind eingeschlossene Kleidung zu trocknen, so daß kein Belegschaftsmitglied nach

der Schicht feuchte oder nasse Kleidung mehr anziehen muß.

Insgesamt gesehen gehört unser neues Belegschaftsgebäude zu den modernsten Einrichtungen dieser Art innerhalb der Eisen- und Stahlindustrie. Es ist ein neuer Beweis der sozialen Leistungen unserer Hütte für die Belegschaft.

Bauing. Josef Boretzky, Bauabteilung

In sechs Jahren sechs neue Belegschaftshäuser

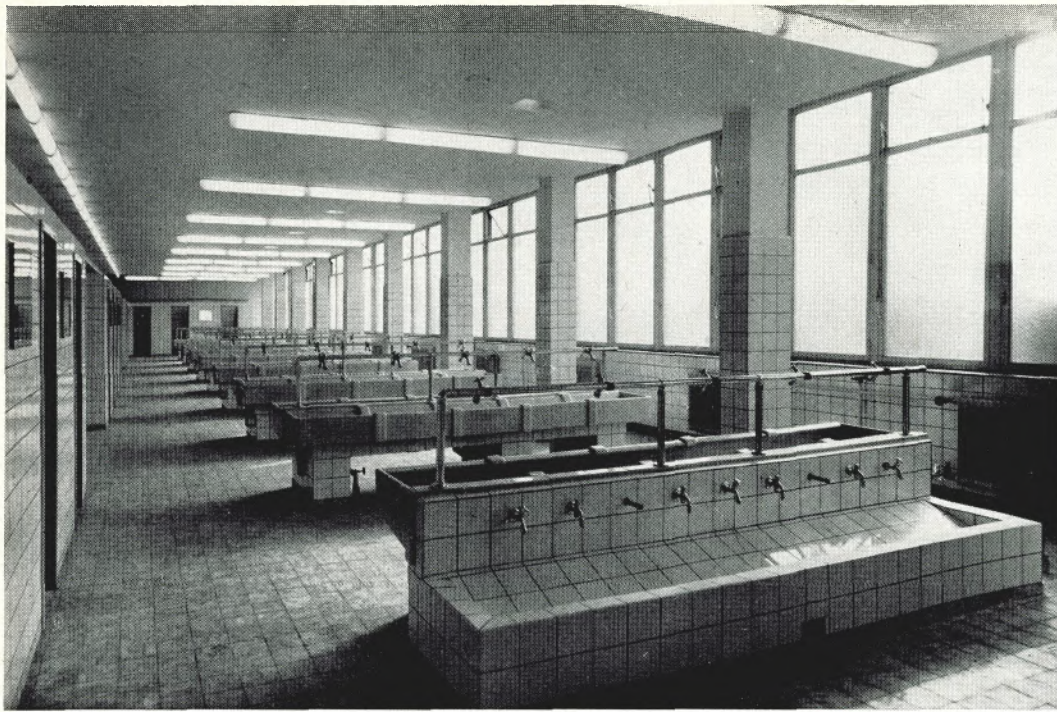
Der Bau des neuen Belegschaftshauses stellt einen gewissen Höhepunkt im Wiederaufbau moderner sanitärer Einrichtungen für die Belegschaften der verschiedenen Betriebe unserer Hütte dar. Innerhalb von sechs Jahren wurden parallel mit dem Wiederaufbau der Produktionsanlagen sechs moderne Einrichtungen für die Mitarbeiter geschaffen, die über 7000 Männern der Betriebe zweckmäßige Umkleide- und Waschräume bereitstellen.

Mit der Inbetriebnahme des Gebäudes in der Nähe von Tor 7 wurden die hier bisher vorhandenen Provisorien abgelöst und die Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten für die Mitarbeiter des Kaltwalzwerkes, des Elektrobetriebes I und der Wärmestelle beseitigt. Mit dem neuen Haus, für dessen Bau und Einrichtung das Werk erhebliche Mittel aufwenden mußte, dürfen sie alle wohl zufrieden sein.

Bei der Ausstattung kamen dem Haus alle Erkenntnisse moderner Werkshygiene sowie die in den anderen fünf Belegschaftsgebäuden unserer Hütte gesammelten Erfahrungen restlos

ZU UNSEREN BILDERN: Besonders eindrucksvoll sind die geschwungenen Treppen (oben rechts), die zu den oberen Stockwerken und zur großen Lohnhalle (oben links) hinaufführen. Das Belegschaftsgebäude selbst (linkes Bild) besteht im jetzigen Bauzustand aus der Lohnhalle, die auf den Säulen steht und fast zu schweben scheint, und dem sich daran anschließenden langgestreckten Belegschaftsteil mit Umkleide- und Waschräumen





Sauber und modern sind die Waschräume im neuen Belegschaftshaus eingerichtet

zugute. Auch die vorsätzlichen Einrichtungen, der Einbau einer großen Lohnhalle im ersten Stockwerk und die geplante Verbandstation an der Giebelseite des Erdgeschosses, liegen im Interesse der Belegschaften. Einige Provisorien und Einschränkungen, die während der Bauzeit des anschließenden Büroflügels für das Warmbandwerk notwendig sein werden, wird sicherlich jeder der hier untergebrachten Mitarbeiter gerne in Kauf nehmen.

Weitere Verbesserungen geplant

Im Rahmen des Bauprogramms, das die Abteilung für soziale Betriebseinrichtungen durchführt, werden gegenwärtig zwei weitere Beleg-

Gestaltung und Ausführung der Bauten verantwortlich zeichnete — große Anforderungen, damit diese Aufgabe gleichzeitig mit dem Wiederaufbau der Produktionsbetriebe gelöst werden konnte. Daß die geschaffenen Anlagen jeden Vergleich aushalten mit ähnlichen Einrichtung-



Ein Blick in den Keller des neuen Belegschaftshauses: Die Verteileranlage für das Warmwasser

Betrieb	Zahl der Plätze	Baujahr
Belegschaftshaus:		
I Handwerkliche Betriebe	1 922	1953
II Thomas-Stahlwerk	600	1953
III Breitband-Warmbandwerk	768	1956
IV SM-Stahlwerk I	700	1957
V Hochofenwerk	1 059	1958
VI Kaltwalzwerk	1 079	1958/59
Belegschaftsunterkunft:		
Bauabteilung/Schreinerei	52	1955
Sauerstoff-Anlage	22	1956
Baustofflager	32	1958/59
Laboratorium	232	1958/59
	6 466	

Kurz vor der Fertigstellung stehen im Belegschaftshaus II (Thomas-Stahlwerk) weitere 100 Plätze, in der Belegschaftsunterkunft für das SM-Stahlwerk II 610 Plätze. In den Jahren 1953 bis 1959 wurden insgesamt 7176 Plätze neu geschaffen. Unter Zugrundelegung eines Belegschaftsstandes von 8900 Lohnempfängern (Stand Ende Februar 1959) sind heute also rd. 81 Prozent der Belegschaft in neuen Unterkünften untergebracht.

schaftsunterkünfte geschaffen. Sie sind für die Mitarbeiter des SM-Stahlwerkes II mit rd. 610 Plätzen und des Baustofflagers für 32 Mann bestimmt und stehen kurz vor der Fertigstellung. Auch im Belegschaftshaus für das Thomaswerk sind Verbesserungen und eine Erweiterung um 100 Plätze vorgesehen und begonnen. Mit dem Baubeginn einer für Blockbrammenstraße II und Breitband-Zurichtung geplanten Toilettenanlage ist in absehbarer Zeit zu rechnen.

Nach Abschluß dieser Bauvorhaben ist das im Jahre 1953 aufgenommene, mit großen finanziellen Mitteln durchgeführte Programm — bis auf einige noch geplante Maßnahmen — im großen und ganzen verwirklicht und abgeschlossen.

Wie aus der beigefügten Tabelle hervorgeht, entstanden so von 1953 bis Anfang dieses Jahres Belegschaftshäuser und Unterkünfte mit insgesamt 7176 Plätzen. Ihre Errichtung stellte an alle dabei beteiligten Stellen, vor allem an die Bauabteilung unserer Hütte — die für Planung,

gen anderer Werke, die nicht den bei unserer Hütte nach Krieg und Demontage vorhandenen riesigen Nachholbedarf auf allen Gebieten zu verzeichnen hatten, darf uns alle freuen.

Wie aber jede Leistung des Werkes eine entsprechende Verpflichtung auf der Seite der Belegschaft nach sich zieht, so auch in diesem Falle: Die neu geschaffenen Anlagen müssen von allen Werksangehörigen mit Sorgfalt gepflegt und erhalten werden.

An alle Mitarbeiter wird deshalb die Bitte und ernstliche Mahnung gerichtet:

- Benutzt die Belegschaftshäuser und ihre Einrichtungen so, als ob sie Euer persönliches Eigentum wären.
 - Helft mit, die Anlagen instandzuhalten; sie wurden zum Nutzen und Wohl aller geschaffen.
- Karl Schneider, Sozialabteilung

DIE HAUPTVERSAMMLUNG unserer Gesellschaft, in der den Aktionären der Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1957/58 vorgelegt wird, findet am Freitag, dem 17. April, 10 Uhr, statt. Wegen der zu erwartenden starken Teilnahme wird sie im Städtischen Saalbau in Essen durchgeführt.

EINE ANLEIHE im Betrage von 100 Millionen DM legte unsere Gesellschaft Ende Februar auf. Es handelte sich um fünfprozentige Teilschuldverschreibungen, die ersten dieses Typs, die in der Bundesrepublik begeben wurden. Die Mittel sind zur Konsolidierung von Wiederaufbau-Krediten und zur Finanzierung weiterer Investitionen bestimmt.

EIN PRAKTISCHER ARZT wird sich am 1. April im Eickelkamp niederlassen. Es handelt sich um Dr. med. Kleinrensing, der vorübergehend in der Eickelkampstraße praktiziert, bis sein Eigenheim in der Hiesfelder Straße fertiggestellt ist. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Bewohner unserer Eickelkamp-Siedlung endlich in Erfüllung.

DAS KOMMANDO über unseren Hüttenfrachter „August Thyssen“ hat Kapitän Albert Leu (vordem Frachter „Thor“) übernommen, nachdem Kapitän Rudolf Jansen erkrankt ist. Der Erste Offizier von MS „Fritz Thyssen“, Waldenburger, wurde auf MS „Barge“ Nachfolger von Kapitän Ziemer, der jetzt MS „Anita Thyssen“ führt.

DAS STUDIO OLDENBURG des Norddeutschen Rundfunks unterhielt sich durch seinen Mitarbeiter Wolfgang Verres an Bord von MS „Anita Thyssen“ mit Oberingenieur Seetzen von den Rheinstahl Nordseewerken, Emden, und dem Inspektor der Seereederei „Frigga“ AG, Hamburg, Kapitän Greiff, über unser neues Schiff. Die Ergebnisse der schiffs- und maschinenbaulichen Erprobungen der am 12. März durchgeführten Werftfahrt wurden dabei als gut bezeichnet. An der vorgeschriebenen zwölfstündigen Abnahmefahrt nahmen neben Vertretern von Werft, Reederei und ATH Beamte des Germanischen Lloyd und der Seeeberufsgenossenschaft teil.

UNSER WERKSFILM „Die Straße der stählernen Ringe“ stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung, mit der in Heilbronn eine Ausstellung „Konstruieren in Stahlblech“ eröffnet wurde. Sie fand vom 13. bis 23. März statt und wurde vom Landesgewerbeamt Baden-Württemberg und dem Württembergischen Ingenieurverband veranstaltet.

DIE SEGELFLIEGER unserer Hütte, die im Luftsportverein des Kreises Dinslaken ihrem schönen Sport nachgehen, werden demnächst in der „Schwarzen Heide“ bei Hünxe ein neues Fluggelände erhalten. Gemeinsam mit anderen Segelfliegergruppen wollen sie hier einen Flugplatz bauen.

EINE VERKEHRSERZIEHUNG, die sich über zwei Monate erstrecken soll, will die Verkehrswacht auf der Bundesstraße 8 zwischen Zuschlag und Neuer Schwelgernstraße vom 3. April an durchführen. Die Strecke ist fünf Kilometer lang. Die Aktion wird sich vor allem an die Fußgänger wenden.

IN VIERZIG BERGFahrTEN auf der Strecke Rotterdam — Hafen Schwelgern/Ruhrort hat der „Wasserbüffel“ im letzten Jahr rd. 200 000 Tonnen Eisenerz transportiert. Die durchschnittliche Fahrzeit betrug zu Berg 38 und zu Tal 20 Stunden. Nach Ansicht der vier beteiligten Reedereien hat sich die Schubschiffahrt auf dem Niederrhein bewährt. Weitere Versuchsfahrten, die wertvolle Erkenntnisse vermitteln, wurden zwischen Amsterdam und dem Ruhrgebiet sowie mit Kohle nach Mainz durchgeführt.

DIE HUTTENWERKE im Bereich der Industrie- und Handelskammer Duisburg erreichten im Jahre 1958 mit 7,8 Millionen Tonnen Rohstahl einen Anteil von 34,3 Prozent an der Rohstahl-Produktion des Bundesgebietes, die insgesamt 22,8 Millionen Tonnen betrug. Es folgten der Kammerbezirk Dortmund mit 3,9 Millionen Tonnen (17,4 Prozent), Bochum mit 2,1 Millionen Tonnen (9,4 Prozent) und Essen mit 1,9 Millionen Tonnen (8,7 Prozent).

SCHLOSS STYRUM, das von unserem Werksgründer August Thyssen im Jahre 1890 erworben worden ist und sich zuletzt im Besitz der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke befand, wurde jetzt der Stadt Mülheim zum Geschenk gemacht. Sie will hier ein Altersheim der „offenen Tür“ einrichten.

AUSGEZEICHNET wurde der Vorstandsvorsitzter der drei Wohnstätten-Aktiengesellschaften Duisburg, Essen und Dortmund und der Westdeutschen Wohnhäuser AG, Düsseldorf, Direktor Wilhelm Steinberg. Die Technische Hochschule Aachen verlieh ihm für besondere Verdienste um den Wohnungsbau die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

IM AUFBAU befindet sich seit Anfang März die Weltausstellungs-Brücke, die den Duisburger Tierpark mit dem jenseits der Autobahn liegenden Gelände verbinden soll.

Holz, Schnitzmesser und Geduld

Das Wort Geduld kommt vielen Menschen heute wie ein Fabelwesen vor, das scheinbar nur noch nach dem Hörensagen existiert. Denn Schnelligkeit und Rekord sind Trumpf in unserem Zeitalter der Raketen und Sputniks.

Doch dann und wann erleben wir noch Menschen, die uns an eine Epoche erinnern, in der alle Menschen Zeit hatten, vor allem für sich selbst. Die ganz Eiligen oder Geheetzten unter uns stehen dann oft staunend vor der Frage, wie diese Menschen unter uns eine so große Geduld aufzubringen vermögen.

Ist es nun wirklich so, daß wir von der Zeit, von der wir so wenig zu haben glauben, überundet werden? Es ist doch wohl mehr eine Frage des Mutes, sich selbst für einige Stunden ausscheren zu lassen, für Minuten wohlthuender Ruhe und Entspannung.

Schon als Junge bastelte er gern

Das Reiten eines Steckenpferdes ist nicht etwa eine Mode-Erscheinung unserer Tage. Es ist nur eine individuelle Regung, die einige plötzlich in sich erkannten oder aber in diese Zeit



Hermann Freund mit einer Reihe seiner eigenen Basteleien. In der Hand hält er eine aus Holz gefertigte Einlegearbeit, die eine holländische Landschaft darstellt

hinüberretten konnten. Auch der 38jährige Magazinausgeber Hermann Freund vom Hochofen-Magazin entdeckte eines Tages seine Liebe zu einem Steckenpferd, das er nun schon mehr als sechs Jahre reitet.

Dieses Steckenpferd ist derart vielseitig, daß man vor Staunen nicht weiß, was am hervorstechendsten ist. Daß hierbei das Schnitzmesser das am meisten gebrauchte Werkzeug ist, scheint wohl von dem erlernten Schreinerberuf zu kommen, den Hermann Freund heute zwar nicht mehr ausübt, durch den er sich aber immer noch der Materie Holz verbunden fühlt. Davon zeugen die schönen Krippenfiguren, die er schuf, oder auch kunstfertige Einlegearbeiten. Diese Neigungen waren schon bei Freund ausgeprägt, als er noch Schuljunge war. Zu der Zeit fand er seine Liebe zu Laubsäge und Sperrholz. Doch der Krieg nahm ihm zunächst jede weitere Entfaltung, Militär und Gefangenschaft ließen sie vergessen. Als Freund 1946

aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, führte der Weg, wie für so viele andere, auch für ihn über Trümmer.

Nach und nach erhielt auch sein Nachkriegsdasein eine klare Linie. Als er, 1921 übrigens in Viersen geboren, 1952 heiratete, war nicht nur das Haus der Eltern aufgebaut, sondern dazu noch die eigene Wohnung. Hierbei zeigten sich die praktische Veranlagung und die beachtliche Fingerfertigkeit als beste Helfer. So weiß er noch heute die Dinge richtig anzupacken. Die Devise „Die Axt im Hause ersetzt den Zimmermann“ trifft bei ihm den Nagel vollends auf den Kopf.

Kurz nach seiner Hochzeit begann, was heute bei ihm zum Steckenpferd herangereift ist. Es war ein einfaches schlichtes Wandbild, das Hermann Freund schnitzte. Was damit einmal glücklich war, reizte zur weiteren Schaffensfreude in Muße. Zu seinen Werkzeugen gehören nun keineswegs — und das selbst heute nicht — spezielle Schnitzmesser. Wie viel Arbeiten mit solch einfachen Hilfsmitteln von der eigenen Geduld abhängt, weiß jeder, der sich selbst in ähnlichen Arbeiten einmal versucht hat.

Mit der Zeit versuchte er sein Können auch an anderen Materialien, wie beispielsweise an Messingblech. Das Produkt, ein Blumenhocker, verschönt heute sein eigenes Heim zur Freude der ganzen Familie, ebenso ein Wandgehänge für einen Blumentopf. Was in der Vorstellung nicht klar genug ist, wird zunächst skizziert. Selbst die Sorge um das Muster für eine Tischdecke konnte dieser Steckenpferdreiter seiner Frau nehmen.

Selbst Marmor wußte er zu formen

Der zweifellos kühnste Gedanke kam aber Hermann Freund, als er eine zerschlagene Marmorplatte eines alten Ofens fand. Diesem zertrümmerten Etwas rückte er mit derselben Begeisterung zuleibe, als sei es Holz. Seine Idee hierbei war die, aus diesen Marmorresten eine Schreibgarnitur zu machen.

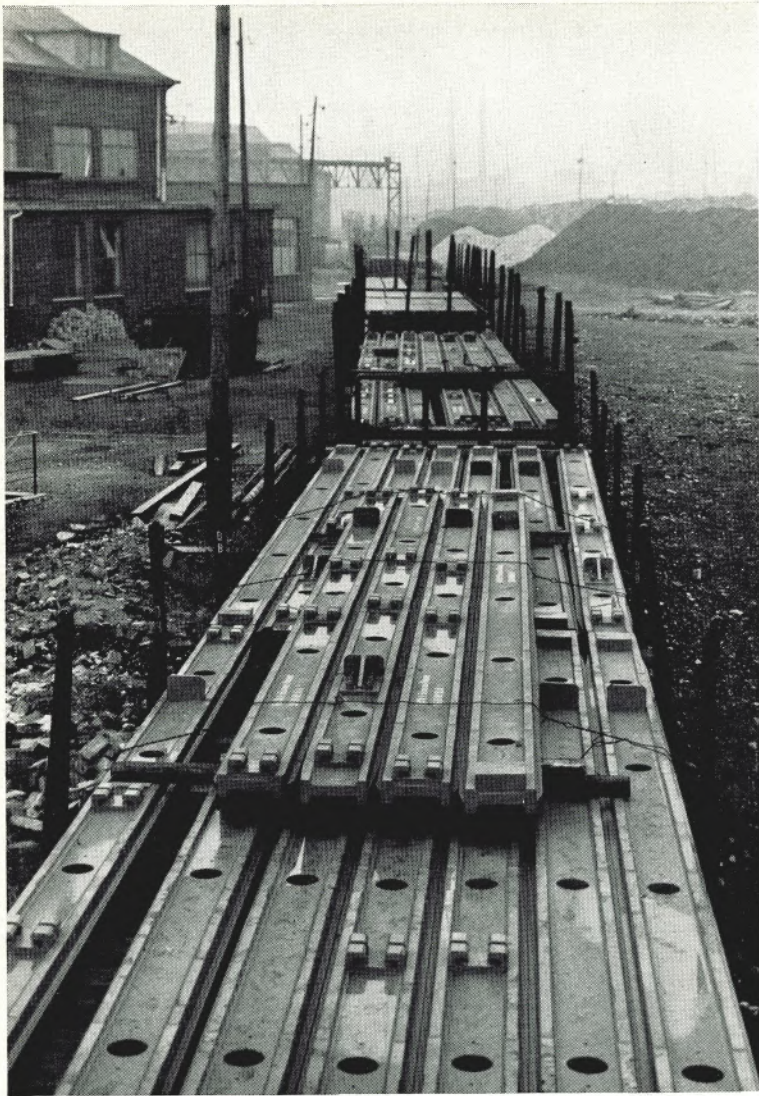
Alle bis dahin beim Basteln gezeigte Geduld wurde nun auf die größte Probe gestellt, wobei die Härte des Materials und dessen Zerbrechlichkeit die größten Probleme waren. Doch sachte wurde Stück für Stück geschnitten und geschliffen. Was andere anzweifeln, gelang ihm. Wenn man diese Arbeit heute betrachtet, kann man sich schwerlich vorstellen, daß der Marmor einstmals einen Ofen zierte. Ein bescheidener Rest dieses Materials veränderte sich unter der Fingerfertigkeit von Hermann Freund zu einem Aschenbecher von sehr ansprechender Form.

Nun darf man keineswegs annehmen, dieses Tun sei von einer Besessenheit getragen. Es entspringt vielmehr der Liebe zum Formen und Gestalten, zu dem Freund sich in seinem Heim in Walsum in der Lunnenheide 33 in den Stunden des Feierabends hingezogen fühlt.

Bei diesem Formen und Gestalten hat Hermann Freund zwar zu verschiedenen Materialien gegriffen und dabei in stärkerem Maße auch das Metall benutzt, doch spielt das Holz nach wie vor die erste Rolle, ob es sich um Plastiken oder Einlegearbeiten handelt. Das zeigt sich auch bei einem zur Zeit in Arbeit befindlichen Kruzifix.

Doch alles das, was er geschaffen hat, als Kunstwerke betrachten zu wollen, hieße dieses Steckenpferd falsch verstehen, womit auch Hermann Freund durchaus nicht einverstanden wäre. Tatsächlich hat er jedoch — wie auch viele andere ATH-Mitarbeiter — hierdurch aber die Kunst des Lebens gefunden, da die Früchte seines Steckenpferdes Erholung und Entspannung sind.





AUF MONTAGE

Im Schwarzen Erdteil

Thyssen-Gleisbremsen in Lourenço Marques in Betrieb genommen

Mehrere hundert Thyssen-Gleisbremsen haben sich in den 35 Jahren, seit sie entwickelt wurden, im In- und Ausland bewährt und genießen einen hohen internationalen Ruf. Seit kurzem sind sie auch erstmals in Afrika in Betrieb. Vier unserer Gleisbremsen, die von den portugiesischen Staatsbahnen für den Ablaufberg des Hafenbahnhofs von Lourenço Marques in Mocambique (Portugiesisch-Ostafrika) bestellt waren, sind dort in den letzten Monaten des Jahres 1958 eingebaut worden und erleichtern die Rangierarbeiten.

Vier Gleisbremsen für Ostafrika gehen auf die große Reise

Der Start der Thyssen-Gleisbremsen auf dem afrikanischen Kontinent erfolgte genau so reibungslos, wie das beim Einbau in Deutschland und in europäischen Ländern der Fall ist. Die völlig anderen Bedingungen Afrikas machten zwar eine Änderung der Konstruktion erforderlich und mußten erst recht bei der Montage selbst berücksichtigt werden.

Der Einbau und die Inbetriebnahme erfolgten durch Oberingenieur Pollmann und zwei seiner Mitarbeiter, den Techniker Wilhelm Laufkötter und den Monteur Karl Stäcker von den Werk-

stätten für Bergbau- und Hüttenbedarf. Die signaltechnischen Einrichtungen lieferte die Siemens und Halske AG., Braunschweig.

Viele Erinnerungen und Erlebnisse

An die Tätigkeit in Ostafrika, die von Anfang September bis Mitte Dezember 1958 dauerte, werden die ATH-Mitarbeiter noch zurückdenken — an die starke Unterstützung ihrer Arbeit durch die von den Gleisbremsen sehr beeindruckten Beamten der portugiesischen Staatsbahn wie auch an die zahlreichen Erlebnisse,

die sie während dieser Zeit — 900 Kilometer von der Heimat entfernt — an der Küste des Indischen Ozeans hatten.

Während Oberingenieur Pollmann und Techniker Laufkötter bereits im November zurückfliegen konnten, hatte Monteur Stäcker noch einige abschließende Arbeiten zu erledigen, durch die er fast die Weihnachtsbescherung bei seiner Familie verpaßt hätte. Denn da das vorgesehene Flugzeug ausfiel, gelang es ihm nur nach Überwindung vieler Schwierigkeiten, mit dem Flugzeug über Luanda, Casablanca und

Der Indische Ozean wirft in einer leichten Brandung seine Wellen an das Ufer der weiten Bucht, an der Lourenço Marques, die Hauptstadt von Portugiesisch-Ostafrika

liegt. Unser Bild zeigt die 100 000 Einwohner große bedeutendste Hafenstadt des Landes (im Hintergrund), an dessen Kai ein großer Überseecontainer festgemacht hat



Lissabon am Heiligen Abend, wenn auch etwas verspätet, in Hamborn einzutreffen.

Noch heute schwingen die Erinnerungen an diese Monate in Afrika bei ihnen allen mit. Denn sie haben hier — wenn auch nur in einem kleinen Ausschnitt — etwas von dem Aufbruch und der ungeheuren Entwicklung erleben können, die der Schwarze Erdteil in den letzten Jahren nimmt. Bei Fahrten über Land, vor allem durch die Weite des Nationalparks, sahen sie außerdem die Menschen und ihre Siedlungen, Tiere in freier Wildbahn und Landschaften von einem Reiz, den Europäer zu Hause nicht ahnen können.

Ein Kontinent im Aufbruch

Oberingenieur Pollmann nannte Afrika einen Kontinent, der mitten im Aufbruch ist, als er der Werkzeugzeitung von seiner Tätigkeit in Lourenço Marques berichtete. Besonders erstaunt war er über die Achtung, die der Deutsche allgemein in diesen Breiten genießt. Dieses Ansehen beruhe offensichtlich darauf, daß in Afrika — wo übrigens noch viele Erinnerungen an die deutsche Kolonialzeit nachklingen — die deutsche Leistung nach dem verlorenen Krieg höher eingeschätzt werde als anderswo. Nicht zuletzt darauf führte er auch das Entgegenkommen zurück, das er und seine Mitarbeiter überall fanden und das ihnen ermöglichte, die Arbeiten sehr zufriedenstellend abzuwickeln.

Als Oberingenieur Pollmann seine Aufgabe erledigt hatte, nutzte er die Gelegenheit, seinen einzigen Sohn zu besuchen, der als Ingenieur in Kapstadt lebt. Seit vier Jahren hatten sie sich nicht mehr gesehen. Welcher Vater hätte diese Tagesreise mit einem Flugzeug nicht unternommen, zumal wenn er, wie Herr Pollmann, dabei auch seine Enkelin zum erstenmal kennenlernen und auf den Arm nehmen konnte. So führten die Gleisbremsen, mit deren Entwicklung sein Name so eng verbunden ist, Oberingenieur Pollmann nicht nur nach Ostafrika, sondern auch zu seinem an der Südspitze dieses Kontinents lebenden Sohn.

9000 Kilometer Flugreise

Welch starke Eindrücke die 9255 Kilometer weite Flugreise von Düsseldorf über Rom, Khartum im Sudan, Nairobi in Kenya und Johannesburg in Südafrika nach Lourenço Marques sowie der Aufenthalt dort bei den ATH-Männern hervorriefen, schildert der nachstehende Bericht, den der Techniker Wilhelm Laufkötter für die Werkzeugzeitung schrieb. Monteur Karl Stäcker stellte uns dazu eine Reihe von Aufnahmen zur Verfügung, die er von seiner



Erinnerungen an drei Monate Afrika: Techniker Laufkötter (Mitte) hat sich einige sehr feine Schnitzarbeiten aus Lourenço Marques mitgebracht, unter ihnen diesen mit Elefanten geschmückten Elefantenstoßzahn, den Betriebsleiter Brill gerade bewundert. Das Steckenpferd des Monteurs Karl Stäcker waren Fotos, von denen einige diesen Bericht illustrieren

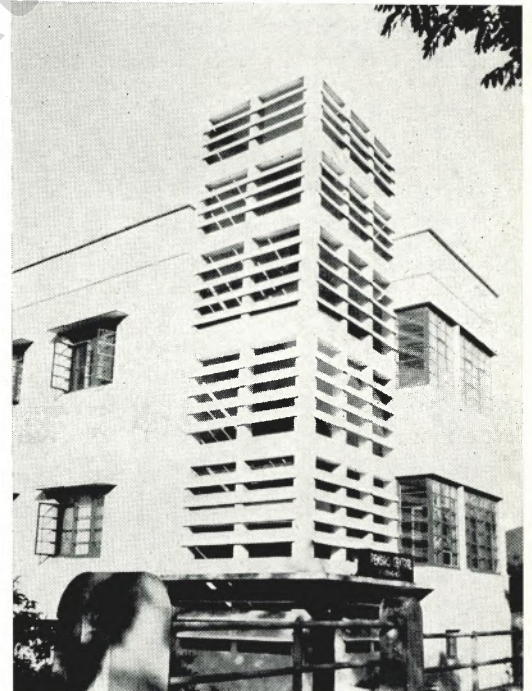
dreimonatigen Montagezeit in Mocambique mitbrachte.

Der Koffer blieb in Rom

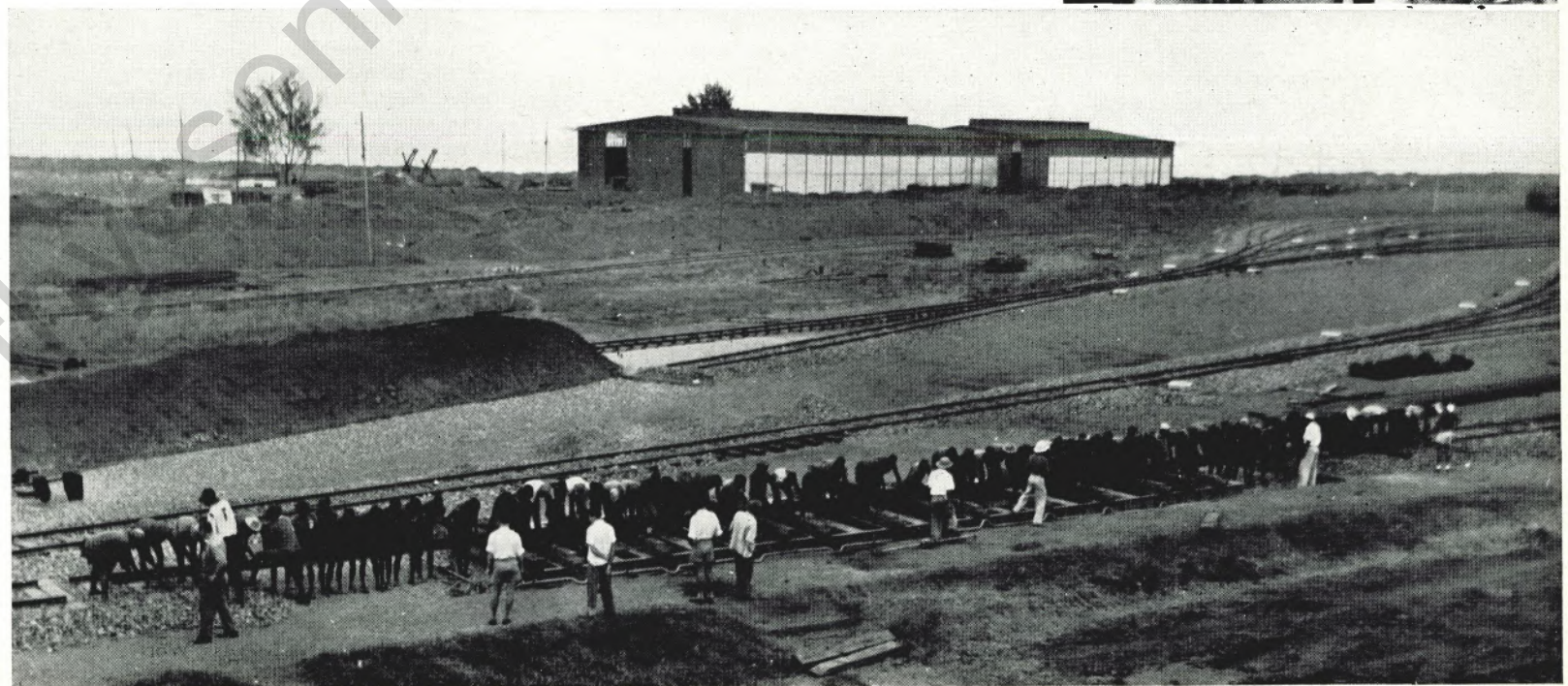
Strahlender Sonnenschein lag über dem Flughafengelände Düsseldorf, als die planmäßige Maschine um 15.10 Uhr nach Frankfurt startete. In der Luft wurden wir gleich gut und reichlich gepflegt. In Frankfurt mußte ich in eine andere Maschine nach Genf umsteigen.

Dieser Flug war herrlich, denn er führte uns über die Alpen. Die Sicht war gut, obwohl hier schon eine kleine Bewölkung aufkam; unter uns lag die geheimnisvolle Bergwelt mit ihren Schönheiten. Ich konnte die schneebedeckten Berge und die Gletscherlandschaft genau beobachten, wir flogen ungefähr 3000 Meter hoch. In Genf hatte ich eine Stunde Aufenthalt.

Bei sonnenklarem Himmel ging der Flug weiter mit Kurs Rom. Beim Überfliegen der Alpen



UNTEN: Wo ein Kran fehlt, bewältigt man — wie anderwärts auch — im menschenreichen Afrika Lasten von Hand. Hier sind 140 afrikanische Hände dabei, eine 30-Meter-Schiene auf das Gleisbett aufzulegen — RECHTS: In dieser Pension Central in Lourenço Marques wohnten die ATH-Mitarbeiter während der Zeit ihres Montageauftrags





Der Jachthafen von Lourenço Marques am Ozean

MOCAMBIQUE

Mocambique ist mit einer Größe von 800 000 qkm Portugals zweitgrößte Kolonie. Zu ihrer Bevölkerung von rd. 6 Millionen Menschen gehören 70 000 Europäer, 50 000 Inder und Goanesen sowie 100 000 assimilierte Afrikaner, die in diesem Lande ohne Rassentrennung alle Rechte eines Staatsbürgers besitzen. Von den 100 000 Einwohnern der Hauptstadt Lourenço Marques (Warenumschlag des Hafens jährlich 3 Millionen Tonnen) sind ein Viertel Europäer. Von hier und vom nördlich gelegenen Hafen Beira (Umschlag 3 Millionen Tonnen) führen wichtige Bahnen in das Landesinnere, vor allem in die Südafrikanische Union, nach Rhodesien und Nyassaland, in industriell (wegen der Gold- und Diamantenminen) sowie landwirtschaftlich wichtige Gebiete Südafrikas.

Nach einem inzwischen abgelaufenen Sechsjahresplan, der die Grundlage für eine Modernisierung Mocambiques bildete, soll ein neuer, bis 1964 befristeter Plan vor allem das zur Zeit 2500 km lange Eisenbahnnetz vergrößern und die Stromversorgung der Kolonie verbessern. Im Tale des bei Lourenço Marques mündenden Limpopo werden mehrere Talsperren errichtet, um durch künstliche Bewässerungsanlagen auch die landwirtschaftliche Produktion (Exportanteil 80 Prozent) zu vergrößern.

Mocambique ist achtmal so groß wie das Mutterland Portugal selbst, das übrigens nach Frankreich und England an der dritten Stelle der Kolonialmächte der Welt steht. Andere bedeutende afrikanische Besitzungen sind Angola (1,3 Millionen qkm) sowie Portugiesisch-Guinea.

Entdeckt und in Besitz genommen wurde das Land durch den großen Weltentfahrer Vasco da Gama, als er 1482 um das Kap der Guten Hoffnung den Seeweg nach Indien suchte.



Oberingenieur Pollmann fährt die vier neuen Gleisbremsen ein. Ihre Lage am Ablaufberg des Hafenbahnhofs ist auf dem unteren Bild deutlich zu erkennen. Im Vordergrund eine Kolonne von afrikanischen Arbeitern



kamen Wolken auf, die die Sicht jedoch nicht beeinträchtigten. Ich sah die gewaltigen Berge im Schnee und Eis ruhen. Als wir Rom um 18 Uhr erreichten, dämmerte es bereits; aber ich konnte die Ewige Stadt noch gut aus der Vogelperspektive erkennen.

Hier hatte ich eine kleine Schwierigkeit bei der Paßkontrolle. Man sagte mir, daß ich auch für die Südafrikanische Union ein Visum benötige, weil ich in Johannesburg übernachten müsse, um nach Lourenço Marques zu kommen. Nach zweistündiger Paßkontrolle und Telefongesprächen konnte ich den Flug nach Johannesburg fortsetzen. Ich nehme an, daß es sich hier um ein Mißverständnis gehandelt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde deshalb auch mein Koffer in Rom festgehalten und nicht mit verladen.

Über den Äquator

Um 22 Uhr ging es von Rom aus mit einer viermotorigen Maschine im Non-Stop-Flug weiter nach Khartum (Sudan). Ankunft dort um 5 Uhr. Auf diesem Flug habe ich meist geschlafen. Das Land bot einen trostlosen Anblick, nur Sand und Steine. Jetzt bekamen wir die erste tropische Hitze zu spüren, aber es war noch erträglich; denn der „Durst“ war schlimmer als „Heimweh“. Hier fehlten mir einige südafrikanische Schillinge, um den Durst zu stillen.

Nach einer Stunde Aufenthalt flogen wir weiter nach dem Süden und kamen nach zwei Stunden Flugzeit über die „Bodenwelle“ Äquator, es wurde eine kleine Runde geflogen, dafür gab es ein Diplom mit der Unterschrift des Chef-Piloten und seiner „Trabanten“. Zu sehen gab es sonst nichts, alles war öde und leer; sogar die wilden Tiere fehlten. Zweite Zwischenlandung in Nairobi (Kenya) um 15 Uhr, wieder wurde eine kleine Pause eingelegt und wir erhielten kleine Erfrischungen.

Kilimandscharo in Eis und Schnee

Weiterflug von Nairobi um 16 Uhr, jetzt wurde es schon lebhafter und interessanter. Nach einer Stunde Flugzeit sah ich den einzigartig schönen Riesen unter den Bergen Afrikas, den Kilimandscharo. Die Sicht war gut ohne Wolkenbildung, so konnte ich die riesige Kraterlandschaft auf diesem Berg erkennen, dessen Spitzen im ewigen Schnee und Eis liegen. Diesen Anblick werde ich nie vergessen.

Je weiter wir nach Süden flogen, umso üppiger wurde Vegetation des Landes; Oasen wurden sichtbar, Flüsse, Bäche und Seen tauchten jetzt auf. Künstliche Bewässerungsgräben zogen sich hunderte von Kilometern dahin; denn „Wasser bringt Leben“. Um 17:30 Uhr bereits setzten wir zur dritten Zwischenlandung in der Hauptstadt Südrhodesiens, Salisbury, an; kurzer Aufenthalt.

Als die Maschine nach einer Stunde wieder zum Start rollte, dämmerte es bereits. Ich konnte nur einige Kräle der Eingeborenen beobachten, in denen die Lagerfeuer brannten. Wir flogen mit Kurs Johannesburg. Nach zweistündiger Flugzeit überflogen wir Pretoria, die Maschine ging tiefer und kam über Johannesburg. An dem Lichtermeer konnte ich die Großstadt bei Nacht erkennen mit all ihren Schönheiten.

Mit einer Stunde Verspätung landeten wir. Das erste, was ich erhielt, war ein Telegramm mit einer Entschuldigung dafür, daß mein Koffer erst drei Tage später von Rom aus in Lourenço Marques eintreffen werde. Dann ging es ins Hotel, weil die Maschine nach Lourenço Marques erst am nächsten Tag um 8.15 Uhr startete. Strahlende Sonne lag über dem Flughafen-gelände von Lourenço Marques, als unsere Maschine um 10 Uhr zur Landung ansetzte — nur mit dem Unterschied, zum Abflug von Düsseldorf, daß wir hier eine Temperatur von 48 Grad im Schatten hatten.

Das neue Afrika

Eine Fülle von Gefühlen und Vorstellungen regen sich in uns, wenn das Wort „Afrika“ in unser Ohr dringt. Die Bilder, die wir damit

verbinden, sind so vielfältig, wie die Sehnsucht nach diesem Land, die in uns leben und unseren Auftrag vergessen läßt, warum wir eigentlich nach Portugiesisch-Ostafrika geflogen sind.

Wir glauben noch an ein „romantisches“ und wildes Afrika mit seinen Urwäldern und Großwildherden von Elefanten, Antilopen und Löwen, wie wir es noch aus Büchern kannten, die wir in unserer Jugend gelesen hatten. Aber weit gefehlt; wir trafen ein modernes Afrika an. Meine Enttäuschung war groß, als wir von all dem Erträumten nichts voranden. Durch den Fortschritt der Technik und die weitgehende Zivilisierung des Landes haben sich die Großwildherden ins Innere zurückgezogen. Sie sind nur noch in unwegsamen Landschaften zu finden, die von der Zivilisation verschont geblieben sind. Diese Landschaften befinden sich zwar schon 30 Kilometer von der Küste. Aber nur mit kleinem Sportflugzeug kann man diese Gegenden erreichen, in denen noch große Elefantenherden zu sehen sind.

„Romantisches“ Afrika und Gegenwart

Mit einem Taxi fuhren wir vom Flugplatz zur Stadt, die ungefähr zehn Kilometer entfernt direkt an der Küste des Indischen Ozeans liegt. Von beiden Seiten der Landstraße sahen wir doch noch ein bißchen von dem „romantischen“ Afrika, wovon wir geträumt hatten. Wir kamen von einem Extrem ins andere: hier moderner Flughafen — dort die einfachen Behausungen der Eingeborenen. Ich glaube kaum, daß wir irgendwo in der Welt solche Gegensätze sehen, wie hier in Afrika. Hütten tauchen auf, in denen die Eingeborenen leben, die noch von der Zivilisation vollkommen unberührt geblieben sind. Dumpfer Aberglaube, Tabuvorstellungen und Zaubereien beherrschen das Leben. Die Landstraße, über die wir fuhren, war schmal, befand sich aber in gutem Zustand. Es war gerade Markttag, die Afrikanerinnen liefen barfüßig; sie hatten ihre Kinder auf den Rücken gebunden und eine bunte Decke um die Hüften geschlagen. Es war ein farbenprächtiges Bild. Andere hockten neben ihrem Verkaufsstand und boten ihren spärlichen Ertrag zum Kauf an. Wieder andere schleppten turmhohe Lasten auf dem Kopf und hielten noch Ausschau nach vorüberfahrenden Autos oder standen stundenlang zusammen bei einem Schwätzchen. Als Europäer wundert man sich, daß die Frauen auf ihrem Kopf solche Last tragen können.

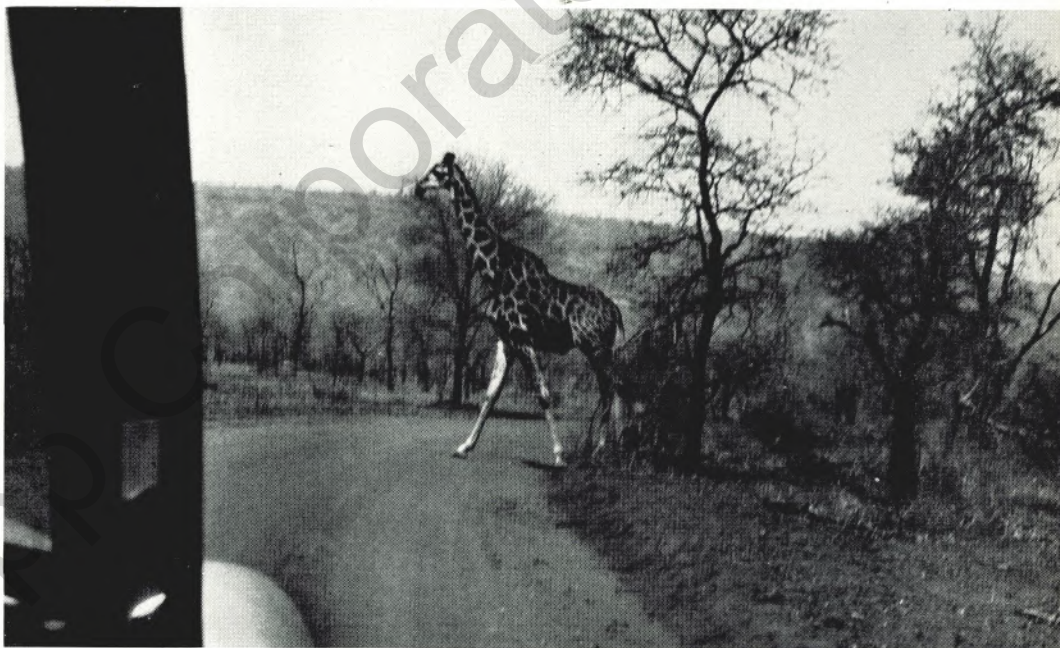
Moderne Stadt mit breiten Straßen

Bei dieser kurzen Fahrt war mir schon aufgefallen, wie stark hier der Charakter der Landschaft wechselt. Busch, Steppe und verbrannte rote Erde sind Sinnbilder dieser Landschaft von Mocambique. Daneben eine üppige Vegetation, die das ganze Jahr über blüht und das Land in leuchtenden Farben aufleuchten läßt.

Mit Erstaunen und Bewunderung betrachten wir auch die Stadt Lourenço Marques mit ihren



Ein schwerer Brocken: Monteur Karl Stäcker vor einem historischen Findling im südafrikanischen Krüger-Nationalpark. Die freien Tage wurden von unseren Mitarbeitern zu Ausflügen benutzt

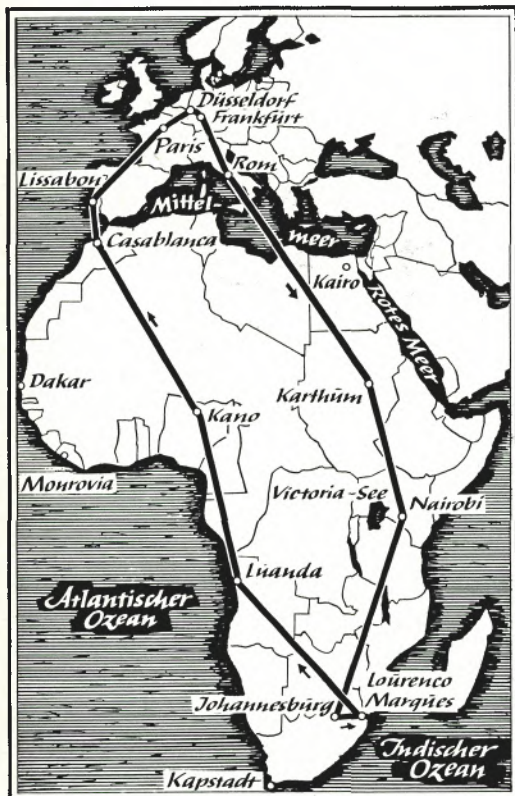


Begegnung auf offener Straße bei einer Fahrt durch den Krüger-Nationalpark: Eine Giraffe kreuzt lässig und gar nicht menschen scheu die Autostraße. Weniger friedlich war eine Büffelherde, die bei dieser Fahrt aufgeschreckt wurde — UNTEN: Eine Panne mitten in der menschenarmen Landschaft ist nicht gerade die reinste Freude für den Autofahrer; da hieß es eben montieren. Am Abend laden die schönen „Motels“ (rechts), die den Besuchern an zentralen Punkten des Nationalparks zum Übernachten zur Verfügung stehen, zu Ruhe und Erholung ein



schönen Anlagen und modernen Häusern. Vor allen Dingen beeindruckte uns die großzügige offene Bauweise der Stadt und die breiten Straßen. Jede Straße hat zwei Fahrbahnen, die von farbenprächtigen, das ganze Jahr blühenden tropischen Bäumen eingefasst sind.

Von all dem sahen wir am Wochenende, in den Tagen der Arbeitsruhe manches. (Die Bilder können davon nur einen kleinen Ausschnitt



Der Flugweg unserer Mitarbeiter nach Ostafrika

zeigen.) Denn für uns galt ja, die vier Gleisbremsen fristgerecht einzubauen, damit Oberingenieur Pollmann sie abnehmen und übergeben konnte. Dank der ausreichend zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte gelang es, die Montagearbeiten termingerecht abzuschließen. Bei der Inbetriebnahme zeigte sich, daß die gewählte Konstruktion bei den besonderen Verhältnissen in Afrika sich bestens bewährt. So sind heute Thyssen-Gleisbremsen von Skandinavien bis Afrika in Betrieb.

Hamborn stellt deutschen Billardmeister

Durch einen 10:0 Sieg beim BC Neunkirchen (Saar) konnte der BSC Alte Kameraden Hamborn, in dessen Reihen Mitarbeiter unserer Hütte stehen, seinen Vorjahrserfolg wiederholen und erneut den begehrten Titel eines deutschen Billardmeisters erringen. Auf Hamborner Seite konnten beim entscheidenden Kampf Mitte Februar an der Saar vor allem Kajan und Jankowiak und, mit Einschränkung, auch Potzel überzeugen, während auf gegnerischer Seite der Senior der Gastgeber, Kontz, eine beachtliche Partie spielte. Im einzelnen gab es folgende Partien (Hamborn zuerst genannt):

Kajan	schlägt Hansen mit 500 zu 130 Pts. in 10 Aufn.
Potzel	schlägt Kontz mit 471 zu 316 Pts. in 15 Aufn.
Fiege	schlägt Morsch mit 168 zu 155 Pts. in 15 Aufn.
Schöneberg	schlägt Koch mit 167 zu 129 Pts. in 15 Aufn.
Jankowiak	schlägt Schmitt mit 304 zu 164 Pts. in 15 Aufn.

Da dieses Turnier auf den im Saargebiet üblichen Halbmatch-Tischen ausgetragen wurde, ist bei der Punktzahl und bei den Durchschnitten eine 25 %ige Aufrechnung erfolgt. Im Verlauf der Endrundenspiele konnten die Hamborner Mannschaft einen Gesamt-Durchschnitt von 21.63 erspielen, was durchaus einer guten Leistung entspricht. — Die Abschlusstabelle der Meisterschaft lautet:

1. BSC Alte Kameraden	4	4	0	0	32 : 8 Punkte
2. BSV Dorstfeld 35	4	2	0	2	22 : 18 Punkte
3. BC Neunkirchen 23	4	0	0	4	6 : 24 Punkte

Zur Betriebsratswahl 1959

Gemäß dem Wahlausschreiben vom 6. März findet am 7., 8. und 9. April auf unserer Hütte die Wahl des neuen Betriebsrates statt. Zu wählen sind 31 Betriebsratsmitglieder, und zwar 26 Lohnempfänger und fünf Angestellte. Darüber, wann und wo gewählt werden kann, erfolgt die Benachrichtigung in Form eines Wahlausweises, der jedem Wahlberechtigten durch den Wahlvorstand zugeleitet wird.

Die Wahl eines neuen Betriebsrates führt zu der Frage: Was hat der bisherige Betriebsrat für uns getan?

Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Abhandlung erschöpfend zu antworten. Ich möchte aber einige wesentliche Erfolge aufzeichnen.

Unsere Belegschaft, die vor zwei Jahren noch im Mittelfeld der Ruhr-Durchschnittslöhne lag, ist jetzt in die Spitzengruppe vorgerückt und zwar Betrieb um Betrieb in stetem Nacheinander. Diese Entwicklung ist erst durch den Produktionsrückgang unterbrochen worden.

Bei der ATH wurden — im Gegensatz zu

den meisten Werken der Schwerindustrie — trotz der verschlechterten Geschäftslage keine Entlassungen durchgeführt, die Löhne nicht herabgesetzt und Abstriche an den sozialen Leistungen für unsere Mitarbeiter nicht vorgenommen. Statt dessen wurden bei der ATH die finanziellen Aufwendungen für den Wohnungsbau noch erhöht. Trotz der hohen Belastungen für den Wiederaufbau unseres Werkes wurde im wirklichen und im privaten Bereich alles getan, um den Unterbringungsansprüchen unserer Belegschaftsmitglieder gerecht zu werden. Unsere neuen Belegschaftshäuser z. B. suchen ihres gleichen in der eisen-schaffenden Industrie. Darüber sollte man ruhig einmal nachdenken.

Natürlich hat jeder Mitarbeiter das Recht und die Freiheit, die Dinge aus seiner Sicht zu beurteilen ... und daraus Folgerungen zu ziehen. Er sollte dies aber nicht nur mit Worten tun, sondern auch mit dem Stimmzettel; denn dann geht seine Meinung über in ein meßbares Ergebnis, das nicht nur den neuen Betriebsrat angeht.

Paul Nitschke

MS „ANITA THYSEN“ IN FAHRT GESETZT



Am Dienstag, 17. März, fand in der Emsmündung bis über Borkum hinaus die Probefahrt unseres neuen Motorschiffes „Anita Thyssen“ statt, das die Rheinstahl Nordseewerke im Auftrag unserer Hütte bauten. Das Schiff ist am Samstag, 21. März, unter der „Frigga“-Flagge zu seiner ersten Reise nach Narvik ausgelaufen. Seine Führung liegt in Händen von Kapitän Oswald Ziemer, der seit 1955 als Kapitän auf „Frigga“-Schiffen eingesetzt ist; er führte zuletzt MS „Barge“. Über die Probefahrt selbst wird die Werkzeitung in der nächsten Ausgabe berichten. Unser Bild zeigt MS „Anita Thyssen“ beim Auslaufen zur Werftfahrt in der Emdener Hafenschleuse.

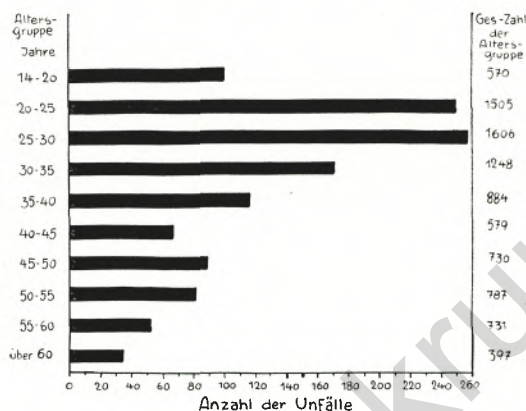
1958 im Spiegel der Unfall-Statistik

Das Jahr 1958 hat dem Sicherheitswesen viele neue Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes vermittelt, die wir in unserem heutigen Beitrag in den beigefügten Schaubildern statistisch ausgewertet haben. Diese Statistik ist ein echtes Spiegelbild der Ereignisse in den zwölf Monaten des vergangenen Jahres — und damit zugleich auch eine Mahnung an jeden einzelnen Mitarbeiter zu noch größerer Vorsicht und zum Verantwortungsbewußtsein.

Für den Schutz aller Belegschaftsmitglieder unserer Hütte wurden auch im letzten Jahr erhebliche Mittel aufgewendet. Aber damit allein kann man keine Unfälle verhindern. Viele jedoch hätten vermieden werden können, wenn jeder sich seiner Verantwortung mehr bewußt gewesen wäre.

Wieviele Unfälle durch den Arbeitsschutz und seine Maßnahmen verhütet wurden, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Ihn einsparen

LEBENSALTER DER UNFALLVERLETZTEN



zu wollen hieße nach der Devise handeln: Durch Schaden wird man klug. Das aber würde sich zum Nachteil aller Mitarbeiter auswirken; denn wir sind fest davon überzeugt, daß die

Arbeitsschutzmaßnahmen innerhalb des Werkes sehr viel Unheil verhütet haben.



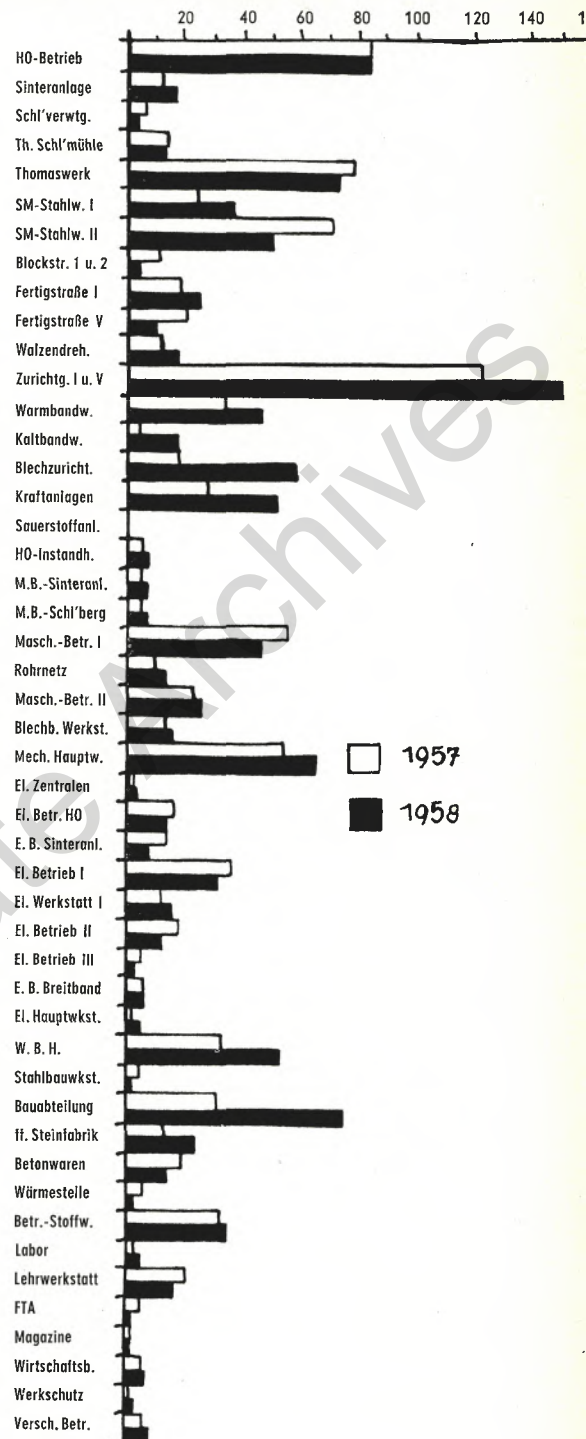
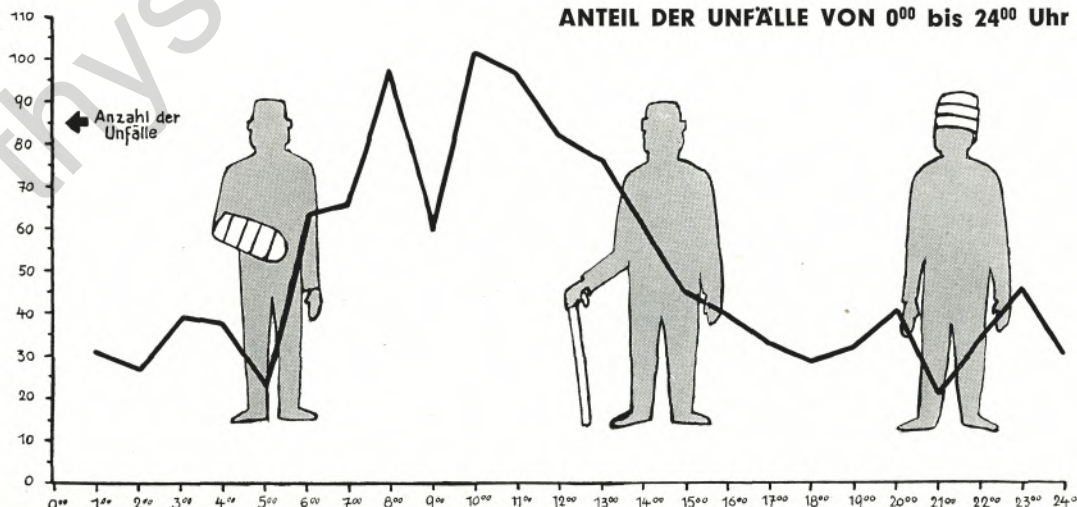
Die beigefügten statistischen Schaubilder geben ungeschminkt Auskunft über die Häufigkeit und Schwere der einzelnen Unfälle, über den Anteil der verschiedenen Betriebe und der Altersgruppen unserer Mitarbeiter. Unfälle sind kein unabwendbares Schicksal, dem man auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert ist. Unfälle sind vielmehr Mißstände, die mit Überlegung und mit geeigneten Maßnahmen, vor allem aber durch verantwortliche Mitarbeit aller Werksangehörigen abgestellt werden können. Was Technik und betriebliche Einrichtungen anbetrifft, so ist in unserer Hütte gewiß nichts versäumt worden. Die Schutzvorrichtungen an den Maschinen, die Arbeitsschutzkleidung aller Art für die besonderen Aufgaben der einzelnen Mitarbeiter, Warnschilder und Hinweise sowie nicht zuletzt die Beiträge in der Werkzeitung kennzeichnen dieses unablässige Bemühen.

Nach allen bisher gemachten Erfahrungen ist der Schwerpunkt des Arbeitsschutzes auf der menschlichen Seite zu suchen. Denn in den Unfällen kann man ohne Zweifel Symptome eines fast chronischen Krankheitszustandes erkennen. Die Pflege der Beziehungen zwischen den einzelnen Mitarbeitern im Betrieb sollte oberstes Gebot sein, um von dieser Seite her eine Verminderung der Unfallhäufigkeit zu erreichen. Dazu gehört auch die Pflege des Gemeinschaftsgefühls und die Erziehung zur Mitverantwortung sowie die Verpflichtung, sich selbst und seiner Familie gegenüber, die eine wichtige Vorstufe für die Verantwortung gegenüber der Werksgemeinschaft darstellt.



Auf unserem Hüttenwerk ereigneten sich 1958 insgesamt 1233 Unfälle (einschließlich der Berufserkrankungen). Ihre Ursachen wurden gründlich untersucht, um gleiche oder ähnliche Unfälle künftig an anderen Arbeitsplätzen zu vermeiden. Leider stieg bei allem die Unfallziffer 1958 (bei einer Belegschaft von 10 630 Mann) um 170 an gegenüber 1957, in dem bei

ANTEIL DER UNFÄLLE VON 0⁰⁰ bis 24⁰⁰ Uhr



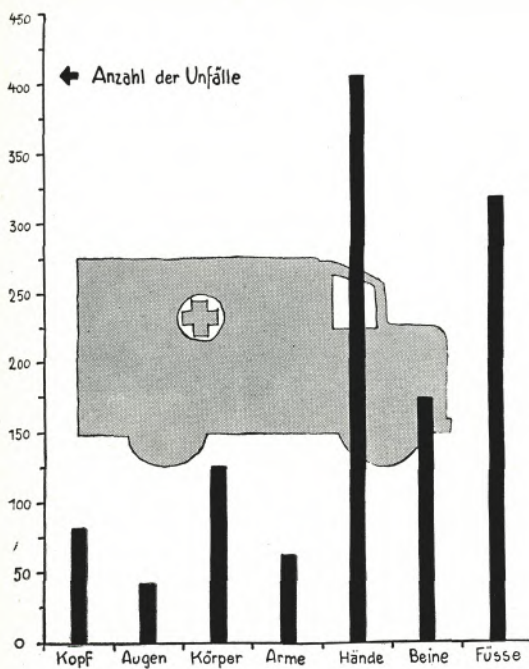
einer Belegschaft von 9630 Mann 1063 Betriebsunfälle zu verzeichnen waren.

Erfreulicherweise zeigt unsere Unfallkurve ab September 1958 eine sinkende Tendenz. Wir glauben, dies als Zeichen dafür werten zu können, daß die neuen Belegschaftsmitglieder des Jahres 1958 sich inzwischen in die Eigenheiten unserer Hütte und in den Betriebsablauf eingelebt und die besonderen Gefahrenpunkte kennengelernt haben. Unsere Führungskräfte sollten nicht nur den betrieblichen Arbeitsablauf als Fachgebildete beherrschen, sondern auch die menschlichen Unzulänglichkeiten ihrer Mitarbeiter erkennen, womit man den Hauptursachen aller Unfälle wirksam begegnet hätte.

Bei den Wegeunfällen war infolge der zunehmenden Motorisierung und der Verkehrsdichte im Straßenverkehr ein leichtes Ansteigen von 149 auf 175 Unfälle zu verzeichnen. Wir haben stets darauf hingewiesen, daß die Motorrad- und Mopedfahrer im eigenen Interesse immer einen Schutzhelm tragen sollten.

Von den insgesamt 1227 meldepflichtigen Unfällen des letzten Jahres können erfreulicher-

UNFÄLLE NACH ART DER VERLETZUNG



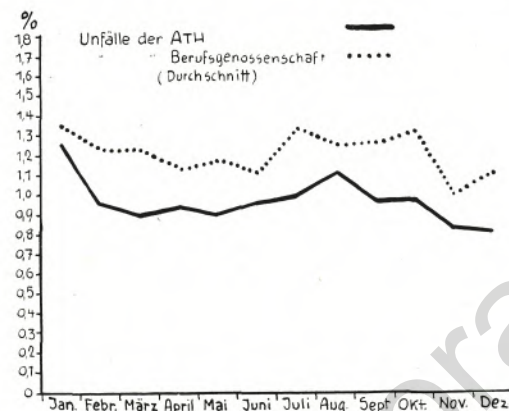
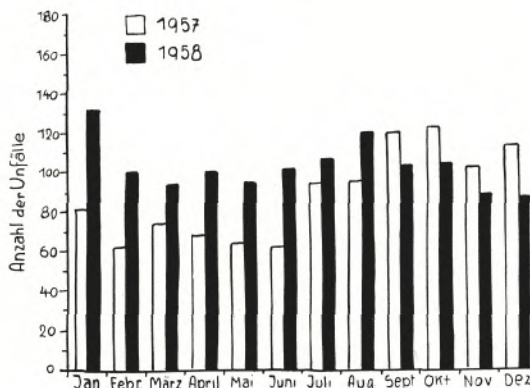
weise etwa sechzig Prozent als sogenannte Bagatellunfälle angesehen werden, deren Unkostenfaktor aber leider nicht mehr als klein zu bezeichnen ist.

Das Sicherheitswesen hegt die Erwartung, daß die beigegebenen Statistiken, insbesondere die Darstellung des Anteils der einzelnen Betriebe an den Unfällen, alle Werksangehörige veranlassen, noch mehr im Sinne der Unfallverhütung

zu handeln. Ein gesunder Wettbewerb zwischen den verschiedenen Betriebsabteilungen soll dazu beitragen, die Sicherheit am Arbeitsplatz zu erhöhen.

Theo Mauermann

MELDEPFLICHTIGE UNFÄLLE



ULLI KIENAST SIEGT BEIM LÄNDERKAMPF GEGEN POLEN

Mit einem sensationellen 10:10 endete Anfang Februar der mit Spannung erwartete Länderkampf der deutschen Amateurboxer gegen die polnische Nationalstaffel in der Essener Gruga-Halle. Nach den Niederlagen in den letzten Jahren, die zum Teil recht hoch waren, ein beachtlicher Erfolg. Erfreulich für unsere heimischen Boxer, daß der Niederrhein mit drei Siegen durch den Hamborner Ulli Kienast (Betriebswirtschaft der ATH) sowie durch Homberg und Herper (beide Düsseldorf) entscheidend zu dem guten Ergebnis beitrug.

Schwer hatte es Kienast (Halbmittelgewicht); denn sein Gegner Dampc brachte an Größe und Reichweite alle Vorteile mit in den Ring. Kienast mußte sich durch unerhörten Einsatz erst an den Polen heran-

kämpfen, um ihn in fast pausenlosen Schlagwechseln knapp, aber sicher zu bezwingen. Dabei war die Härte beider Boxer kaum zu überbieten. Mehr als einmal brauste bei offener Szene der Beifall der 6000 Zuschauer durch die weite Halle. Auch Kienast mußte dabei manchmal mehr einstecken als ihm lieb war, aber immer zahlte er mit schnellen links-rechts Treffern doppelt zurück. In dieser Form und mit solch großem Einsatz wird Kienast noch zu manchem Erfolg für die deutschen Amateurboxer und für seinen Verein Hamborn 07 kommen. Unser Bild: Kienast (links) blockt einen linken Haken des Polen Dampc geschickt ab und kontert ebenfalls links. — Kienast ist übrigens auch für den Länderkampf gegen Frankreich am 17. April aufgestellt.



Richtig sehen - am Steuer

Sehr viele Verkehrsunfälle werden durch falsche Sehgewohnheiten der Autofahrer verursacht. Jeder noch so sichere Fahrer wird noch besser fahren, wenn er sich fünf Grundregeln zur Gewohnheit macht, die Verkehrsfachleute für das richtige Sehen am Steuer ausgearbeitet haben.

BLICKEN SIE WEIT VORAUSS

Viele sehen am Steuer nur auf den Randstein dicht neben sich rechts oder auf die weiße Linie links von ihnen. Sie sehen also direkt über ihre Motorhaube oder ihren Kotflügel nach unten. Man nennt das „nah visierendes“ Steuern. Richtig fährt, wer fünfzig Meter und mehr voraus in die Mitte der Richtung schaut, die er nehmen will. Nur wenige machen sich klar, daß wir nur innerhalb eines sehr kleinen Winkels unserer Gesichtssache scharf sehen. Blicken wir dreißig Meter voraus, dann ist der Ausschnitt, den wir scharf fixieren, bare ein-einhalb Meter breit. Bei hundert Meter sind es fünf, bei dreihundert Meter sechzehn Meter. Das meiste erfassen wir zunächst nur mit den unscharfen Randbereichen unseres Blickfeldes oben, unten oder seitlich, durch die dann unser zentrales Sehfeld entsprechend gelenkt wird.

DEN ÜBERBLICK BEHALTEN

Der Wagen unmittelbar vor Ihnen sollte für Sie nur ein kleines Teilchen in der großen Verkehrsszene sein. Bleiben Sie weit genug hinter ihm zurück (mindestens eine Wagenlänge auf je 15 Kilometer pro Stunde), so daß er im Randbereich Ihres Gesichtsfeldes bleibt.

LASSEN SIE IHREN BLICK WANDERN

Gewöhnen Sie sich an, Ihre Blickrichtung mindestens alle zwei Sekunden zu wechseln (Ihre Augen senden normalerweise in jeder Sekunde vierzig völlig neue Bilder an Ihr Gehirn). Erregt eine Verkehrssituation Ihre Aufmerksamkeit, so sollten Sie sofort darauf reagieren, sei es durch Herabsetzen der Geschwindigkeit, durch Ausbiegen oder durch ein Hupensignal — notfalls alles zugleich —, damit Sie Ihren Blick gleich wieder auf die Reise schicken können.

LASSEN SIE SICH EINEN NOTAUSGANG

Die meisten Fahrer halten sich zu dicht hinter- oder nebeneinander. Der gute Fahrer sorgt stets für einen „Notausgang“, indem er sich rings um seinen Wagen einen schützenden Abstand schafft. Er geht ferner automatisch mit seiner Geschwindigkeit herunter, wenn er wegen einer Steigung, einer Kurve, einer unübersichtlichen Straßenkreuzung, geparkter Wagen, Regens oder Nebels nicht weit genug sehen kann. Verzichteten Sie unter keinen Umständen auf diesen Schutzabstand, nur weil Sie vielleicht in einer Wagenkolonne um einen Platz nach vorn rücken können.



„Genau so fahre ich ja“, werden Sie vielleicht jetzt sagen. In Wirklichkeit werden diese Regeln zwar von einigen manchmal beachtet, aber zur Gewohnheit geworden sind sie meistens nicht — und auf die Gewohnheit kommt es in kritischen Augenblicken an.



EUGEN LAGERPUSCH, Obermeister
SM-Stahlwerk I — 1. März



FRIEDRICH LAMMERT, Vorarbeiter
Maschinenbetrieb — 1. März



HERMANN TACK, Meister
Maschinenbetrieb I — 10. März



FRANZ CERNIVEC, Hammerführer
Bergbau- und Hüttenbedarf — 15. März



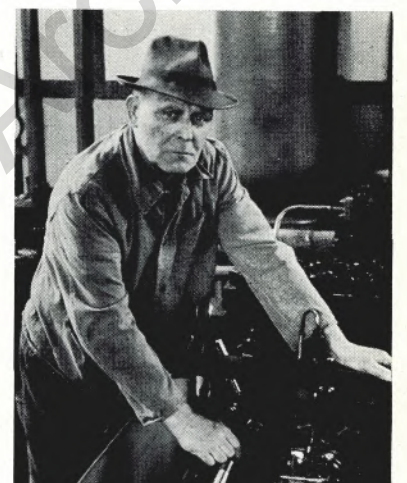
JOSEF PREUSS, erster Sägearbeiter
Walzbetrieb I — 18. März



HERMANN HOFs, Kolonnenführer
El.- u. MB, Sinteranlage — 19. März



WALTER HÖSSEL, Tagesvorarbeiter
Martinwerk I — 20. März



JOSEF RINESCH, Monteur
Bergbau- und Hüttenbedarf — 20. März



STEFAN WOJCIECHOWSKI, Schmelzer
Hochofen — 26. März

85 JAHRE ALT

Julius Pistoll, Walsum, Schillerstr. 28,
am 10. März

80 JAHRE ALT

Georg Hellwig, Lahr/Limburg, Hauser-
weg 9, am 10. März

Philipp Reeb, Dbg.-Hamborn,
Westerwaldstr. 23, am 16. März

Josef Marasz, Dbg.-Hamborn,
Dieselstr. 26, am 21. März

DIE EHE SCHLOSSEN

Theodor Haag, Kokerei August Thyssen,
mit Luise Gienau, am 23. Januar

Paul Kleinschmidt, Kokerei August Thyssen,
mit Marietta Kozierka, am 29. Januar

Franz Niederstraßer, Stoffwirtschaft, mit
Anne Scheer, am 30. Januar

Siegfried Krampitz, Hochofen, mit Ruth
Kelm, am 30. Januar

Reinhold Rinke, Hochofen, mit Maria
Rosenhammer, am 4. Februar

Gerhard Merkert, Elektrobetrieb Hoch-
ofen, mit Katharina Walraven,
am 4. Februar

Hermann Biefang, Steinfabrik, mit Liese-
lotte Rogall, am 6. Februar

Walter Stein, Versuchungsanstalt, mit
Christel Grise, am 6. Februar

Richard Wiechulla, Elektrobetrieb Warm-
bandwerk, mit Berta Hahn,
am 7. Februar

Lothar Ummerlee, Wärmestelle, mit Ka-
tharina Kratz, am 13. Februar

Siegfried Rogalski, Elektrobetrieb I, mit
Gertrud Lümme, am 18. Februar

Bruno Rydwalski, Hochofen mit Renate
Mausdorf, am 20. Februar

Willi Gniech, Betonwarenfabrik, mit
Käthe Scheef, am 20. Februar

Horst Hinderkott, Elektrobetrieb Hoch-
ofen, mit Helga Hartung,
am 20. Februar

Hans-Jürgen Göckler, Werkstätten für
Bergbau- und Hüttenbedarf, mit Julia
Mocnik, am 20. Februar

Johannes Hören, Bauabteilung, mit
Maria Staudt, am 26. Februar

Ignaz Grzywacz, Hochofen, mit Martha
Prykopanski, am 27. Februar

Elisabeth Löffler, Lochkartenabteilung,
mit Karl-Heinz Kaltwasser,
am 27. Februar

Herbert Förster, Fliegende Kolonne, mit
Gertrud Hinsenkamp, am 27. Februar

Wilhelm Ortwein, Kraftanlagen, mit
Hilde Huth, am 27. Februar

Hermann Hoffmann, Hochofen, mit
Marlene Sander, am 27. Februar

Willi Cleven, Hochofen, mit Christel
Deppe, am 1. März

Matthias Eul-Herges, Hochofen, mit
Anneliese Peters, am 5. März

NACHWUCHS KAM AN

Rolf Korten, Kokerei August Thyssen
Birgit am 18. Januar

Paul Kirschbaum, Kokerei August Thyssen
Astrid am 24. Januar

Gerhard Koss, Breitbandwerk
Margarete am 26. Januar

Johannes Unckhoff, Maschinenbetrieb II
Michael am 29. Januar

Gerhard Schmitt, Wärmestelle
Klaus am 29. Januar

Kurt Schwarz, Hochofen
Hans-Dieter am 30. Januar

Johannes Willmann, Zurichtung V
Ute am 30. Januar

Willy Hartfiel, Zurichtung
Manuel am 1. Februar

Arno Baule, Kraftanlagen
Detlef am 1. Februar

Dietrich Giesel, SM-Stahlwerk I
Helmut am 2. Februar

Karl-Heinz Hoffmann, Walzwerk I
Gudrun am 5. Februar

Werner Israel, Hochofen
Angela am 5. Februar

Hugo Müller, Hochofen
Uwe am 6. Februar

Heinz Kroll, Laboratorium
Dieter am 6. Februar

Günter Dordei, Laboratorium
Ursula am 9. Februar

Emil Stutzer, Martinwerk II
Wolfgang am 9. Februar

Karl Wilhelm Cwigk, Hochofen
Jürgen am 9. Februar

Manfred May, Bauabteilung
Wolfgang am 11. Februar

Heinz Czybulka, Stoffwirtschaft
Michael am 11. Februar

Josef Klein, Thomaswerk
Beate und Renate am 11. Februar

Alfred Taupinard, Neubaubauabteilung
Achim am 12. Februar

Karl Kuberek, Kraftanlagen
Beate am 12. Februar

Friedhelm Zach, Auftrags- und Liefer-
nachweis,
Birgit am 13. Februar

Hermann Jenter, Laboratorium
Jutta am 13. Februar

Peter Hartmann, Laboratorium
Barbara am 13. Februar

Helmut Schweppe, Thomaswerk
Ingo am 13. Februar

Bernhard Bagus, Maschinenbetrieb I
Klaus am 13. Februar

25 JAHRE IM DIENST

Margarete Christmann, Druckerei,
am 17. März

Heinrich Jahnke, Hochofen,
am 19. März

Heinrich Heuser, Elektrobetrieb I,
am 21. März

Stanislaus Nawrot, Hochofen,
am 22. März

Franz Skupin, Werkschutz,
am 23. März

Wilhelm Schürmann, Betriebswirtschaft,
am 26. März

Bruno Jablonski, Werkschutz,
am 27. März

Hermann Ritthoff, Bergbau- und Hütten-
bedarf, am 27. März

Johannes Elpers, Hochofen-Magazin,
am 28. März

Johann van de Lücht, Hochofen-Betrieb,
am 28. März

50 Jahre im Dienst

CHRISTIAN RÜBEL

Bürodiener Allgemeine Verwaltung — 1. März

Fast 65 Jahre war Peter Rübel, der Bürodiener der Allgemeinen Verwaltung, als er am 1. März sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Hütte begehen konnte. Fast vierzig Jahre dieser langen Zeit ist er davon im Hauptverwaltungsgebäude unermüdlich seinem Dienst nachgegangen, nachdem er zuvor etwa zehn Jahre lang seinen erlernten Schlosserberuf ausgeübt hatte. Rübel stammt aus Westerburg im Westerwald. Er war zwei Jahre alt, als seine Eltern im Jahre 1894 nach Bruckhausen verzogen, wo Vater Rübel beim Aufbau der Hochofenanlage der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser, der Vorgängerin unserer heutigen August Thyssen-Hütte, mitwirkte. Mit ihm kamen seine Geschwister nach hier in eine Landschaft, die noch viel ländlicher als heute war. An der Stelle, an der jetzt der hohe Gasometer an der Franz-Lenze-Straße steht, gab es damals eine romantische Landschaft, wie sie vor allem Jungens so sehr lieben.

Am 1. März 1909 trat Rübel auf unserer Hütte in die Schlosserlehre. Nach fast zehn Jahren, die er in diesem Beruf dann bei uns verbrachte, wurde er Bürodiener — eine Tätigkeit, in der er eine lange, sehr bewegte Zeit auf unserem Werk aus nächster Nähe erlebte. Rübel, Vater von zehn Kindern, hat sich seinen Gleichmut zu bewahren gewußt. Eine gute Zigarre weiß er im übrigen sehr zu schätzen.



Schalttafelwärter

PAUL KUROPKA 90 Jahre

Der frühere Mitarbeiter unserer Hütte, Schalttafelwärter Paul Kuropka, der seit 1934 im Ruhestand lebt, konnte am 14. Februar sein 90. Lebensjahr vollenden. Bei noch sehr erstaunlicher Gesundheit beging er diesen Tag im Kreise seiner Angehörigen in seinem Heim in Beek, Natterbergshof 18. Kuropka, der in Riemberg (Kreis Wohlau/Niederschlesien) geboren wurde, kam 1885 als Sechzehnjähriger ins Ruhrgebiet, wo er zunächst in Essen arbeitete. Über die Hütte Phoenix in Ruhrort führte sein Weg zur ATH, wo er am 25. Februar 1903 beim Elektrobetrieb einen Arbeitsplatz als Schalttafelwärter fand.

Wo früher der Beekbach floß und der große Obstgarten von Köstermann war, erwarb Paul Kuropka einen Schrebergarten, den er bis zum heutigen Tage erhalten konnte. Denn die Liebe zur Natur ist bei diesem hochbetagten Menschen sehr lebendig geblieben. Hier findet er immer wieder Zeit, in Muße die Natur zu erleben. Das hat auch, wie der Jubilar versicherte, erheblich dazu beigetragen, daß er von nennenswerten Krankheiten verschont blieb. Ein übriges tat aber auch seine solide Lebensweise. — Dr. Isselhorst überbrachte dem Jubilar zu seinem Geburtstag die besten Glückwünsche des Vorstandes unserer Hütte.

Günter Droll, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf
Michaela am 14. Februar

Georg Zobel, Stoffwirtschaft
Beate am 16. Februar

Günter Knipscheer, Elektrische Zentrale und Stromverteilung
Andrea am 17. Februar

Anton Zeitler, Hundeschmiede
Wolfgang am 18. Februar

Georg Szymanski, Martinwerk II
Rosemarie am 19. Februar

Wilhelm Kleintges, Thomaswerk
Lothar am 19. Februar

Johannes Schmeink, Warmbandwerk
Ute am 19. Februar

Herbert Aalbers, Mechanische Hauptwerkstatt
Martina am 21. Februar

Helmut Vaupel, Elektrobetrieb Hochofen
Udo am 22. Februar

Franz Stewginski, Kraftanlagen
Uwe am 23. Februar

Helmut Spickermann, Stoffwirtschaft
Günter am 23. Februar

Johann Wilts, Maschinenbetrieb I
Dietlef am 23. Februar

Bruno Krause, Bergbau und Hüttenbedarf
Sylvia, am 24. Februar

Jakob Rozczyniala, Hochofen
Sabine am 24. Februar

Karl-Heinz Kirchhoff, Hochofen
Ralf am 24. Februar

Horst Freihoff, Blechzurichtung
Hartwig am 24. Februar

Franz Gräfe, Soziale Betriebseinrichtung
Dietmar am 25. Februar

Werner Lelendecker, Wärmestelle
Karin am 27. Februar

Franz Olczewski Elektrobetrieb I
Heike am 27. Februar

Karl Zippel, Thomaswerk
Renate am 28. Februar

Rudi Karupit, Warmbandwerk
Rudi am 28. Februar

Erwin Richter, Thomasschlackenmühle
Horst am 28. Februar

Lajos Dudas, Zurichtung I
Lehel am 28. Februar

Ruth Stock, Verkauf II
Gerhard am 28. Februar

Heinrich Benisch, Elektrobetrieb II
Rudi am 1. März

Werner Suszenski, Elektrohauptwerkstatt
Martina am 1. März

Wilhelm Brass, Walzwerk I
Jürgen am 1. März

Winand Kaaf, Neubaubauabteilung
Gabriele am 2. März

Fritz Knobloch, Revision
Lothar am 2. März

Hermann Hahn, SM-Stahlwerk I
Brigitte am 4. März

Wilhelm Vogt, Elektrobetrieb I
Jörg am 4. März

Johann Derpmann, Walzwerk I
Petra am 4. März

Siegmar Krause, Bauabteilung
Martina am 5. März

Otto Erdmann, Martinwerk II
Ulrike am 5. März

Werner Werle, Martinwerk II
Rolf am 6. März

UNSERE TOTEN



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

LUTHER, Ernst	Pensionär (Waschraumwärter, Steinfabrik)	13. Februar
STRAUSS, Franz	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	23. Februar
JÄGER, Hugo	Pensionär (Anstreicher, Hochofenwerkstatt)	27. Februar
BARWINSKI, Paul	Pensionär (Kokillenmann, Martinwerk II)	28. Februar
BÖING, Emil	Pensionär (Bürovorsteher Kalkulation/Bauabt.)	1. März
HORNBERG, Otto	Pensionär (Dreher, Maschinenbetrieb)	1. März
SCHULZ, Max	Pensionär (Bürovorsteher, Personalabteilung)	4. März
GIMPEL, August	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	6. März

NEUE SAMMELMAPPEN SIND EINGETROFFEN

Die in Auftrag gegebenen neuen Sammelmappen für die Werkzeitung stehen Anfang April zur Verfügung. Sie sind wie bisher für die Aufnahme von 24 Heften, also zwei Jahrgängen, bestimmt und können nach Ostern bei der Redaktion der Werkzeitung („Zitronenvilla“, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a, Erdgeschoß) gegen einen Unkostenbeitrag von 1,50 DM bezogen werden. Auch im Büro des Betriebsrates an Tor 1 werden von diesem Zeitpunkt an Sammelmappen für die Belegschaft bereitgehalten.

Wie oft während der Arbeit nehmen wir den Telefonhörer zur Hand, wählen eine Nummer und sprechen mit irgendeiner Stelle innerhalb der Hütte oder auswärts. Das sind für uns selbstverständliche Dinge. Der Fernsprecher ist eines der wichtigsten Mittel, Nachrichten und Hinweise zu erhalten oder zu geben, uns in kürzester Zeit über Dinge zu informieren, zu denen ein Brief Tage benötigt, ja selbst um telefonisch Entscheidungen zu treffen.

Das alles tun wir mit einer Gelassenheit, als ob man schon seit je und eh telefonieren könnte. Dabei ist das Telefon noch keine hundert Jahre alt. Erst im Jahre 1860 gelang es Philipp Reis erstmals, Töne mit Hilfe von Elektrizität über den Draht fortzuleiten. Er nannte seinen Apparat Telefon — und bei diesem Namen ist es bis heute geblieben.

Auch auf unserer Hütte hat das Telefon seine Geschichte. Sie reicht — soweit aus den noch vorhandenen Unterlagen zu erkennen ist — bis an den Anfang unseres Jahrhunderts zurück.

Wie sehr sich gerade auf diesem Gebiet Einrichtungen und Formen gewandelt haben und der technische Fortschritt Veränderungen und Verbesserungen mit sich gebracht hat, wurde in einem Gespräch mit dem Betriebschef unserer Fernmeldetechnischen Abteilung (FTA), Dipl.-Ing. H.-E. von König, dem technischen Zeichner Heinrich Heinemann und dem technischen Angestellten Johannes Schumacher offenkundig. Dabei wurden auch Erinnerungen lebendig an Erlebnisse und Ereignisse aus den vergangenen sechs Jahrzehnten unserer ATH.

In der Nähe der Schraubenfabrik

Das erste Fernsprechamt unserer Hütte, die damals noch den Namen „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ führte, befand sich seit 1902 an Tor 2 bei der späteren Schraubenfabrik. Zwei Jahre später, 1904, erhielt es zwei Räume im ersten Stock der heutigen Hauptverwaltung, mit der die Fernsprechvermittlung vor allem besonders eng zusammenarbeiten mußte. In diesen Räumen wurden auch die Einrichtungen der Telegrafie untergebracht.

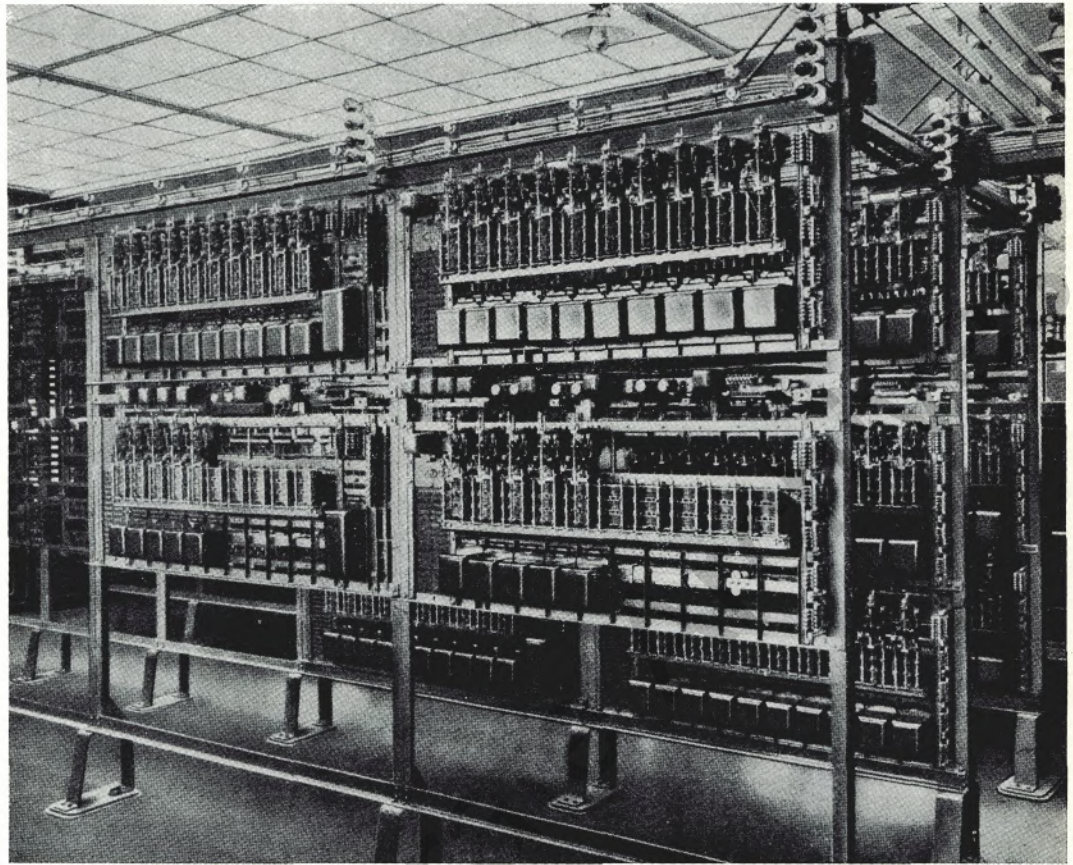
Die Anlage wurde recht bald zu klein. Als sie 1917 einem Brand zum Opfer fiel, begann mit einem völligen Neubau, der im Obergeschoß des rückwärtigen Verbindungsbaues unserer Hauptverwaltung entstand, ein neuer Abschnitt der FTA unserer Hütte. Dieses Geschoß fiel dann im zweiten Weltkrieg nach einem Luftangriff ebenfalls einem Brand zum Opfer.

40 Jahre automatisches Fernsprechamt

Erstmals für ein privates Fernsprechamt wurde hier ein Wählamt zur automatischen Vermittlung aller Ferngespräche innerhalb des Werkes aufgebaut. Auch die Vermittlungsschränke für den Verkehr mit den Fernsprechteilnehmern der damaligen Reichspost, das Telegrafenamts der Hütte mit den an das Postamt Duisburg angeschlossenen Morseapparaten, die elektrische Zentraluhren-Anlage zur Steuerung und Überwachung der Werksuhren sowie Büroräume für die Verwaltung der FTA fanden hier Aufnahme. Erst im zweiten Weltkrieg fielen diese Räume einem Luftangriff zum Opfer, so daß neue Unterkünfte für die FTA gesucht werden mußten.

Zwei Jahre benötigte man, bis dieses Fernsprechamt vollständig eingerichtet war und 1919 in Betrieb genommen werden konnte. Es war das modernste private Fernsprechamt, dessen Wählanlage für den Werkssprechverkehr allseitig Beachtung und Anerkennung fand. Selbst bei der Deutschen Reichspost gab es damals erst wenige Fernsprech-Wählämter.

Heute ist es bald soweit, daß wir — zumal im Düsseldorfer Bereich — mit den Fernsprechteil-



Eine verwirrende Fülle von Schaltgeräten und Drähten bot die Selbstanschluß-Anlage im alten Fernsprechamt

nehmern der Bundespost in fast allen Orten des Bundesgebietes sprechen und die Verbindung selbst wählen können. Aber an eine solche Möglichkeit konnte man damals noch nicht denken. Was es für Verwaltung und Betriebe unserer Hütte aber bedeutete, daß sich 620 verschiedene Stellen im Bereich des Fernsprechamtes direkt anrufen konnten, ohne den Weg über das „Fräulein vom Amt“ gehen zu müssen, das zeigte sich sehr schnell. Der Kurbelkasten war endgültig abgemeldet, an seine Stelle traten moderne Apparate mit der Wählscheibe, die auf unserer Hütte also in diesem Jahr ihr vierzigjähriges Jubiläum begehen können.

Zu der neuen automatischen Fernsprechanlage gehörten Wandapparate, die mit italienischen Wappen versehen waren. Sie gehörten ursprünglich zu einer für die italienische Post bestimmten deutschen Lieferung, die wegen des Krieges nicht ausgeführt werden konnte.

„Fernsprech- und Telegrafenvorstand“ war damals Herr G. H. Schröder, der 1922 in einer reich bebilderten Schrift „Das neue Fernsprech- und Telegraphenamts der Thyssen-Werke Hamborn (Rhein)“, die Einrichtungen eingehend beschrieben hat. Bei Anlage der neuen Ämter richtete er sich nach dem Vorbild der Reichspost. Daher hieß es mit Recht „Amt“. Erst nach 30 Jahren wurde aus dem Fernsprech- und Telegrafens-Amt (FTA) die Fernmelde-Technische Abteilung (FTA).

Von Anfang an: Telefonistinnen

Ende 1920 betrug die Zahl der an die automatische Vermittlung angeschlossenen Fernsprechteilnehmer innerhalb der Betriebe 620; heute hat sich ihre Zahl bereits auf rd. 2000 erhöht. Bei der Vermittlung für den Postverkehr hatte man damals 150 postberechtigte Anschlüsse, die auf besonderen Apparaten endeten. Heute können rd. 900 von den 2000 Anschlüssen mit demselben Apparat Werks- und Postgespräche führen. Auch die Zahl der Amtsleitungen zum Postamt Hamborn hat sich von 30 auf 69 erhöht. Für die Aufgabe und Annahme von Telegrammen standen in der Telegrafie zwei Morseapparate mit Leitungen zum Postamt Duisburg zur Verfügung — heute dienen dafür zwei Fernschreiber.

Von Anfang an wurde im Fernsprechdienst unserer Hütte weibliches Personal beschäftigt —

im Gegensatz zur Verwaltung in der es noch bis um die Mitte der zwanziger Jahre keine Stenotypistinnen, sondern nur männliche Sekretäre gab. Der Leiter des FTA konnte ausgebildete Telefonistinnen von der Post übernehmen. Damals kamen drei Mitarbeiterinnen zur Hütte, die hier mehr als 25 Jahre tätig waren. Fräulein Baumeister, die vor einigen Jahren verstorben ist, arbeitete in der Telegrafie mit Morseapparat und Fernschreiber. Sie führte später die gesamte Verrechnung des FTA durch und leitete das kaufmännische Büro. Daneben gab sie den Lehrlingen unserer Hütte Unterricht in Stenografie und Schreibmaschine.

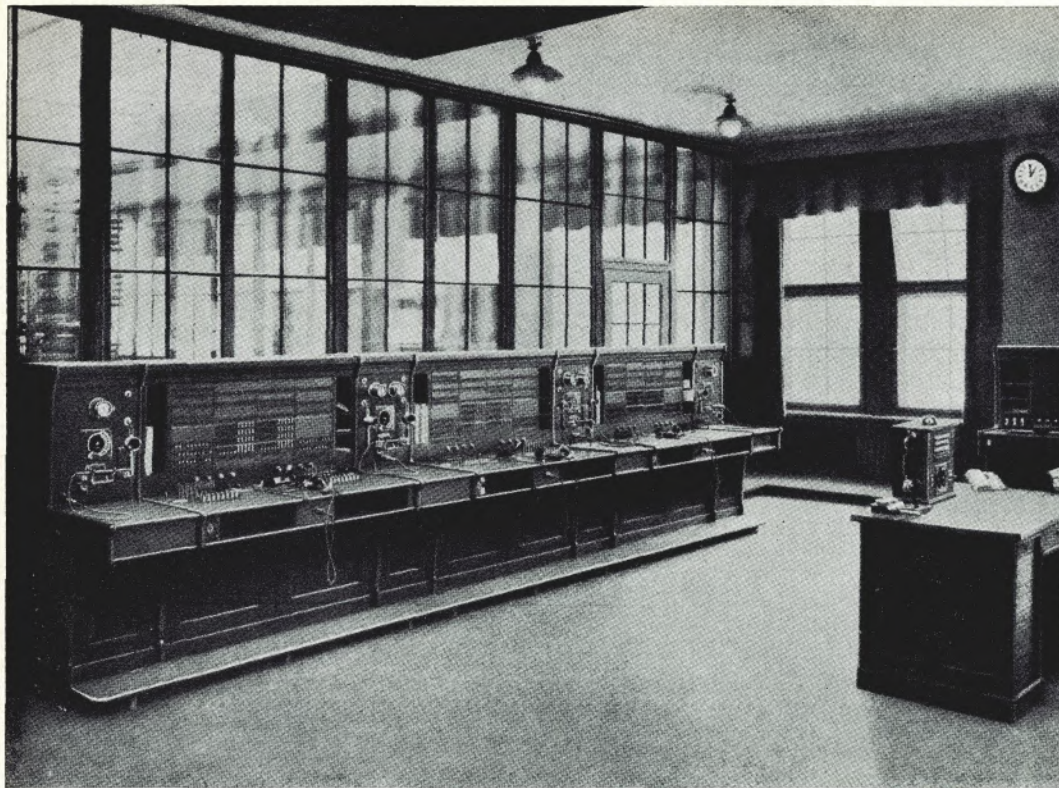
Fräulein Hopfer, die jetzt im Ruhestand lebt, und Fräulein Hülsmann arbeiteten in der Fernsprechvermittlung und Telegrafie, später unter Leitung von Fräulein Baumeister in der Fernschreibstelle und im kaufmännischen Büro der FTA. Fräulein Hülsmann, die lange Zeit die Sondervermittlung für die Direktion bedient hatte, ist seit der Entflechtung bei Phoenix-Rheinrohr in Ruhrort tätig.

Über RWE-Leitung ins unbesetzte Gebiet

Zu den aufregendsten Erlebnissen der Fernsprechabteilung gehören die Jahre der Besetzung nach dem ersten Weltkrieg. Im Jahre 1923, zur Zeit der Ruhr-Besetzung erschienen an einem Sonntagmorgen zwei belgische Offiziere in der Fernsprech-Vermittlung, schalteten die Anlage ab und legten damit den gesamten Telefonverkehr des Werkes lahm. Zwar wurde nach zwei Tagen der innerbetriebliche Sprechverkehr wieder gestattet, jedoch war und blieb weiterhin jeder telefonische Verkehr mit Teilnehmern der Post verboten.

Das von unserer Thyssenhütte zum Postamt Hamborn führende Fernsprechkabel wurde von der Besetzung zur Sicherheit durchschnitten.

Not macht bekanntlich erfinderisch. Auf der Hütte wußte man sich sehr schnell zu helfen und fand auch das Loch, um über eine freie Leitung mit dem unbesetzten Reichsgebiet sprechen zu können. Wesel lag damals außerhalb der bestzten Zone. Nach Wesel aber führten zwei Hochspannungsleitungen des RWE Hamborn, die ohne Strom waren.



So sah die handbediente Postvermittlung im Fernsprechamt unserer Hütte vor 35 Jahren aus. An ihm arbeiteten in ständiger Ablösung die Telefonistinnen. (Die Aufnahmen sind der Schrift von G. H. Schröder entnommen.)

Die Leitungen wurden so geschaltet, daß zwei Verbindungen zwischen der ATH und dem Postamt in Wesel zustandekamen und so auch mit dem nicht besetzten Reichsgebiet nach wie vor telefoniert werden konnte, ohne daß dies von den Besatzungsbehörden bemerkt worden wäre.

Ein weit ausgedehntes Leitungsnetz

Bis 1927 war die Betriebsleitung unseres Fernsprech- und Telegrafenamtes nicht nur für den Hüttenbereich, sondern auch für den Bergbau in Hamborn, Walsum und Dinslaken mit seinen vielen Unterzentralen auf den Schachtanlagen von Beeckerwerth bis Lohberg sowie für die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke zuständig. In seiner Nord-Süd-Richtung hatte das Netz eine Ausdehnung von 25 Kilometern. Im Norden endete ein Fernsprechkabel in der Vermittlung der Schachtanlage Lohberg, im Süden führte ein anderes bis zum Werk Thyssen-Mülheim und

zum Schloß Mülheim-Styrum der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke.

Es war eines der ausgedehntesten deutschen Privatfernprechnetze und umfaßte im Jahre 1922, wie G. H. Schröder in seiner schon erwähnten Schrift mitteilt, mehr als 2500 Anschlüsse an sechs Haupt- und acht Untervermittlungsstellen. Vorhanden waren etwa 150 längere und kürzere Kabelstrecken mit einer Gesamtlänge von etwa 60 bis 70 Kilometern. Dazu kam noch ein Freileitungsnetz von etwa hundert Kilometern Länge.

Mit Schanzzeug unterwegs

Das ausgedehnte Netz von Freileitungen war im Gegensatz zu den Fernsprechkabeln erheblich anfälliger gegen Störungen. Jeden Tag waren die Störtrupps unterwegs. Nicht selten kam es vor, daß bei sehr stürmischem Wetter Maste umgeknickt, einige hundert Meter Freileitung

beschädigt waren und erneuert werden mußten. Der Bautrupps der Fernsprechabteilung hatte dann in Wind und Wetter oft schwere Arbeit zu leisten. Neue Holzmaste und Schanzzeug mußten an die Schadensstellen transportiert werden. Hatte der Fuhrbetrieb an einem Tag aber kein Pferd und Wagen zur Verfügung, hieß es für den Trupp, einen Handkarren mit allem Material beladen. Nicht selten schoben die Monteure so ihre sieben Meter langen Telefonmaste auf der Karre bis nach Walsum, Lohberg oder Beeckerwerth — bei Schnee und Eis im Winter sicherlich nicht gerade das reine Vergnügen.

Als 1926 die Vereinigten Stahlwerke gegründet wurden, erhielt der bisherige Leiter des FTA, Schröder, den Auftrag, das Fernsprechnetze des Gesamtkonzerns aufzubauen und zu leiten. Er siedelte ins Stahlhaus nach Düsseldorf über und nahm dabei einige seiner alten Mitarbeiter mit. In den folgenden Jahren entstand so unter seiner Leitung das weitgespannte private Konzern-Telefonnetz, das Krieg und Nachkriegszeit überdauert hat und es heute noch gestattet, insgesamt 20 000 Teilnehmer ohne Benutzung des Postnetzes zu erreichen.

Erdkabel statt Freileitungen

Damals wurde dem Fernsprechamt der ATH auch die Telefonnetze der Hütte Ruhrort-Meiderich, des Hüttenbetriebes Meiderich und der Niederrheinischen Hütte angeschlossen und unterstellt. Von der Hütte Ruhrort Meiderich kam Herr Clasen als neuer Leiter der FTA nach Hamborn.

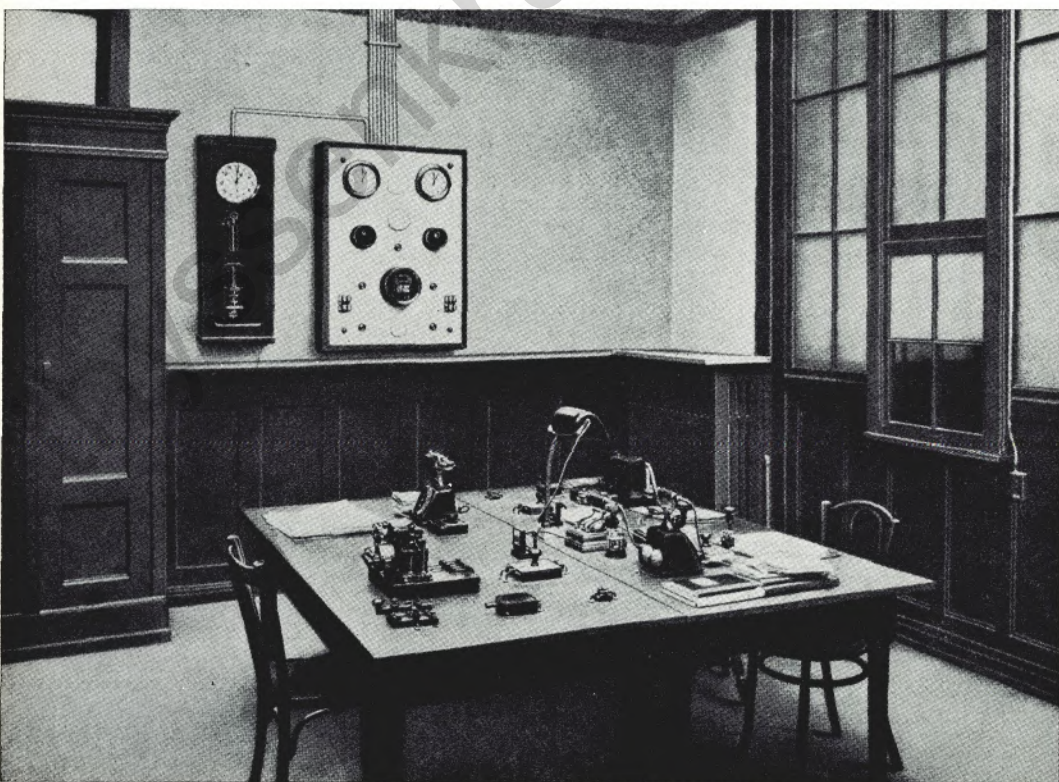
Herr Clasen, der 1939 im Dienst einem Herzschlag erlag, wirkte als Vorgesetzter wie ein Vater in der Familie. Lange Zeit, bevor Betriebsausflüge üblich wurden, startete er alljährlich an einem Sonntag mit der Belegschaft der vier Fernsprechbetriebe gemeinsam in die nähere und weitere Umgebung. Für die Finanzierung solcher Ausflüge gab es damals vom Betrieb noch keine Zuschüsse. Schon Wochen vorher mußte deshalb jeder mithelfen, eine gemeinsame Kasse aufzufüllen, damit das so gesparte Geld auch für die notwendigen Fahrtauslagen und für den vorgesehenen Verzehr reichte. Damit wurde ein gutes Betriebsklima geschaffen, das sich auf die Zusammenarbeit innerhalb der FTA auswirkte.

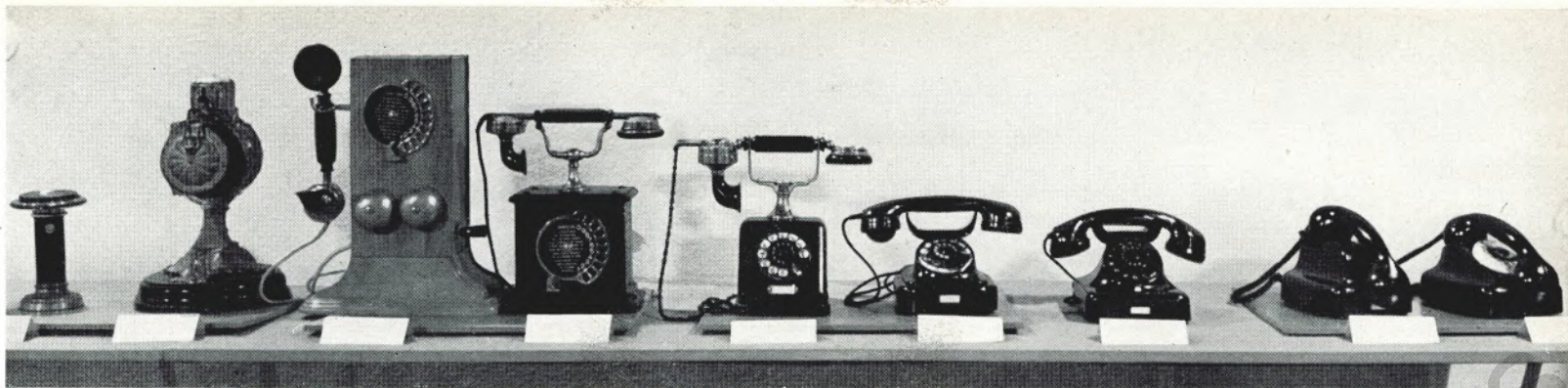
Zu den Mitarbeitern, die damals mit ihm zu unserer Hütte kamen, gehörten auch Fräulein Franken und Herr Emil Frettlöhr. Bis zu ihrem Tode — kurz nach ihrem vierzigjährigen Dienstjubiläum — hat Fräulein Franken die Postvermittlung der ATH geleitet. Herr Frettlöhr, der im Januar sein vierzigjähriges Jubiläum begehen konnte, untersteht jetzt der Störungsdienst und die Sorge für eine schnelle Beseitigung von Störungen.

Die Zusammenfassung der Hüttenwerke innerhalb der Vereinigten Stahlwerke machte die Verlegung von weiteren Fernsprechkabeln erforderlich, deren Planung damals Herrn Overdick unterstand. Das war ein entscheidender Zeitpunkt für das Fernsprechwesen unserer Hütte. Denn im Zuge dieser Maßnahme wurden die Freileitungen durch Erdkabel ersetzt. Herr Overdick ist auch in anderen Betrieben der ATH gut bekannt, da er 32 Jahre wirkte und bis zu seinem Tode dem technischen FTA-Büro vorstand und den Chef oft vertreten mußte. In schwierigen Fällen genügte ein Anruf bei ihm, um jede nur mögliche Hilfe zu erhalten.

Vierzig Jahre sind es jetzt her, daß die Fernsprechkurbel der Wählscheibe weichen mußte. Vieles hat sich seither geändert. Nicht zuletzt in der Form der Apparate spiegelt sich der technische Fortschritt. Jetzt steht die ATH vor einem neuen Wendepunkt in ihrem Fernsprechwesen. Ab Ostern wird es möglich sein, im Selbstwählverkehr von auswärts nicht nur — wie bisher — die Telefonzentrale der Hütte, sondern jeden der 900 postberechtigten Anschlüsse unseres Werkes direkt anzurufen. Darüber werden an anderer Stelle dieses Heftes weitere Einzelheiten mitgeteilt.

Die alte Telegrafie und Zentraluhren-Anlagen der Hütte im Jahre 1922





FERNSPRECHGERÄTE IM WANDEL DER ZEIT

Der Griff zum Hörer des Fernsprechers ist den Menschen unserer Zeit eine alltägliche Gewohnheit. Eine besondere Gebrauchsanweisung braucht also gewiß nicht gegeben werden, denn selbst Kinder verstehen heutzutage schon zu telefonieren. Früher, in der sogenannten „guten alten Zeit“, war es jedoch anders! ... um beispielsweise die Nummer 2451 anzurufen: Hörer vom Haken nehmen; Finger in Öffnung 2 der Scheibe stecken; diese drehen bis Finger an den Anschlag anstößt; Scheibe loslassen bis sie stillsteht; dasselbe wiederholen bei 4, 5 und 1. Nähere Anweisungen im Teilnehmerverzeichnis ...“

Diese Gebrauchsanweisung für Fernsprechteilnehmer, über die wir heute

überlegen zu lächeln geneigt sind, fanden wir auf einem Drehwähler, der aus dem Jahre 1902 stammt und der auf unserem Bild (drittes Gerät von links) zu sehen ist. Die Reihe zeigt in erster Linie die grundlegenden Veränderungen, die unsere Fernsprengeräte im Laufe der Zeit vor allem auch in der äußeren Form erfahren haben. Doch betrachten wir uns einmal die Apparate im einzelnen:

Das erste Gerät (von links) wurde um das Jahr 1890 gebaut. Es ist für die damalige Zeit recht zweckmäßig konstruiert. Allerdings glaubte der Konstrukteur, durch Zierprofile die Konstruktion verbessern zu können.

Das zweite Gerät ist ein Bronzetelefon auf einem Sockel aus dem Jahre 1900,

übrigens eine Sonderausführung für die Yacht „Hohenzollern“ des deutschen Kaisers — typisches Beispiel für die falsche Anwendung kunstgewerblicher und handwerklicher Formen bei einem technischen Fabrikat.

Der bereits erwähnte dritte Telefonapparat, der mit einer Gebrauchsanweisung versehene erste Drehwähler des Jahres 1902, zeigt auch in seiner Form unsachliche Schmuckprofile.

Der fünfte Telefonapparat ist ein Drehwähler in Pultform, Baujahr 1919. Der Gerätekörper ist bereits sachlicher, da hier die Form durch die Fabrikation bestimmt wird. Diese Apparate gehörten zu der Wählanlage der Gewerkschaft Deutscher Kaiser im Jahre 1919.

Das sechste Gerät, ein Tischapparat aus dem Baujahr 1928, zeigt die erste Anwendung von Preßmaterial, das die Form

grundsätzlich verändert. Zwar ist das Gerät noch eine Kombination von Blech- und Preßmaterial, zeigt aber schon Bestrebungen zur zeitlosen Form.

Das Tischgerät aus dem Jahre 1935 ist bereits vollkommen in Preßmaterial ausgeführt. Im Handapparat befinden sich jedoch noch formale Härten durch bewußte Sichtbarmachung der Preßnähte. Den Versuch einer neuen Lösung zeigt die Zugwählstation aus dem Baujahr 1950. Der Hörer in Längsauslage ermöglicht bessere Bedienung durch Links- und Rechtshänder. Der Hörer ist hier bereits ohne sichtbare Nähte, glatt und hygienisch.

Polystyrol ist der Werkstoff der Drehwählerstation aus dem Jahre 1955. Hier haben Hand- und Tischapparat eine neue zeitliche Geschlossenheit erreicht.

(Aufn.: Packmohr/Siemens)

KLEINE WINKE ÜBER DEN GARTENZAUN

Der Obstgarten

Esst mehr Früchte und ihr bleibt gesund! — das ist nicht nur Reklame, sondern stimmt tatsächlich! Aber unsere Obstbäume schenken uns nicht nur die wertvollen, an Vitaminen reichen Früchte, sondern sind als Blütenbäume an Schönheit kaum zu übertreffen. Das ist wahrscheinlich ein doppelter „Nutzen“. Gefährlich ist es lediglich, zu viele Bäume zu pflanzen, oder sie zu eng zu setzen, denn ein Obstbaum stellt erhebliche Platzansprüche, damit er sich voll entwickelt und wir ihn gut pflegen können.

In keinem noch so kleinen Garten sollten Obstbäume fehlen. Dabei brauchen sie nicht unbedingt in Reih und Glied zu stehen, sondern können als Rahmenpflanzung das Grundstück locker abschließen. Gute Bodenvorbereitung, Düngung und reichliche Bewässerung während der Blüte und des Wachstums, richtiger Aufbau- und Ertragsschnitt sind Vorbedingungen für die Gesundheit des Baumes und eine erfolgreiche Ernte.

Wir heben die Pflanzlöcher bei Obstbäumen 40 bis 50 cm tief, aber 100 bis 150 cm im Durchmesser aus. Bevor wir pflanzen, setzen wir den Baumpfahl, schneiden die Wurzeln mit einem scharfen Messer so an, daß die glatte Schnittfläche nach unten zeigt und entfernen die beim Transport verletzten Teile. Da sich der Baum mit dem aufgefüllten Boden später noch setzt, pflanzen wir ihn leicht erhöht und befestigen ihn nur mit lockerer Schlinge am Baumpfahl. Der Pflanzerde darf kein frischer, sondern nur verrotteter, alter Stalldung oder Kompost, als Ersatz ein Humusvolldünger beigemischt werden. Pfirsiche pflanzt man grundsätzlich nur im Frühjahr.

Die Schädlingsbekämpfung ist die Grundlage eines jeden Erfolges. Sie erfolgt ab Dezember bis zum Schwellen der Knospen im Frühjahr gegen überwinterte tierische Schädlinge wie Frostspanner, Läuse und Apfelblattsauger, sowie gegen Moose, Flechten und Algen. Spritz-

mittel: Gelbkarbolium. (Unterkulturen sind dabei zu schützen.)

Die Vorblütenspritzung setzt beim Schwellen der Knospen ein und hört bei ihrem Aufbrechen sofort auf. Sie richtet sich ebenfalls gegen Läuse, Raupen und Schorf. Spritzmittel: Kupferkalk, Schwefelkalk, Gesarol, E 605 u. a. Sobald die Blütenblätter abgefallen sind, erfolgt die erste Nachblütenspritzung. Nach etwa drei bis vier Wochen folgt die zweite Nachblütenspritzung und in der zweiten Augushälfte die dritte Nachblütenspritzung. Diese Spritzungen richten sich gegen die Obstmade, Läuse, Schorf und Lagerschorf oder Mehltau.

Es gibt heute eine große Anzahl wirksamer Pflanzenschutzmittel, so daß ich darauf verzichten möchte, einzelne besonders herauszuheben. Im übrigen ist der Umgang mit Pflanzengiften eine Erfahrungssache, die man besser

dem geschulten Gärtner überläßt. Am besten nimmt man die Frühjahrsspritzung in den Abendstunden vor, um ausschwärmende Bienen zu schützen. In der Nähe befindliche Bienenfreunde sind vor jedem Spritzen zu benachrichtigen.

Im Herbst gepflanzte Bäumchen, die anfangs nur lose angebunden waren, werden jetzt festgebunden. Zeigen sie aber noch keine dicken Knospen, erhalten sie entweder eine Stämmepackung von feuchtem Moos oder werden nochmals aus der Erde genommen, mit frischangeschnittenen Wurzeln 24 Stunden in Wasser gestellt und neu gepflanzt.

Die Tage vom 11. bis 13. Mai, die drei „Eisheiligen“, bringen meist die gefährlichen Nachtfröste. Schon jetzt ein Hinweis: Blühende Bäume sind nach einer Frostnacht auf alle Fälle tüchtig zu wässern.

Wilhelm Ohmann

ATH-LEHRLINGE SCHLUGEN PHOENIX-LEHRLINGE 5 : 0

Zu einer erneuten Begegnung auf dem Fußballplatz am Stadion in der Franz-Lenze-Straße kam es im Februar zwischen den gewerblichen Lehrlingen unserer Hütte und Lehrlingen von Phoenix-Rheinrohr. Kurz nach dem Anpfiff des Spiels zeigte sich, daß die Lehrlinge unserer Hütte auch in sportlicher Hinsicht einiges zugelehrt haben, da sie sich bei einer Begegnung im Vor-

jahr von der gleichen Mannschaft geschlagen geben mußten. Noch mehr hierfür spricht das Endergebnis des jetzigen Spieles von 5 : 0. Geleitet wurde das Spiel von dem Platzwart des Stadions, Spielmann, der auch das Rückspiel dieser beiden Mannschaften, Ende März pfeifen wird. Unser Bild: Links die Mannschaft von Phoenix-Rheinrohr, ihnen gegenüber die ATH-Lehrlings-Elf



